Res. 4°
Eur.
395
20,2

2.te Theil

Eur. 395(20
2590a

Schleſiſche Kriegs-FAMA.

Zweyter Theil.

Welcher in ſich hält:

I. Das Rechtsgegründete Eigenthum des Königl. Chur-Hauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Fürſtenthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau und zugehörige Herrſchafften in Schleſien.

II. Die Acten-mäßige, und rechtliche Gegen-Information über das ohnlängſt in Vorſchein gekommene ſo genannte Rechts-gegründete Eigenthum des Chur-Hauſes Brandenburg auf die Hertzogthümer und Fürſtenthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrſchafften in Schleſien.

Beydes mit allen Beylagen.

Franckfurt und Leipzig,
Auf Koſten beyder ſtreitenden Theile.
1741.

WJr haben ſich eines Werckes unterzogen, daß unter der Hand ſchon dergeſtalt angewachſen, daß man faſt nicht weiß, was man voraus nehmen ſolle.

Wir liefern hier vor dißmahl nur zwey Stücke, weilen ſelbige zuſammen ohnedem die Gröſſe des erſteren Theiles überſteigen. Weilen wir aber uns gleich Anfangs vorgenommen haben, unſere Theile gar nicht nach einer Anzahl Bogen abzutheilen, ſondern wie es die Sache und Umſtände mit ſich bringen, oder uns auch bloß belieben wird, ſo wird dem geneigten Leſer dieſer Fama leichtlich gleich gelten können, ob ſie auf einmahl mehr als das andre mahl werden zu leſen bekommen.

Dieſe zwey Stücke aber werden die zwey Haupt-Sätze ſeyn, welche bishero die zwey ſtreitende Partheyen einander entgegen geſetzet haben, nehmlich das ſo genannte Rechts-gegründete Eigenthum von Preußiſcher, und die ſo betitelte Acten-mäßige, und Rechtliche Gegen-Information von Böhmiſcher Seite.

Nun wiſſen wir zwar, daß von dieſen zwey Schrifften ſchon Abdrucke und vielerley Auszüge vorhanden ſeyn, nach-

dem man aber gleichwohlen nothwendig dieſelben in dieſe unſere Sammlung einverleiben muß, ſo hat man dieſen Theil damit füllen müſſen, und lieber dieſe gantze Deductiones abdrucken laſſen, als mit Auszügen ſich behelffen wollen, welche ohnedem offtermahls den erſten Sinn des Concipientens verändern oder duncfel machen.

Dieſe Abdrücke ſind nach den erſten Original-Exemplarien auf das fleißigſte abgedrucket worden, damit ſich ein jeder darauf verlaſſen könne.

Es wäre nun wohl hierbey die wichtige Frage abzuhandeln, ob dieſe zwey Schrifften auf Befehl der allerhöchſten Principalen Ihrer Urheber abgefaſſet, und nach reifflicher Cenſur ans Tagelicht gegeben worden ſeyn, man würde aber doch nichts als Wahrſcheinlichkeiten vorbringen, oder gar vielleicht mit den Unterſuchungen anſtoſſen können. Manchem will der Befehl gewiſſer als die Cenſur zu ſeyn ſcheinen.

Die Verfertiger derſelben Schrifften werden nunmehro wohl ohne Furcht können genennet werden, denn es eine bekannte Sache iſt, daß auf Königl. Preußiſcher Seite die Feder des in der gelehrten Welt ſehr berühmten alten Mannes, Herrn Johann Peter von Ludewig, ehemahligen Halliſchen Univerſitäts- und itzigen Magdeburgiſchen Fürſtenthums Cantzlers, und auf Königl. Böhmiſcher Seite die Feder des in Wien und in Schleſien angeſehenen Herrn Hermann Lorentz von Kannegieſſers, Königl. Böhmiſchen Hof-Raths geſchrieben habe.

Dieſe Schrifften zu beurtheilen, wäre über die Gräntzen unſeres Vorhabens geſchritten, es wäre aber der Mühe werth, daß ins künfftige, wann noch mehr Uhrkunden aus den Archiven werden zum Vorſchein kommen, ein Rechts-Gelehrter von der erſten Gröſſe, der zugleich von der Schleſiſchen Hiſtorie eine vollkommene Kenntniß beſitzet, ſich über

dieſe

dieſe Arbeit machte, und das wahre, ohne gedungen zu ſeyn, heraus ſuchte.

Das Rechtsgegründete Eigenthum kam in Schleſien bald nach dem neuen Jahre zum Vorſchein, und ehe der erſte Monath noch vergieng, ſo ſahe man ſchon einen ausländiſchen und einen innländiſchen Nachdruck davon, und faſt alle Journale und Zeitungen inſerirten ihren Wercken einen Extract daraus.

Den künfftigen Monath Februar war auch eine Lateiniſche Uberſetzung da, ſo folgenden Titel führet:

Patrimonium Atavitum Boruſſiæ Regis & Gentis Brandenburgicæ in quatuor Sileſiæ Ducatibus Jægerndorf, Brieg, Liegniz, VVohlau, cum adnexis pluribus Dynaſtiis. 1740. in 4to pagg. 120.

Dieſer Uberſetzung ſind einige Blätter von neuen hinzu geſetzet, ſo den Titel führen:

Sacræ Hiſtoriæ Corollarium, quo rerum in Sileſia gerendarum Jura illuſtrantur Exemplo.

Auch kam in 4. Bogen von Preußiſcher Seite heraus in 4to Eine nähere Ausführung des in denen natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königl. Chur-Hauſes Brandenburg ꝛc. welche einen andern Autorem als den Herrn Cantzler Ludwig haben ſoll.

Dieſer Zuſatz erſchien hernach im April-Monath in Frantzöſiſcher Sprache, und zwar dergeſtalt, daß der Uberſetzer gar ein vieles beygeſetzet hat, wie denn dieſe Uberſetzung 44. Seiten in 4. hält, da das Deutſche Original nur in 32. Seiten beſtehet.

Der Titel davon iſt folgender:

Deduction vlterieure dans la quelle on prouve par le Droit naturel, & par les Conſtitutions de l'Empire, que les Duchés de Jægerndorff, Liegniz, Brieg, Wohlau & autres Seigneuries, apartiennent en pure Proprieté à la Maiſon Royale de Pruſſe & Electorale de Brandenbourg.

Was auf des Wieneriſchen Hofes Seiten heraus gekommen,

men, nemlich die hier befindliche Gegen-Information iſt nach Schleſien erſt in der Mitten des April-Monaths gelanget, und war die erſte Edition in Wien auf 24. und einen halben Bogen in Fol. abgedrucket, ſo aber nicht allein in Schleſien bald in 4. nachgedrucket, ſondern auch ſchon, doch ohne die Beylagen dem vierdten Theile der Sammlungen, ſo in Görlitz ediret wird, einverleibet worden.

Ein Wieneriſcher Rechts-Gelehrter ſoll auch ſchon auf die Nähere Ausführung eine beträchtliche Beantwortung gemacht haben, ſo auch eheſtens ans Licht treten wird.

Inzwiſchen hat man auch folgende Schrifft geſehen, ſo inwendig gar harte klinget, deren Titel iſt:

Eines treuliebenden Schleſiers A. C. Gedancken über des Preußiſch-Brandenburgiſchen Rechtsgegründete Eigenthum auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau, &c. &c. gedruckt im Jahr 1741. in 4to 2. und einen halben Bogen.

Ob dieſe Schrifft ein Schleſier verfertiget, ſtehet dahin, wenigſtens iſt ſie nicht in Schleſien ſondern in Wien aus der Preſſe gekommen, und ſoll den Herrn Reichs-Hoff-Rath von Knorr zum Autore haben.

Zum Schluſſe iſt noch eines Bogens in 4to zu erwähnen, der ſich ſchon zu Ende des Monaths Februarii gezeiget hat, und folgenden Titul führt:

Catholica Religio in Tuto, Vicinia in Tuto Regni Poloniæ vindicatis Sileſiæ Ducatibus adverſus Auſtriacam vim.

Worinnen gezeiget wird, wie unter dem Hauſe Brandenburg allezeit die Römiſch-Catholiſche Religion gute und vollkommene Sicherheit genoſſen, und wie die Pohlen ſich gewiß zu getröſten hätten, daß kein Nachbar Sie in der freyen Wahl-Gerechtigkeit ſo kräfftig ſchützen würde, als der König in Preuſſen.

Alle dieſe erwehnte Schrifften, werden wir bald in dem dritten Theil in extenſo nachhohlen, und hernach die Hiſtoriſche Beſchreibung anfangen, von alle dem, was in Schleſien vorgegangen.

Hier folgen nun unterdeſſen die zwey obgedachte Haupt-Schrifften.

Angemerckte Druck-Fehler
in dem erſten Theile.

pag. 5. an ſtatt Fl. Rthlr. ſtehen Fl. Rhein.
pag. 12. lin. 18. ſoll das Wort Und zwiſchen d. d. 11. und præſ. &c.&c. ſtehen.
pag. 16. lin. 30. an ſtatt Groſglogu, Groß-Glogau.
pag. 19. lin. 3. ſoll heiſſen: allerunterthänigſten.
pag. 29. lin. 12. nach dem Worte, Schluß, iſt einzuſchalten: und was ſonſten in formalibus auf die Nieder-Lande gerichtet, iſt, in materialibus.
pag. 33. lin. 14. in fine ſoll heiſſen Nachrich.
pag. 36. lin. 6. vor das Wort durando ſoll ſtehen quandoque.
pag. 37. lin. 24. an ſtatt in, je.
lin. 30. an ſtatt ſuit, fuit.
pag. 39. lin. 13. vor materib ließ: Materia.
pag. 41. lin. 2. an ſtatt denn, iſt zu leſen: Deme.
pag. 43 lin. 2. vor den ließ: dem.
pag. 44. lin. 5. an ſtatt andern ſoll ſtehen: Andere.
pag. 54. lin. ult. vor das Wort, nunmehr, ſchreib nimmermehr.
pag. 55. lin. 21. an ſtatt den ſoll ſtehen: Dem.
lin. 24. vor halten, ließ haben.
lin. 26. vor in ließ im.
pag. 56. lin. 2. vor von ließ vom.

Es iſt zwar nicht ohne, daß von einem und andern Scribenten, welche in ihren Bücheren von denen Rechts-Anſprüchen hoher Potentaten und Häuſer gehandelt, auch von der Prætenſion, ſo das Chur-Hauß Brandenburg auf die Schleſiſche Hertzogthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, dann die Herrſchaften Oderberg, und Beuthen, hiebevor zu haben vermeinet hat, überhaupt einige Meldung geſchehen ſeye; Es kan aber denenjenigen, die ſich in denen Actis publicis, und inſonderheit, ſo das Königreich Böheim, und das Erb-Hertzogthum Schleſien angehen, etwas genauer umzuſehen die Mühe gegeben, ebenfalls nicht verborgen ſeyn, mit was vor guten Grund dieſen Chur-Brandenburgiſchen Anforderungen zu allen Zeiten auf das beſtändigſte wiederſprochen worden. (a) Und wie deſſen ohngeachtet, weiland Käyſer Leopoldus als König in Böheim Glorwürdigſten Angedenckens, aus angeſtamter Clementz, und Liebe zu dem Frieden, dann aus gantz beſonderer Zuneig- und Hochachtung gegen das Chur-Hauß Brandenburg, ſich nicht habe entgegen ſeyn laſſen, ſothane Prætenſionen, ſamt und ſonders, aus dem Grund zu heben, und dieſes Chur-Hauß ohne alle Rechts-Verbündlichkeit dergeſtalt zu befriedigen, daß auf ſolche Anſprüche vor ſich, alle ihre Erben, Succeſſoren, und Nachkommen, auf ewig feyerlichſt renunciret worden iſt; (b) Wie ſolches diejenige Scriptores (welche von denen Chur-Brandenburgiſchen Prætenſionen handlen, und denen des Chur-Hauſes Archiva offen geweſen) ſelbſt bekennen, und einhellig dafür halten, daß ſothane vermeyntliche Anforderungen durch die Verträge von Annis 1686. und 1694. vollkommen abgethan worden. * (c)

(a) Wie ungegründet dieſer Wiederſpruch ſey, ſoll unten mit mehrerem gezeiget werden.

(b) Es iſt in denen bisherigen Deductionen genugſam gewieſen worden, und wird ſich aus dem folgendem noch weiter ergeben, daß die Anfoderung des Chur-Hauſes Brandenburg in denen göttlichen und weltlichen Geſetzen

* Puffendorff de Geſtis Friderici Wilhelmi L. 19. §. 25. Ludwig. Germ. Princ. L. 2. C. 3 §. 13. idem in Reliquis Manuſcript. Tom. X. pag. 395. & 396.

gegründet ſey, daß das Durchlauchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich nach allen Rechten verbunden geweſen, die dem Chur-Hauß de facto entzogene Schleſiſche Länder zu reſtituiren; daß auch ferner das Anno 1686. verſprochene Æquivalent, von Seiten des Ertz-Hauſes, ein ſimulirtes negotium geweſen, einfolglich an ſich null und nichtig ſey; und endlich, daß die ex ſimulata cauſa beſchehene renunciation den Chur-Fürſt Friderich Wilhelm ſelbſt nicht habe binden, am wenigſten aber deſſen Succeſſoribus ihr ex pacto primorum diſponentum acquirirtes Recht entziehen können.

(c) Die angeführte Scriptores ſeyn bloſſe Hiſtorici, welche das factum, wie es an ſich iſt, beſchreiben: Ob aber das factum de jure beſtehen könne oder nicht, davon können dieſe Scribenten (welche die Jura des Hauſes niemals unterſuchet haben, auch nicht dazu beſtellet geweſen) nicht urtheilen: Sie haben alſo die Wahrheit geſchrieben, wann ſie geſaget, daß dieſe prætenſiones Anno 1686. und 1694. abgethan worden. Sie haben aber nicht geſaget, noch vernünfftiger Weiſe ſagen können, ob ſie rechtlicher Art nach abgethan ſeyn; inſonderheit da der angeführte Puffendorff ſeine gantze Hiſtorie mit dem Leben des Churfürſten, und alſo mit Anno 1688. endiget, da man von dem gefährlichen Revers, und verſprochenen retradition, in dem Archiv noch keine Nachricht hatte.

Auf was für eine unerhörte, wider alles Natur- und Völcker-Recht lauffende Arth hingegen der jetzige König in Preuſſen, und Churfürſt zu Brandenburg, mit einem ſtarcken Kriegs-Heer in das von Trouppen entblöſte Hertzogthum Schleſien eingedrungen, und das gantze Land überzogen, dieſes iſt eine durch alle öffentliche Zeitungen allſchon zur Genüge ausgebreitete Sach. (d)

(d) Weil der Königin von Böhmen Majeſtät faſt in allen Schrifften dieſe Umſtände exaggeriret, ſo hat man in der nähern Deduction gezeiget, daß, nach denen natürlichen Rechten, wann jemand ſein Eigenthum vindiciret, es keiner Krieges-Denunciation bedürffe,* weil der Beſitzer eines fremden Guts, wann er ſolches nicht ultro reſtituiret, facto ipſo genugſam declariret, daß er keine intention habe, dem Domino das ſeinige zu reſtituiren.

Man hat ferner gezeiget, daß das Hauß Oeſterreich am allerwenigſten würde befugt ſeyn über dieſe Proceduren ſich zu beſchweren, weil man blos ſeinem Exempel gefolget hätte.

Dann

* Grot. L. 3. c. 3. §.

Dann man hat daſelbſt ausgeführet, und wird unten noch weiter ausführen, daß, da Jägerndorff, nach der proſcription des Hertzogs Johann Georg, dem Chur-Hauß Brandenburg ohnſtreitig hätte anheim fallen ſollen: das Ertz-Hauß Oeſterreich von der Gelegenheit profitiret, und, ohne dem Chur-Hauß vorhero etwas zu declariren, oder zu denunciiren, gantz unvermuthet einige Regimenter einrücken laſſen, und Sich mit gewafneter Hand, dieſer Hertzogthümer, welche der Churfürſt Joachim ſeinem Sohn Johann Georg blos zu ſeinem Unterhalt eingeräumt, bemächtigen, und dem Churhauß entziehen laſſen.

Die Hertzogthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau, (welche dem Chur-Hauß gleichfalls vermöge einer rechts-bündigen Erb-Verbrüderung zugehörten, und demſelben durch eine Landes-Huldigung eventualiter tradiret waren) hat gedachtes Ertz-Hauß, eben da der Churfürſt Friderich Wilhelm gegen die Reichs-Feinde agirte, und in ſeinem eigenem Lande einen mächtigen Feind auf dem Halß hatte, nach Abſterben des Liegnitziſchen Hertzogs de facto occupiret, ohne dieſerwegen dem Chur-Hauſe etwas zu denunciren, oder zu declariren.

Es würde alſo das Ertz-Hauß Oeſterreich an andern nicht improbiren können, was es ſeiner Seits zu ſeinem Vortheil ehemahls gut gefunden: und ſiehet man hierunter keinen andern Unterſcheid, als daß die gegenwärtige Occupatio aus einem offenbahrem und rechtsgegründetem titulo hat geſchehen können, dahingegen die von gedachten Ertz-Hauß beſchehene Invaſion contra legem delationis, wieder die alte reſervirte Gerechtigkeiten, und wieder der Könige von Böhmen eigene, ſo vielfältig reiterirte agnitiones und Erklährungen, zu Werck gerichtet worden iſt.

Man wird aber in dem folgendem zeigen, daß Se. Königliche Majeſt., (ob Sie ſchon, aus denen jetzt angeführten Urſachen, befugt geweſen, ſofort, ohne weitere Denunciation, ſich derer Schleſiſchen Hertzogthümer jure talionis zu bemächtigen, und Rechnung de fructibus perceptis & percipiendis zu fordern) keinesweges als ein Feind in Schleſien eingedrungen, ſondern daß Dieſelbe wichtige Urſachen gehabt, Ihre Trouppen in Schleſien einrücken zu laſſen, um zu verhindern, daß keine fremde Puiſſance ſich dieſes Hertzogthums, welches eine Barriere von Sr. Königlichen Majeſtät Landen iſt, und an deſſen Theil das Chur-Hauß Brandenburg einen ſo wohl gegründeten Anſpruch hat, bemächtigen, und dadurch die Vindicirung Dero Gerechtſame deſto ſchwerer machen mögte.

Man wird ferner zeigen, daß Se. Königliche Majeſtät dem Marcheſe

Botta dieſe Urſachen, vor der Einrückung, in Berlin eröffnet, auch ſolche durch Dero in Wien damals ſubſiſtirenden Miniſtre declariren, nachhero aber einige zum guten und beſtändigem Vernehmen abzielende wichtige Propoſitiones thun laſſen, wie man, zu beyder Theile Vergnügen, dem Chur-Hauß Brandenburg zu ſeinem Recht verhelffen könne.

Weil man aber am Wieneriſchem Hoffe keine Propoſitiones anhören, weniger in eine gütliche Handlung ſich einlaſſen wollte, ſondern vielmehr declarirte, daß man Se. Königliche Majeſtät, ſo lange Sie in Schleſien blieben, vor einen Feind halten, und es auf alle Extremitæten ankommen laſſen, ja le tout pour le tout riſquiren wollte; So haben Se. Königliche Majeſtät an denen Feindſeligkeiten keine Schuld: allermaſſen von Seiten deroſelben alles geſchehen, was nach dem jure gentium in dergleichen Fällen obſerviret werden ſoll. Man hat in der Güte einige Satisfaction geſuchet, man hat dieſerwegen gütliche Vorſchläge proponiret, das Gegentheil hat ſolche nicht hören, noch annehmen wollen; Dahero bey dieſen Umſtänden keine weitere Denunciation, da die Clarigation vorhergegangen, nöthig war: Und da der König von Preuſſen bis dahin nicht die geringſte Feindſeligkeit ausgeübt, auch alles mit baarem Geld bezahlet, ſo hat er wieder Willen die Feindſeligkeiten in einem Land, welches er zu beſchützen vermeynet, anfangen müſſen.

Dieſer Feindliche Einfall iſt um ſo unverantwortlicher, als ſolcher eines Theils wider die goldene Bull Kayſers Carl des Vierten, die Fundamental-Reichs-Geſätze, und beſonders wider den darinnen hoch verpönten Land-Frieden unternommen; (e) andern Theils auch gegen die Königin in Hungarn, und Böheim von dem König in Preuſſen zu eben der Zeit, wo man ſich zu ſothaner Invaſion gerüſtet, die aufrichtigſte Verſicherungen, dem Schein nach, gegeben worden, (ee) mithin man ſich nichts weniger einfallen laſſen können, als daß man von einem Nachbarn, welcher ſich zu aller Freundſchafft erbothen, und in Betracht ſeiner von der Cron Böheim rührenden Lehnen ein anſehentlicher Vaſall iſt, (f) ohne einige vorgängige Declaration feindlich ſolte angefallen werden. (g)

(e) Man könte bey denen vorangeführten Umſtänden mit mehrem Recht ſagen, daß das Ertz-Hauß Oeſterreich bey der ehemaligen Occupation dieſer vier Hertzogthümer wider die Auream bullam, und wieder den verpönten Land-Frieden gehandelt habe, weil es gewaltſamer Weiſe die Hertzogthümer dem Chur-Hauß entzogen hat.

Es kommt aber bey dieſer jetzigen Expedition gar nicht auf den Land-

Frieden

Frieden an, weil ſolcher blos gegen Fürſten angeführet werden kan, die einen Obern haben; welcher aber in gegenwärtigem Caſu nicht vorhanden iſt: wie nunmehr gezeigt werden ſoll.

Dann man hat in der näheren Ausführung ꝛc. erwieſen, und wird auch von dem Verfaſſer der Gegen-Information nicht geleugnet, daß die Schleſiſche Hertzogen, ehe ſie ſich der Thron Böhmen ſubmittiret, ſouveraine und freye Fürſten geweſen, welche ihre Länder erblich beſeſſen, und ſolche alieniren können, auch, quoad dominium directum würcklich alieniret, und dieſes der Thron Böhmen offeriret haben.

Dieſe Hertzoge, und in ſpecie die Hertzoge zu Liegnitz, behaupten, daß ſie ſich, und ihre erbliche eigenthümliche Lande, freywillig, und blos unter gewiſſen Conditionen, der Thron Böhmen ſubmittiret, und alle Gerechtigkeiten, wie ſie ſolche vorher gehabt, und wie ſelbige von ihren Eltern auf ſie gekommen, in ſpecie aber das Jus alienandi reſerviret hätten; Sie erweiſen ſolches, aus dem lege delationis, aus denen agnitionen derer Könige, und aus einer undencklichen Obſervanz. &c. Die Könige von Böhmen wollen alle dieſe offenbahre raiſons nicht gelten laſſen, ſie beziehen ſich auf Incorporations-Privilegia, (welche aber nach der geſunden Vernunft denen Hertzogen ihre Jura antea quæſita nicht nehmen können.)

Bey dieſer Colliſion iſt die Frage, wer Richter seyn ſoll? und wem die interpretatio legis delationis zuſtehet? Nun kan wohl vernünfftiger Weiſe der König von Böhmen ſolche nicht prætendiren, und in propria cauſa nicht pars & Judex zugleich ſeyn: Sondern es kommt die Sache wieder in den Stand, wie ſie tempore delationis geweſen, wo zwiſchen zweyen ſouverainen Herren gehandelt wurde, in welchem Fall die Waffen den Ausſchlag geben müſſen.

Wiewohl auch aus dem jure feudali communi gezeiget worden, daß, wann der Dominus directus dem Vaſallo ſein Lehn mit Gewalt vorenthält, dieſer ſolches von demſelben mit Gewalt fodern könne. II. F. 22. in fin.

(ee) Die Verſicherungen, welche Seine Königliche Majeſtät der Königin von Böhmen Majeſtät gegeben, beſtehen in einer Antwort auf das von gedachter Königin eigenhändig in obligeanten terminis an Se. Königliche Majeſtät abgelaſſene Schreiben: welches Sie mit eben dergleichen Gegen-Conteſtationen erwiedert, im übrigen aber ſich auf dasjenige bezogen haben, NB **was der damals zu Wien ſubſiſtirende Miniſter vorzuſtellen befehliget war.** Dieſes beſtunde nun in der Schleſiſchen Ange-

legenheit, wovon man dem Marcheſe Botta allhier ouverture gethan, auch demſelben ſowohl, als denen Mitſtänden, durch ein circulare die Urſachen angezeiget hatte, warum Seine Königliche Majeſtät genöthiget würden, ſolche ohnverzüglich, und ehe andere Prætendenten dieſelbe prævenniren, und ihr jus poſſidendi ſchwerer machen könten, gelten zu machen; So daß man bey allen gethanen Verſicherungen und Sincerationen die Schleſiſche Angelegenheit niemals aus denen Augen gelaſſen, ſondern dieſelbe, vor Einrückung der Trouppen, ohnverholen und öffentlich zu erkennen gegeben.

Im übrigen ſeyn die von Seiner Königlichen Majeſtät gethane Verſicherungen nicht zum Schein (wie hier angeführet wird) gegeben worden, auch nicht ohne Effect geweſen; Seine Königliche Majeſtät haben ja die Groß-Hertzogin als Königin erkannt, und ſich offeriret die pragmatiſche Sanction mit Ihrer gantzen Macht zu garantiren: wann ſonſt der Königin von Böhmen Majeſtät deroſelben wegen Dero gerechten und offenbahren Prætenſion billige Satisfaction zu geben ſich hätten entſchlieſſen wollen.

(f) Daß Chur-Brandenburg ein Böhmiſcher Vaſallus wegen anderer Länder iſt, ſolches hindert gar nicht daß Se. Königl. Maj., als Hertzog zu Liegnitz, nicht ſolten gegen den Dominum directum, welcher Legem delationis violiret, und ohne denunciation dem Chur-Hauß Brandenburg ſein Eigenthum gewaltſamer Weiſe entzogen hat, ihr Recht vindiciren können.

(g) Es iſt ſchon gezeiget worden, daß in dem gegenwärtigem Fall, inſonderheit nach dem die Königin von Böhmen die ſchuldige Satisfaction verſaget hat, es keiner Declaration, auch nach dem allgemeinem Völcker-Recht, gebraucht habe.

Der König ſchickte zwar den Graf Gotter mit einigen Propoſitionen nacher Wien; (h) ehe aber dieſer alda angekommen, ruckte die Armée würcklich in die beede Schleſiſche Gränitz-Fürſtenthümmer Gloggau, und Sagan gantz unverſehens ein. Man publicirte Brandenburgiſcher Seiths, um ſo wohl die Landes-Inwohner, als die auswärtige Mächten irre zu machen, in allen Städten und Dörffern ein verſteltes Patent, in welchem man verſicherte, daß die Einruckung der Preußiſchen Trouppen nur zur Sicherheit des Landes Schleſien, und der eigenen Brandenburgiſchen Staaten abziehlete, und daß man in dem Begriff ſeye, ſich darüber mit der Königin in Hungarn und Böheim zu verſtehen. Ja man nahme in denen an verſchiedene auswärtige Höfe erlaſſenen Schreiben den Allmächtigen GOtt mehr als einmahl zum Zeugen, daß man die Königin von Böheim keines Wegs zu beleydigen, oder

Ihr

Ihr nachtheilig zu ſeyn gedencke: (i) zu gleicher Zeit aber ſuchte man, andere Höfe gegen die Königin von Hungarn, und Böheim dardurch zu gewinnen, daß man jedem auf eine andere Arth vorgebildet, Höchſt-erwehnte Königin habe ſich bereits durch Bündnüſſen wider ihr Intereſſe eingelaſſen; Dann ſo gabe man bey Engeland vor, daß mit der Cron Franckreich eine Allianz geſchloſſen ſeye: Franckreich hingegen ſuchte man zu überreden, als wann das Bündnüß mit Enge- und Holland gegen die Cron Franckreich bereits ſeine Richtigkeit habe. (k)

(h) Es dürfte der Königin von Böhmen Majeſt. vielleicht noch gereuen, daß Sie die avantageuſe propoſitiones, welche der Ober-Marſchall Graf von Gotter zu thun inſtruiret war, nicht annehmen, ſondern die Sache auf die Spitze des Degens ſetzen wollen, wodurch die künftige Satisfaction nur ſchwerer gemachet werden dürffte.

(i) Wie unbillig dieſe verbitterte Imputationes ſeyn, und wie wenig Grund dieſelbe haben, kan nicht beſſer als aus dem Verfolg der Sachen ſelbſt gezeiget werden.

Gleich nach dem Tod des glorwürdigſten Kayſers Caroli VI. gaben ſich ſo viele Prætendenten zu der Böhmiſchen Crone, und derſelben incorporirten Hertzogthum Schleſien an, daß nicht ohne Urſach zu befürchten war, einer oder der andere würde ſich dieſer Länder durch die Waffen bemächtigen.

Weil nun Se. Königl. Majeſtät auf zweyfache Art hiebey intereſſiret waren; indem einen Theils Dero in Schleſien belegenes Hertzogthum Croſſen die Barriere von Ihren Märckiſchen Ländern iſt; andern Theils Se. Königlichen Majeſtät ein inconteſtables Recht auf vier Schleſiſche Hertzogthümer haben, welche Sie einer fremden Gewalt nicht exponiren laſſen konten ꝛc. So haben Se. Königliche Majeſtät in dieſem Frangenti nöthig gefunden, zur Sicherheit Ihrer Barriere ſo wohl, als zur Conſervation gedachter vier Hertzogthümer, und damit dieſelbe nicht in einer andern Puiſſance Hände gerathen mögten, einige Trouppen in Schleſien einmarchiren zu laſſen, in der Intention, die übrige der Durchlauchtigen Ertz-Hertzogin zuſtehende Hertzogthümer zugleich, wegen Sr. Königlichen Majeſtät dabey habendem eigenem Intereſſe, gegen alle feindliche Anfälle zu ſchützen.

Und dieſes iſt anfänglich die wahre und aufrichtige Abſicht Seiner Königlichen Majeſtät geweſen; welche daraus offenbar am Tage liegt, weil

Sie,

Sie, wie aller Welt bekannt iſt, nicht die geringſte Feindſeligkeit im Lande ausüben, ſondern Ihre Armée alles mit baarem Geld bezahlen laſſen.

Se. Königliche Majeſtät haben Dero Intention, und warum Sie bey denen anſcheinenden gefährlichen Umſtänden den March Ihrer Trouppen præcipitiren müſſen, dem Marcheſe Botta noch vor der Einrückung in Schleſien eröffnet, auch in Wien, durch Dero damahls dort ſubſiſtirenden Miniſtre, beydes melden und anzeigen laſſen.

Und weil Se. Königliche Majeſtät von Dero aufrichtigen Neigung dem Wieneriſchen Hoff noch eine convainquantere Marque geben wolten; So haben Sie Dero Ober-Marchal, Grafen von Gotter, dahin beſonders abgeſchickt, die Urſachen der Einrückung Ihrer Trouppen in Schleſien näher vorzuſtellen; wobey Sie denſelben zugleich inſtruiret, auf einer Seite gedachten Hoff verſchiedene auf gutes Vernehmen abzielende höchſt avantageuſe propoſitiones zu thun, auf der andern Seite aber auch demſelben zu inſinuiren, daß man ſich wegen der auf einige Schleſiſche Herzogthümer habenden Prætenſion, mit der Königin von Böhmen Majeſtät gerne vernehmen wollte: ferner war derſelbe inſtruiret die Jura des Chur-Hauſes auf Schleſien dem Wieneriſchen Hofe, und daß denenſelben zum Præjuditz des Hauſes nicht hätte renunciret werden können, vorzuſtellen, anbey zu melden, daß ſolches durch eine unter Händen habende Deduction gezeigt werden ſolte ꝛc. Anſtatt nun, daß der Wieneriſche Hof die angeführte Urſachen der Einrückung in Schleſien goutiren, und die Prætenſiones auf dieſes Hertzogthum anhören, auch die avantageuſe Vorſchläge, wodurch gedachte Prætenſiones zu beyder Theile Vergnügen abgethan werden könten, examiniren, einfolglich ſich in eine gütliche Handlung einlaſſen ſollen; So hat man doch von dieſem allem nichts hören wollen, ſondern vor der Hand alle gütliche Handlung verworffen, und zugleich frey declariret, daß man aller diſſeits angebrachter guten und freundſchafftlichen Verſicherungen ohngeachtet, den König von Preuſſen, ſo lang er in Schleſien verbliebe, als einen Feind tractiren und anſehen würde.

Se. Königliche Majeſtät haben Sich von Ihrer friedfertigen Intention durch dieſes widrige und harte Verfahren nicht abwenden laſſen, ſondern den von vorgedachten Miniſtris abgeſchickten Kriegs-Rath Kircheiſen mit einer näheren Inſtruction zurück gefertiget, auch zugleich Dero Miniſtris befohlen, dem Wieneriſchem Hofe Raiſons vorzuſtellen, warum derſelbe keine Urſache hätte, die gütliche Propoſitiones haut a la

main

main zu verwerffen ꝛc. Es hat aber dieſe Vorſtellung ſo wenig Platz gefunden, daß man nicht allein, durch eine in harten Terminis abgefaſte ſchrifftliche Reſolution, alle gütliche Handlungen vor der Fauſt abgeſchlagen, ſondern zugleich declariret hat, daß man zu allen Extremitæten ſchreiten, und le tout pour le tout hazardiren würde.

Ja man hat auch von denen obiter gethanen Propoſitionen ſelbſt den übleſten Gebrauch gemachet, indem man dieſelbe auf eine zerſtümmelte und verfälſchte Art, um andere Puiſſancen darüber in Argwohn, und in den Harniſch gegen Se. Königliche Majeſtät zu bringen, denen öffentlichen gedruckten Zeitungs-Blättern, wieder alle Probität, inſeriren laſſen.

Da nun Se. Königliche Majeſtät die Nachricht erhalten, daß man keine Propoſitiones anhören, noch ſich in einige Handlung einlaſſen wolle, ſondern auf eine fiere Art ſich erklähret habe, die Sache durch die Waffen auszuführen; ſo änderte ſich freylich die gantze Face derer Affairen, und Seine Königliche Majeſtät fanden Sich wider Ihren Willen genöthiget, von dieſer Zeit an, diejenige Meſures zu nehmen, welche man gegen einen declarirten Feind zu nehmen berechtiget iſt, und ſahen Sich alſo gemüßiget, diejenige Fürſtenthümer feindlich anzugreiffen, zu deren Beſchützung Sie zum Theil die Waffen ergriffen hatten.

Bey dieſen angeführeten Umſtänden läſſet man die gantze unpartheyiſche Welt urtheilen, ob das Patent, worinnen man verſichert, daß die **Einrückung der Preußiſchen Trouppen nur zur Sicherheit des Landes Schleſien und der eigenen Brandenburgiſchen Staaten** abziele, eine Verſtellung geweſen, und ob es nicht eine offenbare Wahrheit ſey, **daß man ſich mit der Königin von Böhmen Majeſtät darüber habe vernehmen wollen:**

Dieſes iſt gewiß, daß Seine Königliche Majeſtät nimmermehr haben glauben können, daß der Wieneriſche Hof auf die angeführte Urſachen nicht allein nicht reflectiren, ſondern auch die Propoſitiones, welche die Königliche Miniſtri, zu beyder Theile Avantage, zu thun inſtruiret waren, nicht einmahl anhören, ſondern zu forderſt auf eine vorgängige Abführung Dero Trouppen aus Schleſien beſtehen, eventualiter aber den Krieg androhen würde.

(k) Man iſt von dem Wieneriſchen Hofe ſchon gewohnet, daß er dergleichen gehäßige Beſchuldigungen überall zu inſinuiren ſuchet; und iſt verſichert, daß Er nimmermehr im Stande ſeyn werde, dasjenige, was der Verfaſſer ſo hardiment dahin ſchreibet, wahr zu machen.

Indeſſen lieſſe man die Hoſtilitæten in Schleſien würcklich für ſich gehen, auch alles, was nur Feindliches geſchehen können, Welt-bekanter maſſen betreiben, (l) und man konte anderwärtig nicht ehender begreiffen, was füß Prætenſiones nach ſolennen Verträgen der König in Preuſſen an dieſem armen Land möglicher Dingen formiren möchte, bis man endlich Chur-Brandenburgiſcher Seiths in einem anzügerlichen Impreſſo unter dem Nahmen: **Rechts-begründetes Eigenthum des Königlichen Chur-Hauſes Preuſſen, und Brandenburg auf die Hertzogthümmer, und Fürſtenthümmer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, und zugehörige Herrſchafften in Schleſien** der Welt kund gethan, daß man die alte vermeynte, und ſchon längſt abgethane Prætenſiones auf die Fürſtenthümmer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, nicht minder auf die Herrſchafften Oderberg, und Beüthen wiederum aufzuwärmen, und unter dieſem Blend-Werck, frembden Guts, und wegen ungegründeter Prætenſionen auf einige Fürſtenthümmer, des gantzen Landes ſich zu bemächtigen gedencke. (m)

(l) Es haben Seine Königliche Majeſtät nicht die geringſte hoſtilitäten verüben laſſen, ſo lange noch Hoffnung geweſen, daß der Königin von Böhmen Majeſtät der Billig- und Gerechtigkeit würden Platz geben. Nachdem aber Dieſelbe geſehen, daß man alle gethane billige Vorſchläge auf eine hautaine Art verworffen, die aſſiſtenz derer garans der pragmatiſchen Sanction, (welche doch mit dieſer privat prætenſion nichts zu thun hat) verlanget, eine Armée zuſammen gezogen ꝛc. So haben Seine Königliche Majeſtät endlich zur Defenſion Ihrer gerechtſame diejenige meſures, welche in einem rechtmäßigen Krieg zwiſchen zweyen Souverainen gebräuchlich ſeyn, an die Hand nehmen, und durch die Waffen ihre Satisfaction und Sicherheit ſuchen müſſen.

(m) Die Prætenſion des Chur-Hauſes Brandenburg hat dem Wieneriſchen Hof nicht unbekant ſeyn können, weil ſchon dem Marcheſe Botta in Berlin, vor der Einrückung, ouverture davon geſchehen, und ſolche nachhero von dem Graf Gotter zu vielen mahlen wiederhohlet worden, welcher zugleich in ſpecie inſtruiret geweſen, die Urſachen anzuzeigen, warum die derſelben zuwieder gemachte Verträge und gethane Renunciationes ungültig ſeyn: weil aber der Wieneriſche Hof gar nichts von einiger Handlung hören wollen, ſo iſt deſſen eigene Schuld, daß er ſothane Urſachen nicht eher als aus der gedruckten Deduction erſehen.

Im übrigen haben Se. Königl. Majeſtät niemals die Intention gehabt,

habt, Sich des gantzen Landes zu bemächtigen, ſondern blos ihr Eigenthum gegen alle fremde Prætendenten zu ſchützen: Nachdem aber der Wieneriſche Hof Se. Königl. Majeſtät für einen Feind declariret, und denſelben mit Gewalt zu delogiren bedrohet, ſo kan Deroſelben nicht verdacht werden, daß Sie jure belli alles dasjenige occupiren, was Ihrem Feinde zugehöret. Es iſt bekannt, daß die acquiſitiones bellicæ pro juſto Dominii titulo inter gentes gehalten werden: Unterdeſſen ſeyn Seine Königl. Majeſtät dennoch jederzeit bereit, ſich mit der Königin von Böhmen Majeſtät auf eine billigmäßige Art zu vergleichen.

Wobey man dem Wieneriſchen Hof wohl zu überlegen anheim giebt, daß, wann man ſein Recht gelten machen wolte, gantz Nieder-Schleſien nicht zureichend ſeyn dürfte, Se. Kön. Maj., und Dero Königl. Chur- und Marggräfliches Hauß, wegen aller an der Königin. von Böhmen Maj. habenden rechtlichen Anforderungen zu ſatisfaciren, und Sie deshalb Schadloß zu halten.

Nun will man zwar hier nicht examiniren, ſondern der vernünfftigen Welt zu urtheilen überlaſſen, ob dieſes unter geſitteten Völckeren, geſchweige in der Chriſtenheit, die Arth ſeye, ſeine Prætenſiones gelten zu machen, da man, ohne ſich gegen die Souveraine des Landes, oder die ihrigen in mindeſten zu äuſſeren, ja gegen die theureſte Verſicherungen, gantz unverſehens, in ein von Trouppen entblöſtes Land mit einem ſtarcken Kriegs-Heer einfället, und darinnen alles gewaltthätig occupiret. (n) Auf ſolche Weiſe ſeynd die Puiſſanzen bey ihren Staaten niemahlen ſicher, und man kan ſich von ſelbſt gar leicht den Schluß faſſen, was über kurtz, oder lang andere Nachbarſchafften von einem ſolchen Unternehmer zu gewärtigen haben; Dann weme die häuffige Prætenſiones des Chur-Hauſes Brandenburg bekant ſeynd, muß nothwendig daraus ſchlieſſen, daß in Teutſchland faſt niemand einige Sicherheit bey dem Seinigen haben könne, wann der König in Preuſſen gegen alle Reichs-Satzungen, und Ordnungen, in welches Land es Ihme nur gelüſtet, mit zahlreicher Mannſchafft einzubrechen, und wann Er darinnen veſt zu ſeyn glaubet, mit alten nichtigen, und allſchon abgethanen Prætenſionen aufzutretten wagen darff. (o) Es mangelt leyder! an Leuthen nicht, die gleich fertig ſeynd, Befugnuſſen, und Gerechtſame denen groſſen Herren auf Länder ihrer Benachbarten vorzubilden, und ſo unſtandhafft ihre Ausführung auch iſt, dieſelbe doch nach Möglichkeit aufzuputzen. Wann nun dieſes zu einem Feindlichen Einfall in eines andern Land genugſam ſeyn ſolle, ſo iſt es um Frieden und Ruhe in Teutſchland geſchehen. (p)

 (n) Es

(n) Es iſt ſchon vorhin gezeiget worden, daß man dem Marcheſe Botta vor der einrückung, Nachricht von denen Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät bewogen, Ihre Trouppen in Schleſien einrücken zu laſſen, ertheilt habe: und daß man alſo nicht ohnverſehens eingerücket ſey: Man hat auch ſchon angeführet, worinn die Verſicherungen beſtanden, und daß man bey denenſelben die Schleſiſche Angelegenheit nicht vergeſſen habe.

Im übrigen iſt es in facto irrig, daß Se. Königliche Majeſtät in Schleſien eingefallen, und darinn alles gewalthätig occupiret haben: Sie ſeyn mit lauter friedfertigen Gedancken, zu ihrer Länder, und Ihres Rechtes eigenen Sicherheit, in Schleſien eingerückt, und haben nicht die geringſte Feindſeligkeit darin ausgeübet, bis die Conduite des Wieneriſchen Hoffes Sie darzu genöthiget hat.

Wann aber auch Se. Königl. Majeſt. auf eine feindliche Art in Schleſien eingefallen, und daſſelbe gewalthätiger Weiſe, ohne das geringſte zu melden, oder einige Propoſitiones zu thun, occupiret hätten; So kann Sich das Ertz-Hauß Oeſterreich nicht darüber beſchweren, weil daſſelbe ehemals das Hertzogthum Jägerndorff, gleichfalls ohnverſehens, (wie unten mit mehrem erwieſen werden ſoll,) mit gewaffeneter Hand überfallen, die grauſamſte hoſtilitæten ausgeübt, und die Stände der Cron Böhmen zu huldigen gezwungen, mithin das Chur-Hauß Brandenburg ſeines Eigenthums beraubet. Die Hertzogthümer Liegnitz, Brieg ꝛc. aber hat man zu einer Zeit occupiret, da der Churfürſt mit ſeiner Armée am Rhein ſtand, und die Cron Schweden in die Churmarck eingefallen war. Daher muß ja auch, nach denen natürlichen Rechten, das Ertz-Hauß gegen ſich gelten laſſen, was es damahls vor ſich billig gefunden.

Man kan hardiment behaupten, daß, wann man diſſeits auch nicht das geringſte Recht an dieſe Länder hätte, und alles vi & facto wäre vorgenommen worden, man jetzo mit eben ſo gutem Recht Schleſien beſitze als die Cron Böhmen tempore occupationis daſſelbe beſeſſen hat. So daß man Sich einander nichts vorzuwerffen haben würde.

Und wann man ſchließlich, den titulum derer Könige von Böhmen über die meiſten Hertzogthümer in Schleſien, genauer examiniren wolte, ſo dürffte ſich finden, daß deren keines vorhanden, welches nicht, wenigſtens quoad dominium utile, durch Gewalt, oder durch Liſt, der Cron Böhmen einverleibet worden: wie ſolches das Marckgräfliche Hauß Brandenburg in einer beſondern Deduction, inſonderheit occaſione derer Hertzogthümer Oppeln und Ratibor, zeigen wird.

(o) Gleich-

(o) Gleichwie keine Puiſſance in und auſſer dem Reich iſt, welche mit einer ſo offenbahren Gewalthätigkeit dem Chur-Hauß Brandenburg ſein Eigenthum entzogen hat, alſo hat auch keine puiſſance dieſerwegen etwas von Seiner Königlichen Majeſtät zu befahren. Wiewohl Dieſelbe ohne dem Sich von ſelbſt beſcheiden, daß Sie in dem Reich ein Oberhaupt haben, welchem Sie die Entſcheidung ihrer Angelegenheiten, von welcher Natur dieſelbe ſeyn mögen, überlaſſen müſſen. Dahero ſind alle die ſo gehäßige, und auf dieſen Caſum nicht applicable Inſinuationes ohne Grund: Und muß der Verfaſſer der Gegen-Information das Chur-Hauß Brandenburg nicht nach denen Principiis des Ertz-Hauſes Oeſterreich judiciren.

(p) Daß es an Leuten nicht ermangele, welche Gerechtſame auf Länder ihrer benachbarten zu fingiren ſuchen, iſt leider mehr als zu wahr: Und dürffte ſich in dem Verfolg zeigen, daß man ſich eben dieſerwegen über das Ertz-Hauß Oeſterreich auf das äuſſerſte zu beſchweren Urſache habe.

Man gedencket ſich auch bey der anzüglichen Schreib-Arth des Verfaſſers des ſo genannten **Rechts-gegründeten Eigenthums**, nicht viel aufzuhalten, maſſen die ehrbare Welt von ſelbſt verabſcheuen wird, daß der Author die glorreicheſte und gerechte Kayſere Ferdinandum I. und Leopoldum, und ihr Miniſterium theils einer Ungerechtigkeit, theils einer Argliſt, und Gefährde zu beſchuldigen ſich nicht entfärbet, (q) ſondern nachdeme dieſer Verfaſſer die zur Sachen Begriff haubtſächlich nöthige Umſtände theils verſchweiget, theils anderſt, als ſie ſich verhalten, anführet, die mehreſte zum Werck dienende Urkunden aber entweder nicht bey Handen gehabt, oder mit Fleiß vertuſchet, und hierdurch gar leicht bey denen jenigen, welch ſich in denen Böhmiſch- und Schleſiſchen Geſchichten nicht ſo genau umgeſehen haben, irrige Gedancken erwecket haben dörffte; (r)

So findet man der Nothwendigkeit zu ſeyn, der gantzen Sachen Verhalt der Gerechtigkeit liebenden Welt vor Augen zu legen, und ſo aufrichtig zu faſſen, daß kein Wort geſchrieben werde, welches man nicht durch Acta, und durch die allezeit mit Originalien bewehren könnende Urkunden, zu beſtärcken vermöge. (s)

(q) Es hat der Verfaſſer der Gegen-Information gewiß keine Urſache ſich über Anzüglichkeit zu beſchweren: Es ſeyn einige Facta (welche ohnedem nicht ſo wohl denen Landes-Herren, als denen Miniſtris zu imputiren ſeyn) dergeſtalt beſchaffen, daß man dieſelbe ohnmöglich bemänteln können, und daher ſolche Worte gebrauchen müſſen, welche den Nachdruck der Sachen recht

 exprimi-

exprimiren, anbey in denen Rechten erlaubt ſeyn. Und hierunter gehören die Facta derer Kayſer Ferdinandi, und Leopoldi.

Man hat vielmehr Urſach ſich über den Verfaſſer zu beſchweren: Welcher mit Hintenanſetzung aller Conſideration vor Seiner Königlichen Majeſtät Perſon, und wider die Warheit, Dieſelbe beſchuldiget, daß Sie auf eine unter geſitteten Völckern, geſchweige in der Chriſtenheit, unerhörte Art, wieder alles Natur- und Völcker-Recht, wieder die Fundamental-Geſetze des Reichs, und NB. den verpönten Land-Frieden, einen unvermutheten, gewaltſamen, unverantwortlichen Einfall gethan hätten ꝛc.

(r) Wer von beyden Verfaſſern die zur Sache hauptſächlich dienende Umſtände verſchwiegen, oder anders als ſie ſich verhalten, angeführet habe, ſolches wird ſich aus dem folgendem an den Tag legen.

(s) Man wird der Gerechtigkeit liebenden Welt vor augen legen, daß der Verfaſſer der Gegen-Information kein Wort geſchrieben, welches nicht dem wahren Sinn der Acten und Originalien zu wieder läufft: Und daß das Haupt-Document, worauß ſich dieſe Gegen-Information, intuitu derer Herzogthümer Liegnitz, Brieg, und Wohlau ꝛc. gründet, niemals originaliter exiſtiret habe: und alsdann wird man von der gerümten Aufrichtigkeit am beſten judiciren können.

Damit aber der Leſer eines gegen dem andern deſto leichter combiniten könne, ſo wird man das Werck in eben der Ordnung, wie der Verfaſſer des ſogenanten Rechts-gegründeten Eigenthums abhandeln, und jede vermeynte Prætenſion in einem eigenen Capitul beſonders unterſuchen. (t)

(t) Man wird dieſe Ordnung gleichfalls beybehalten, und die in dieſer Gegen-Information angeführte Beweisthümer mit einigen Remarquen begleiten.

CAPUT. I.

Von der vermeynten Chur-Brandenburgiſchen Prætenſion auf das Fürſtenthum Jägerndorff.

Gegen-Information.	Beantwortung.
§. 1. Es ſetzet der Verfaſſer zu ſeinem vermeyntlichen Grund voraus: Es hätte König Ludwig zu Bö-	(u) Der Verfaſſer des Rechts-gegründeten Eigenthums hat des Königs Ludwig Conceſſion dieſer-

Gegen-Information.	Beantwortung.
heim dem Marggrafen Georg überhaupt bewilliget, ſich in Schleſien anzukauffen, und zwar dergeſtalt, daß Er die anerkauffte Lande, als pur eigenthůmliche Erb-Stůcke mit der Freyheit beſitzen möge, ſolche eigenen Gefallen nach, wiederum zu veräuſſeren, und damit als ſeinem Eigenthum zu ſchalten, und zu walten; (u)	dieſerwegen zum Grund geſetzet, weil er dem Marckgraff Georg darin die Macht gegeben, Gůther in Schleſien anzukauffen, und damit nach ſeinem Gefallen zu thun und zu laſſen: Und dieſer Grund iſt allein genug, zu erweiſen, daß der Marckgraff, und ſeine Erben, dieſes Hertzogthum als ihr Eigenthum zu veräuſſern befugt geweſen. Lit. A.

Wann aber auch dieſes Privilegium nicht exiſtirte, ſo würde dennoch aus der Natur und Eigenſchafft der Schleſiſchen Hertzogthůmer folgen, daß die Poſſeſſores, damit als ihrem Eigenthum, ſalvo jure feudi, haben ſchalten und walten können. Wie dann auch ins beſondere die Hertzoge von Jägerndorff dieſe Macht beſtändig beybehalten haben. Welches nunmehro weiter gezeigt werden ſoll.

Man ſetzet (1) voraus, daß die Hertzoge in Schleſien, ehe ſie ſich der Cron Böhmen ſubmittiret, *ſouveraine* Fürſten geweſen, welche ihre Länder erblich beſeſſen, und nach Gefallen davon haben diſponiren können, auch würcklich davon diſponiret haben, indem Sie das Dominium directum über ihre Fürſtenthůmer der Cron Böhmen gutwillig zu Lehn offeriret. (Vid. infr. cap. 2. §. 1.)

Gleichwie nun (2) dieſe Vaſallen alle ihre vorige Gerechtſame, ob ſchon nur jure dominii utilis, exercirten, alſo folget nothwendig, daß ihnen auch das jus diſponendi vorbehalten geblieben, weil Sie Sich alle ihre Gerechtſame und Freyheiten, die Sie vorher gehabt, und von ihren Eltern auf Sie gekommen, ausdrücklich reſervirt haben.

Unter dieſe erbliche Fürſtenthůmer gehöret (3) Troppau (wovon Jägerndorff ein Antheil iſt) welches Nicolaus II. der Cron Böhmen freywillig zu Lehn offerirt hat, * und welches dergeſtalt erblich geweſen, daß auch die Töchter darinn ſuccediren können, wie bald gezeiget werden ſoll.

Wie nun (4) die Hertzoge von Troppau ihr Land getheilet, und dem Hertzog Nicolao V. das Fürſtenthum Jägerndorff zugefallen, ** derſelbe aber ohne männliche Erben verſtorben, hat König Uladiſlaus deſſen Fürſten-

* Lucæ Chron. pag. 734. ** Lucæ Chron. p. 752.

ſtenthum (ohngeacht noch eine Tochter, und Bruders-Kinder vorhanden waren,) als ein der Cron angefallenes Lehn angeſehen, und ſolches dem Johann von Schellenberg, und deſſen männlichen Erben, Anno 1493. NB. NB. zu einem rechten erblichen Anfall, einfolglich zu einem feudo mere hæreditario, wiederum verliehen. *

Dieſer Johann von Schellenberg hat (5) ſeinem Sohn Georg (welcher des letztern Hertzogs zu Jägerndorff Tochter geheyrathet ** dieſes Fürſtenthum abgetretten, anbey den König Uladislaum gebethen,

> daß, weil ſein Sohn Georg, etliche Fürſtenthümer in Ober-Schleſien inne hätte, und derer Fürſten von Troppau Schweſter Tochter geheyrathet, der König gedachtem ſeinem Sohn Georg die Freyheiten, welche die Fürſten von Troppau genoſſen und gebraucht haben, confirmiren möchte ꝛc.

Uladislaus confirmirte in genere alle Privilegia, welche die Fürſten von Troppau gehabt haben, und beſtätigte unter andern dem Georg, NB. ſeinen Söhnen und Nachkommen, die Gerechtigkeit, daß, wann Sie ohne Manns-Erben ſterben, das weibliche Geſchlecht gleichwohl erben möge, als die Manns-Erben; als auch dieſelbe Fürſten ſolche Freyheit bis auf den heutigen Tag gebrauchen: Lit. B. Woraus wiederum offenbahr erhellet, daß das Fürſtenthum Jägerndorff ein rechtes und wahres Erblehn ſey. In welchem nicht allein die Erben, ſondern auch auf die Nachkommen, männlichen und weiblichen Geſchlechts, ſuccediren.

Es hat (6) die Schellenbergiſche Familie, welche dieſes Fürſtenthum als ein Feudum mere hæreditarium beſeſſen, ſolches Anno 1523. den Montag nach Aſcenſionis, dem Marggraff Georg zu Brandenburg, mit allen ſeinen Rechten zu einem rechten, erbkäuflichen Erbeigenthum verkaufft. Lit. C.

Und weil (7) der Marggraff in dieſem Contract in ſpecie verlanget, daß der Georg von Schellenberg auch ſeiner Söhne Einwilligung beyſchaffen ſollte; So wurde Anno 1524. ein neuer Kauff-Contract ausgefertiget, worinn der Vater, und die Söhne, gedachtem Marggraff dieſes Hertzogthum wiederum als ihr Erb- und Eigenguth zu rechter Erbſchafft verkauffen. Lit. D.

Der Marggraff erhielte (8) drey Tage nach dem erſten Kauff, nemlich den

* Vide den in der Gegen-Information ſub N. 3. angeführten Lehnbrief.
** Luca Chron. p. 752.

den Freytag nach Aſcenſionis 1523., einen General-Conſens, daß Er Lehn- oder Erbgüther in Schleſien an ſich bringen möchte, und zwar mit dieſer notablen Clauſul NB. daß er damit nach Gefallen thun und laſſen könte, für den König und Deſſen Nachkommen ungehindert. Vid. Lit. A.

Gleich wie nun (9) der Markgraff die facultatem diſponendi über dieſes Hertzogthum aus der Natur und Eigenſchafft der Schleſiſchen Lande, aus dem Schellenbergiſchen Kauff-Brieff, und aus der Königlichen Confirmation und Conceſſion erhalten, alſo hat er ſich auch nachhero beſtändig auf dieſen erblichen Kauff bezogen: dann als der Markgraff Georg Anno 1526. bey dem König Ludwig um Verleihung der in dem Fürſtenthum Jägerndorff belegenen Herrſchafft Freudenthal Anſuchung that, führte er die Urſache an, weil er das Fürſtenthum Jägerndorff, wie es weiland die Fürſten zu Jägerndorff inne gehabt, von dem von Schellenberg erblich erkauft hätte: Es hat alſo der König Ludwig von dieſem erblichen Kauff Nachricht gehabt, und ſo wenig dargegen zu ſagen gefunden, daß er vielmehr gedachtem Markgraffen, ſeinen Erben und Nachkommen, und allen Innhabern des Fürſtenthums (mithin gleichfalls mit der facultate alienandi) die Herrſchaft Freudenthal verliehen hat.*

Es hat auch (10) Kayſer Ferdinand nicht allein dieſes letztere Privilegium Anno 1532. confirmiret, ** ſondern es hat auch eben derſelbe Kayſer Anno 1557. nach Abſterben des Markgrafen Georg, Deſſen Sohne Georg Friderich, ſeinen Erben, und NB. Erbnehmen, die ausgebrachte Begnadigung, und darauf erfolgte Confirmation von dem König Ludwig, über das Fürſtenthum Jägerndorf in Schleſien ausgangen, NB. NB. mit Rath und Bewilligung der Stände aufs neue beſtätiget. Lit E.

Worauf dann (11) dieſer Hertzog Georg Friderich in eben demſelben Jahre, den Lehnseyd dahin abgeſchworen, daß er von wegen dieſes Fürſtenthums Jägerndorf in allermaſſen, wie die Vorfahren, Fürſten deſſelben ſolches inne gehabt, genoſſen und gebraucht, auch nach Markgrafens Georg Abſterben NB. erblich auf ihn gekommen, und von der Cron Böhmen zu Lehn rühret ꝛc. getreu und gewärtig ſeyn, und alles dasjenige thun wolle, das getreue Lehnsfürſten, und andere Fürſten in Schleſien zu thun ſchuldig ſeyn ꝛc. Lit. F.

* Vid. Beylage zur Gegen-Information ſub N. VI. ** Dict. N. VI.

(12) Von dieſem Herzogthum nun, welches originarié ein wahres Erb- und Eigenthum geweſen, ſo dem von Schellenberg zu einem rechten erblichen Anfall von denen Königen in Böhmen verliehen, und nachhero dem Markgrafen Georgen zu einem rechten erkäuflichen Erbeigenthum verkauft worden, worüber der Markgraf auſſerdem ein beſonderes Privilegium erhalten, nach Gefallen darmit zu thun und zu laſſen. ꝛc. von dieſem Hertzogthum ſage ich, hat der letzte Poſſeſſor Georg Friderich diſponiret, und per donationem mortis cauſa ſolches auf den Churfürſten von Brandenburg, Joachimum, transferiret, auch in dem Eingang der Donation ſein Recht darüber zu diſponiren, mit Anführung aller jetzo berührter Umſtände, voraus geſetzet. *

Nach Abſterben des Markgrafen Georg Friderichs zu Brandenburg, und Herzogen zu Jägerndorff, hat (13) Churfürſt Joachim anno 1603., nach Anleitung der vorgemeldten Donation, dieſes Fürſtenthum ohne jemandes Wiederſpruch occupiret; und (14) die Huldigung von den Ständen eingenommen; auch (15) die Regierung mit jedermanns Vergnügen drey ganzer Jahre geruhig durch ſeine Räthe geführet.

Weil aber (16) die Stände einen Prinzen vom Hauſe bey ſich zu haben verlanget; So hat der Churfürſt ſeinem zweytem Sohn, Johann Georg, dieſes Fürſtenthum zu ſeinem Unterhalt, reſervatis juribus Domus Brandenburgicæ, eingegeben, und daß ſolches geſchehen, Sr. Kayſerl. Majeſtät berichtet.

Es hat auch (17) der Markgraf anno 1607. ſich in Jägerndorff eingefunden, und ſeine Ankunfft dem Kayſer zu wiſſen gethan, auch ſich zur perſönlichen Aufwartung offeriret:

Er hat (18) die Huldigung anno 1607. den 12. Febr von denen Ständen eingenommen; und iſt (19) von dem Biſchoff von Breslau auf den Fürſtentag verſchrieben worden; woſelbſt er auch perſönlich erſchienen, Seſſionem genommen, und Votum geführet:

Und bis hieher iſt (20) dem Churfürſten, und deſſen Sohn, nicht die geringſte Quæſtio moviret worden, bis endlich Kayſer Rudolphus, unter allerhand ungegründetem Vorwand, die von dem Churfürſten zum Uberfluß geſuchte Confirmation anno 1507. verſagete. Wiewohl das Churhauß alle die angeführte Gründe wiederlegete, und nach wie vor in geruhiger Poſſeſſion verblieb:

Die Könige von Böhmen movirten ſich (21) auch weiter ſo wenig, daß

* Vid. Beylage zur Gegen-Information ſub N. XI.

daß Sie vielmehr den Markgrafen Georg Friderich NB. als Hertzogen von Jägerndorff, wegen Reſtitution derer Herrſchafften Oderberg und Beuthen, durch den Böhmiſchen Fiſcal bey den Schleſiſchen Ober-Recht in Anſpruch nehmen lieſſen, woſelbſt er anno 1517. und 1518. zur Reſtitution dererſelben (wann ihm zuforderſt das Wiederkauffs-Pretium, nebſt denen Meliorationen, reſtituiret wäre) condemniret worden; Woraus ja offenbahr erhellet, daß der Böhmiſche Ober-Landshauptman, das Oberrecht, u. der Böhmiſche Fiſcal, den Poſſeſſorem als rechtmäßigen Beſitzer des Herzogthums Jägerndorff agnoſcirt, und ihm die Reſtitution des Pfandſchillings und der Meliorationen zuerkant haben, welches ja nicht hätte geſchehen können, wann der Markgraff keinen Titulum zu dieſem Herzogthum, mithin zu dieſem Pfandſchilling und Meliorationen gehabt hätte: Und dieſe Sentenz iſt notanter gegen ihn unter der Rubric, Marckgraff zu Brandenburg und Hertzog zu Jägerndorff publiciret worden.

Es würde auch (22) das Erzhaus Oeſterreich Sich wohl nimmermehr unterſtanden haben, dem Churhauſes dieſes Hertzogthum wegzunehmen, wann es nicht anno 1621. die Gelegenheit gefunden, unter dem Prætext der gegen den Markgraf Georg Friderich ergangenen Achts-Erklährung, das Land, ohneracht aller faſt von dem ganzen Reich beſchehenen Vorſtellung, mit gewafneter Hand zu occupiren, wovon die ſub Lit. G. beyliegende Relation Nachricht geben kann ꝛc.

Es iſt (23) bey dem dieſerwegen zu Leipzig gehaltenen Convent unter denen Intereſſenten in Vorſchlag gekommen, ob man nicht durch die Waffen ſich Recht ſchaffen ſolte: weil aber das Erzhaus Oeſterreich damahls occaſione der Böhmiſchen Unruhe in einer mächtigen Verfaſſung ſtand, ſo fand man ſolches nicht de tempore, ſondern man muſte es auf Negotiationes ankommen laſſen, welche aber bis auf dieſe Stunde ohne Effect geblieben.

Da nun (24) aus dem angeführten offenbahr erhellet, daß (a) die Schleſiſche Herzogthümer ihrer Natur nach, erblich und alienable ſeyn, (b) daß der von Schellenberg überdem insbeſondere das Hertzogthum Jägerndorf, als einen rechten erblichen Anfall, vom König in Böhmen erhalten, und deſſen Sohn die vorhin demſelben angeklebte qualitatem feudi promiſcui, vor Sich ſeine Erben und nachkommen erlanget, (c) daß der von Schellenberg, und ſeine Söhne, dem Marckgraff Georg zu Brandenburg dieſes Hertzogthum zu einem rechten erbkauflichen Erbeigenthum, und als ſein Erbe und eigen Gut zu rechter Erbſchafft

C 2 verkaufft:

verkaufft: (d) daß der König Ludwig dem Marckgraffen Georg, als er dieſe Lande wenig Tage zuvor gekaufft hatte, ein general Privilegium ertheilet, in Schleſien Lehn oder Erb-Güter anzukauffen, und damit NB. nach Gefallen zu thun und zu laſſen: (e) daß dieſer König Ludwig, nachdem ihm bey einer andern Gelegenheit dieſer erbliche Kauff nochmahl vorgetragen worden, nicht allein nichts dargegen moviret, ſondern vielmehr dem Marckgraf ſeinen Erben, Nachkommen, und allen Inhabern des Hertzogthums die Herrſchaft Freudenthal darzu verliehen habe, (f) daß der König Ferdinand anno 1557. des König Ludwigs Verſchreibung über Jägerndorff mit Conſens der Stände confirmiret * daß der letzte Hertzog von dieſem, durch rechten Erbkauff als einem freyem Erb- und eigenem Gut diſponiret, und ſolches dem Churhauſe per donationem m. c. übertragen habe: (g) Daß das Churhauß ſich in die Poſſeſſion dieſer freyen erb- und eigenen Güther ohne jemandes Contradiction geſetzet, zu denen Fürſtentagen verſchrieben worden, Votum & Seſſionem daſelbſt gehabt, und über 20 Jahr in ruhigen Beſitz geweſen ꝛc. So kan man nicht begreiffen, quo jure das Ertz-Hauß Oeſterreich die Confirmation der beſchehenen Donation Anno 1607 hat verſagen, und dem Chur-Hauſe Brandenburg dieſes Fürſtenthum, wieder alle göttliche und weltliche Rechte, anno 1621 entziehen können.

Es iſt jetzo nichts übrig, als daß man dem Verfaſſer auf dem Fuß folge, und den Ungrund alles deſſen, was er gegen die jura des Chur-Hauſes Brandenburg angeführet, kürtzlich anzeige.

Gegen-Information.

§. 2.

Siehet man aber ſothanen Conſens, der gegeben Montags nach der Auferſtehung Chriſti Anno 1523. ſelbſten ein, ſo lauten die Worte eigentlich dahin:

1mò. Daß die Bewilligung nur auf ſeine Perſohn, deſſen Bruder, und ihre Erben Krafft und Macht haben ſolle.

2dò. Daß Er, und ſeine Erben

Beantwortung.

(x) Der Verfaſſer der Gegen-Information hat den Haupt-Articul ausgelaſſen, nemlich daß der Marckgraff Georg, ſeine Brüder und ihre Erben, nicht allein Macht haben ſollen Güther in Schleſien anzukauffen, ſondern auch nach Gefallen damit

* Vid. Zur Gegen-Information Sub. N.

Gegen-Information. | Beantwortung.

alleweeg dem König, und der Cron Böheimb das von ſolchen Güthern verpflichtet ſeyn ſollen, was ein anderer Fürſt in Schleſien zu thun ſchuldig iſt. (x)

damit zu thun und zu laſſen ohne des Königs Hinderung. Vid. Lit. A.

§. 3.

Hieraus lieget nun zu Tage, daß in dieſem Königl. Conſens von denen Gegenſeiths angeführten Worten: als pure Eigenthumbliche Erb-Stücke ꝛc. ſolche eigenen Gefallen nach wieder zu veräuſſeren, und damit als ſein Eigenthum zu ſchalten, und zu walten ꝛc. nicht ein Buchſtaben enthalten, ſondern ſolche lediglich beygedichtet worden ſeyen. (y)

(y) Man vergißt hier die gerühmte Aufrichtigkeit, wann man behauptet, daß von denen angeführten Worten nicht ein Buchſtaben in dem Conſens enthalten, ſondern dieſelbe lediglich beygedichtet ſeyen: Dann da in dem Conſens deutlich enthalten, daß der Marckgraf Macht haben ſoll, in Schleſien Lehn und Erbgüter zu kauffen, und nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen; ſo ſeyn alle die angeführte Wörter darunter begriffen: dann wer nach Gefallen mit einem Guth thun und laſſen kan, der beſitzet es als ein eigenthümliches Erb-Stück, das er nach Gefallen veräuſſern kan. Welches durch die andere oben angeführte Umſtände beſtärcket wird, allwo gezeiget worden, daß das Fürſtenthum Jägerndorff, ſeiner Eigenſchafft nach, ein alienables Erb-Lehn iſt, welches dem von Schellenberg zum rechten erblichen Anfall verliehen, und von dieſem durch einen rechten Erb-Eigenthums-Kauff als ein frey Erb- und Eigen-Guth, drey Tage vor dem ertheilten Conſens, auf den Marckgrafen Georg transferiret worden.

§. 4.

Es erſcheinet vielmehr klar daraus, daß der König Ludwig der Meynung niemahlen geweſen ſeye, durch dieſe Einwilligung die Natur, und Eigenſchafft derer zu erkauffenden Güther in dem geringſten abzuändern, (z) weniger Sich, und der Cron Böheim hierunter das mindeſte zu vergeben. (a)

(z) Man geſtehet gerne zu, daß des Königs Ludwigs Meynung niemahlen geweſen, die Natur und Eigenſchafft derer zu erkauffenden Güter zu ändern. Die Natur der Schleſiſchen Fürſtenthümer aber beſtehet darin, daß dieſelbe feuda mere hæreditaria ſeyn, und die Poſſeſſores davon, ſalvo jure dominii directi, diſponiren können.

 (a) Es

(a) Es hat der König von Böhmen der Cron hierunter nichts vergeben, weil derſelben das Dominium directum, nach wie vor, zuſtehet, und auf ewig derſelben incorporiret bleibet, wann ſchon der Vaſallus per diſpoſitionem ultimi vaſalli geändert wird.

Gegen-Information.

§. 5.

Die verhandene Inveſtituren über die Fürſtenthümer in Schleſien ſowohl, (b) als die von Zeit zu Zeit ſich ereignete Anfälle bezeugen überhaupt, daß ſolche wahre, und rechte Mann-Lehen ſeyen, (c) und es iſt inſonderheit auch das Fürſtenthum Jägerndorf von dieſer nemlichen Eigenſchafft jederzeit geweſen, und verblieben. (d)

Beantwortung.

(b) Dieſes läufft offenbar wieder alle Documenta, und wird keine eintzige Inveſtitur derer erſten Hertzoge vorgezeiget werden können, worinn der männlichen Lehne Meldung geſchiehet.

Es iſt aber auch ſchon gezeiget worden, daß dieſes nicht hindere, daß die feuda maſculina zugleich mere hæreditaria ſeyn können.

(c) Dieſes iſt eben die Source von allen Ungerechtigkeiten, worüber ſich die Schleſiſche Fürſten ſo ſehr beſchweret haben, daß man deren Länder, wann der Poſſeſſor keine Söhne hinterlaſſen, zur Crone gezogen, wann auch ſchon Agnati vorhanden geweſen, wie bald gezeiget werden ſoll.

(d) Das Gegentheil, und daß Jägerndorff (als ein Theil des Fürſtenthums Troppau) Vermöge der Declaration des Königs Uladislai ein Weiber-Lehn geweſen, iſt vorhin erwieſen worden, und ſoll unten noch weiter erwieſen werden.

Man ſiehet aber noch nicht ab, wohin das gantze Argument abzielen ſoll. Dann, wann man auch dieſen Theſin, daß Jägerndorff und alle Schleſiſche Fürſtenthümer männliche Lehne ſeyn, zugeſtehen wolte, ſo würde dieſes nicht hindern, daß Sie nicht zugleich feuda mere hæreditaria, mithin alienabilia, ſeyn können. Es hören ja, auch nach denen gemeinen Lehn-Rechten, die feuda nicht auf maſculina, zu ſeyn, wann ſchon der Dominus facultatem alienandi dem Vaſallo verſtattet II. F. 48.

§. 6.

Alſo wurde es von König Sigismundo ſchon in Anno 1422. dem Hertzogen Johannes von Troppau verliehen in verbis: Jhm, und ſeinen Erben zu rechten Lehen gnä-

(e) Es ſtehet in dieſem Documento nicht, daß Jägerndorff ein Mann-Lehn ſey: Die Könige von Böhmen atteſtiren ſelber das Gegentheil. Wann es aber auch ein Mañ-Lehn wäre, ſo beſaget eben dieſes Document

Gegen-Information.	Beantwortung.
diglich geliehen, und gereichet; Item daß Er ſolches zu rechten Lehen haben, halten, gebrauchen, genieſſen, und erblich beſitzen ſolle. (e)	ment daß der Hertzog Johannes dieſes rechte Lehn erblich beſitzen ſolle, welches alſo, wann man es mit denen vorhin angeführten Umſtänden zuſammen hält, ein feudum mere hæreditarium inferiret:

Und geſetzt auch ferner, daß die Jägerndorfiſche Fürſten facultatem alienandi zu der Zeit nicht gehabt hätten, ſo würde ſolches dennoch nachhero durch den ſub Lit. A. angeführten, dem Marckgraf Georg ertheilten Conſens geändert, und dieſem nunmehr verſtattet ſeyn, nach Gefallen mit ſeinen erkaufften Gütern zu thun und zu laſſen.

§. 7. Nachdeme nun dieſer Hertzog in Anno 1483. ohne männliche Leibes-Erben verſtorben, iſt ſothanes Lehen, ohnerachtet ſeine Schweſter Barbara, wie auch ſeines Vatters Bruder-Kinder, die Hertzoge von Rattibor, noch im Leben waren, eröffnet, und folglich dem König, und der Cron Böheim anheimb gefallen, die Schweſter, und Bruders-Kinder aber ſeynd von der Lehens-Folge ausgeſchloſſen worden, (f) zum unwiderſprechlichen Zeugnüß, daß es ein wahres Mann-Lehen ſeye, (g) in welchem niemand, als der von dem erſten Lehn-Trager abſtammet, zu ſuccediren vermöge. (h)	(f) Hier findet ſich wieder eine Probe von der Gewaltthätigkeit, welche die Könige von Böhmen wider die arme Schleſiſche Fürſten ausgeübet haben, und iſt dieſes wiederum ein offenbahres Merckmahl, was dieſelbe vor ungerechte Prætexte gebraucht, denen Fürſten ihre Länder weg zu nehmen. Es iſt bekannt, daß in denen Schleſiſchen Fürſtenthümern, als feudis mere hæreditariis, die Succeſſion blos ex jure ſanguinis regulirt werden müſſe. Und daß dieſes bey dem Hertzogthum Jägerndorff alſo beſtändig hergebracht ſey, erhellet offenbar aus der Schleſiſchen Hiſtorie: Dann als

Nicolaus III. ohne Erben ſtarb, ſuccedirte deſſen Vatern Bruders Sohn Nicolaus IV. * Und als dieſer ohne Erben abging, verfiel das Fürſtenthum auf deſſen Brudern Sohn Nicolaum V. **

Mit was vor Recht hat nun der König von Böhmen die Bruders-Kinder,

* Luc Chron. pag. 752. Schickfus Schleſ. Cron. l. 2. p. 143.

** Schickfus dict. loc. Lucæ. dict. loc.

der, die Hertzoge von Ratibor, von dieſer Succeſſion ausſchlieſſen, und vorgeben können, daß dieſes Fürſtenthum der Cron anheim gefallen ſey?

Mit gleichem Unrecht hat der König auch die Barbaram ausgeſchloſſen, welche des Nicolai V. Tochter war, und nach der im Fürſtenthum Troppau und Jägerndorff hergebrachten Gewohnheit billig hätte ſuccediren ſollen; (Vit. §. 1. n. 6. & §. 8.

(g) Es kan aus einem ſo offenbahrem ungerechtem Facto kein Zeugniß hergenommen, noch ein Mann-Lehn daher erzwungen werden: Und wann es auch mit dem Zeugniß ſeine Richtigkeit hätte, würde doch dadurch dem juri diſponendi, welches dieſen Lehnen anklebet, nichts benommen ſeyn.

(h) So unrichtig die Præmiſſa ſeyn, ſo unrichtig iſt auch der Schluß: dann poſito, daß dieſes Fürſtenthum ein **wahres Mann-Lehn** ſey; So folget doch nicht **daß niemand** ſuccediren **könne als der von dem erſten Lehn-Träger abſtammet**: Dann da dieſen Lehnen die facultas alienandi Theils aus ihrer Eigenſchafft, Theils aus dem Conſens der Könige von Böhmen, anklebet, ſo können alle diejenige ſuccediren, welchen die Vaſalli die Succeſſion durch ihre Diſpoſition übertragen.

Unterdeſſen erhellet aus dieſem Schluß ſo viel, daß der Verfaſſer das Unrecht, welches der König von Böhmen denen Fürſten von Ratibor dadurch, daß er das Fürſtenthum Jägerndorff zur Cron gezogen, zu gefüget, ſelbſt erkennen müſſe; Dann da die Ratiboriſche Fürſten von denen Troppau- und Jägerndorfiſchen Fürſten in recta linea herſtammeten, ſo hätten ſie ja nach des Gegentheils aſſerto ſuccediren müſſen.

Gegen-Information.

§. 8.

Nach vorbeſagter Eröffnung gabe König Uladislaus An. 1493. dieſes Lehen ſeinem Obriſten Canzler dem Johann von Schellenberg, aber anderſt wieder nicht, als mit der Eigenſchafft eines rechten Mann-Lehens in Verbis: **Dem genanten Johann von Schellenberg, und ſeinen iglichen Mannl. Erben ꝛc. zu einen rechtlichen Erblichen Anfall. ꝛc. in aller Maaß, Herkommen, Weiß, und Weeg daſſelbe Hertzogthum**

Beantwortung.

(i) Es iſt nicht ohne, daß der König Uladislaus dem von Schellenberg dieſes Fürſtenthum Jägerndorff zu einem **Mann-Lehn**, (wieder die Eigenſchaft und Natur der Schleſiſchen Fürſtenthümer) gegeben habe; Er hat aber dieſen Irrthum ſelber erkannt, und durch eine ſolenne Declaration das Hertzogthum Jägerndorff zum **Weiber-Lehn** beſtätiget.

Dann, nachdem Barbara, des Hertzogs Nicolai V. zu Jägerndorff Tochter, des Obriſten Canzlers von Schellenberg

Gegen-Information.

vor, u. bisher beſeſſen, gebraucht, und gehalten worden. (i)

Beantwortung.

lenberg Sohn geheyrathet, ſo hat der Cantzler dem König Uladislao die wahre Umſtände vorgeſtellet, daß nemlich das Herzogthum Troppau (wovon Jägerndorff jederzeit ein Theil geweſen, welches, nach erfolgter Theilung unter denẽ Brüdern, von dem Nicolao V. zuerſt als ein beſonderes Fürſtenthum gehalten worden) * ein feudum promiſcuum ſey, worin auch die Töchter ſuccediren könten, und daher gebeten, daß ſeinem Sohn, welcher Jägerndorff im Beſitz hatte, und die Jägerndorffiſche Tochter Barbaram geheyrathet, auch dieſes Recht angedeyen möchte ꝛc. welches auch der König Uladislaus accordiret und Jägerndorff zu einem Weiber-Lehn declariret hat. (Vid. Lit. B.)

Hierdurch fällt alſo das ganze Argument des Verfaſſers der Gegen-Information: **Jägerndorff iſt ein feudum maſculinum; ergo kan niemand, als der von dem erſten Lehn-Träger herſtammet, ſuccediren**, auf einmahl hinweg.

Man hat aber auch ſchon vielfältig angemercket, daß, wañ auch das Fürſtenthum Jägerndorff ein Mannlehn geblieben wäre, die Natur eines Mannlehns gar nicht hindere, daß demſelben zugleich die facultas diſponendi & alienandi ankleben könne, wann ſolche Facultät aus der Eigenſchafft der Lehne, oder aus der Conceſſion des Domini directi herrühret: Beydes und inſonderheit das letztere findet ſich bey Jägerndorff. Der von Schellenberg hat dieſes Mannlehn, wie der Verfaſſer ſelbſt geſtehet, zu einem rechtlichen erblichen Anfall, einfolglich als ein feudum mere hæreditarium, erhalten: und aus dieſem Grund hat er es auf dem Markgraff Georg zu rechtem erblichen Eigenthum als ein frey Erb- und Eigengut transferiret; der König Ludwig aber gabe dem Markgraff Georg einen General-Conſens dahin, daß er nach Gefallen mit denen in Schleſien anzukauffenden Güthern thun und laſſen möge ꝛc. (vid. §. 1.) Kann wohl bey dieſen Umſtänden der geringſte vernünfftige Zweifel übrig bleiben, daß die Fürſten zu Jägerndorff, das Lehn mag ein Mann oder Weiberlehn ſeyn, nicht ſolten ihre Länder an einem andern Böhmiſchen Vaſallum haben veräuſſern können?

§. 9.

Niemand wird hieraus mit Grund ſchlieſſen können, daß König Uladis-

(k) König Uladislaus hat durch dieſen Lehnbrief nichts geändert *ratione qualitatis feudi alienabilis*, dann dieſe

* Lucæ Chron. pag. 772.

Gegen-Information.	Beantwortung.
laus durch dieſe Verreichungs-Formul die vorige Eigenſchafft dieſes Lehens aufgehoben, und abgeändert habe, (k) dann, wolte man ſich etwan an denen Wörteren: **Erben, rechten erblichen Anfall** ſtoſſen, und ein Veräuſſerungs Lehen daraus erkünſtlen, (l) ſo darff man nur darbey das Wort männliche, und die beygefügte Clauſul: **wie es vor, und bishero beſeſſen, gebraucht, und gehalten worden &c.** (m) nicht auſſer acht laſſen; Jmmaſſen daraus klar vor Augen lieget, daß der Concedens keinen andern, als den **Männl. Lehens-Erblichen Anfall**, und die **Männliche Lehens-Erben** darunter verſtanden, und ein mehrers Recht, als die vorige Beſitzere gehabt, keines Weegs habe einraumen wollen. (n)	dieſe qualitatem haben alle Schleſ. Fürſten von Anfang gehabt, (man mag die Lehn als feuda maſculina oder promiſcua anſehen) und dieſe Qualität iſt in dem angeführten Lehnbrief mit deutlichen Worten exprimirt, weil es dem von Schellenberg zu einem rechten erblichen Anfall, einfolglich als ein Erb- und Eigenguth, verliehen worden, wie er dann auch 30. Jahr hernach dieſes Fürſtenthum dem Markgrafſen als ſein frey Erb- und Eigenguth durch einem rechten erblichen eigenthümlichen Kauff überlaſſen, mithin den Senſum ſothaner Worte deutlich expliciret hat. Die ganze Aenderung beſtunde alſo darinn, daß Uladislaus es als ein *feudum maſculinum* verſchrieben, welches er aber nachhero ſelbſt geändert, und dem von Schellenberg durch ein beſonderes Privilegium, die vorige *qualitatem feudi promiſcui* wieder verliehen und beſtätiget hat. (Vid. Lit. B.)

(l) Die Worte zu einem rechten erblichen Anfall können vernünfftiger Weiſe, und nach dem Lehnbrieff, nicht anders verſtanden werden, als daß die männliche Erben nach Gefallen von dieſem erblichen Anfall diſponiren können: Der Schellenbergiſche Kauffbrieff kann die beſte Nachricht geben, daß zu der Zeit nicht der geringſte Zweifel hierüber geweſen, weil die Poſſeſſores das Fürſtenthum würklich an einen fremden, mit Vorwiſſen des Königs, als ihr Erb- und Eigenguth verkauft haben.

(m) Eben aus dieſen Clauſuln folgen nothwendig zweyerley: (1) daß dieſes Herzogthum kein Mannlehn ſey, weil der König Uladislaus ſelber nachhero declariret hat, daß die Töchter derer Herzoge von Troppau von Anfang her, bis auf damahlige Zeit, in dem Fürſtenthum haben ſuccediren können:

können: daher er denen Beſitzern das Fürſtenthum Jägerndorff, (welches vor dem Nicolao V. jederzeit eine Portion von Troppau geweſen, und alſo gleiches Recht mit demſelben hatte,) eben dieſelbe Freyheit verſchrieben. (vid. Lit. B.) (2) Daß dieſes Fürſtenthum, wann es auch ein Mannlehn wäre, *alienable* ſey, weil wie vorhin geſagt worden, die vorige Fürſten ihre eigene erbliche Länder ultro der Cron Böhmen zu Lehn offeriret, anbey alle ihre vorige Gerechtigkeiten ausdrücklich reſerviret haben.

(n) Dieſer Schluß zerfället aus dem vorhergehenden von ſelbſten: Die Worte ſeyn klar, daß denen Schellenbergiſchen **männlichen Erben** dieſes Fürſtenthum zu einem rechten erblichen Anfall, einfolglich als ein *feudum mere hereditarium*, verſchrieben worden: woraus dann erhellet, daß die eingeflickte Explication, lediglich erdichtet ſey.

Gegen-Information.

§. 10.

So wenig demnach dieſer Grund-Satz nach dem wahrhafften Hergang der Sache einigem Zweifel unterliegen kan, eben ſo gewiß iſt es, daß der von Schellenberg durch den hernach in An. 1524. erfolgten Verkauff an den Marggrafen Georg von Brandenburg dieſes Lehen anderſt nicht, als wie Er es ſelbſten empfangen, und beſeſſen (es mögen auch die Worte in dem von Jhme von Schellenberg ausgefertigten particular-Kauff-Brief immer lauten, wie ſie wollen) habe überlaſſen können. (o)

§. 11.

Wobey übrigens dieſer beſondere Umſtand zu beobachten kommet, daß der Contract zugleich von des Verkauffers Söhnen mit geſchloſſen, und unterſchrieben worden, welches zu er-

Beantwortung.

(o) Der von Schellenberg würde ſich nimmermehr unterſtanden haben, ſein Fürſtenthum durch einem rechten erblichen **eigenthümlichen Kauff, als frey, erb, und eigen Guth**, zu verkauffen, wann er nicht verſichert geweſen wäre, daß er ſolches vermöge ſeines Lehnbriefs zu thun befugt geweſen:

Wiewohl auch ſchon vielfältig angeführt worden, daß, wann auch der von Schellenberg und deſſen Vorfahren nie das **Recht zu veräuſſern** gehabt hätten, dennoch der Markgraf Georg ſolches ex conſenſu des Königs Ludwigs würde erhalten haben, weil ihm darinn verſtattet wird, mit denen in Schleſien anzukauffenden Güthern nach Gefallen zu thun und zu laſſen. Vid. Lit. A.

(p) Dieſes Argument will gar nichts ſagen: die Söhne haben dieſerwegen den zweyten Contract unterſchrieben, weil der Marckgraf in dem erſten, mit dem Vater allein errichteten Kauff-Contract, ſolches aus-

Gegen-Information.

kennen giebet, daß Jägerndorff kein Allodium, ſondern ein Feudum Maſculinum ſeye, (p) als in welchem zur Veräuſſerung nebſt dem Lehen-Herrlichen auch derer im Leben ſeyenden Söhnen Conſens erfordert wird. (q)

§. 12.

Zwar rühmet ſich der Author des Gegentheilichen Impreſſi: der Marggraf Georg wäre von dem König mit dieſem Hertzogthum in der Qualität eines **Erb- und Veräuſſerungs-Lehens** würcklich belehnet worden. Er läſt aber ſolches bey ſeinen bloſſen Worten bewenden, und erweiſet es mit nichts.

§. 13.

Dieſes Blend-Werck muß auch männiglich um ſo mehr in die Augen fallen, als aus der Verfaſſung des Königreichs Böheim bekant iſt, daß die zeitliche Könige ſich der Cron, und denen Ständen mit Pflichten zu verbinden pflegen, daß Sie von dieſem Königreich, und denen einverleibten Ländern kein Eigenthum, noch auch einige Lehen, und Anfälle vergeben, ſondern ſolche zu der Cron, und Dero künfftigen Königen eigenen Inha-

Beantwortung.

drücklich verlangt hatte: Nicht aber dieſerwegen, weil es ein feudum maſculinum geweſen: welches offenbahr falſch war, nachdem der König Uladislaus das Fürſtenthum Jägerndorff ſelber A. 1496. zum Weiberlehn declariret hatte. vid Lit. B.

(q) Dieſes laufft Contra principia juris feudalis, wo ausdrücklich diſponiret wird, daß ein Sohn in denen Lehnen, (worbey kein fideicommiſſum familiæ verknüpffet iſt) nothwendig factum patris præſtiren müſſe. *

(r) Wie kan es deutlicher erwieſen werden als aus denen Worten des Conſenſus? worinn dem Marckgraffen verſtattet worden, mit denen anzukauffenden Güthern (welche ſua natura alienable, und dem von Schellenberg, von welchem der Marckgraff cauſam hatte, zu einem **rechten erblichen Anfall** verſchrieben waren) **nach Gefallen zu thun und zu laſſen.**

(s) Man wird alle dieſe Privilegia und Verpflichtungen etwas näher examiniren, und zeigen, daß dieſelbe denen Schleſiſchen Fürſten nicht præjudiciren können.

(t) Dieſes Privilegium, welches die Könige in Böhmen denen Ständen, zum præjuditz derer Schleſiſchen Hertzoge, gegeben, iſt ipſo jure null und nichtig.

Denn es iſt (1) offenbahr, daß die Schleſiſche Fürſtenthümer von ihrem erſten Urſprung her erblich geweſen,

* 2, F. 45.

Gegen-Information.	Beantwortung.

bung beybehalten wollen, auch was darwider geſchehe, oder ausgebracht würde, keine Krafft, noch Beſtändigkeit haben, ſondern caſſiret, und nichtig ſeyn ſolle (s)

§. 14.

Auf ſolche Weiſe hat ſich König Uladislaus in Anno 1510. gegen die Stände des Königreichs, inſonderheit auch wegen Schleſien, erkläret, in Verbis: Und wie Uns aus wohlbedachtem Muth, und aus Königlicher Macht, als König zu Böheim in den Schleſiſchen Landen keine Fürſtenthümer, ſo Wir jetzo haben werden, ſo durch Anfall, oder in andere Weege an Uns kommen, niemanden von dieſer Cron Böheim zu Theil, oder an allem nicht hinweg geben ſollen, ſunder die, und dieſelben alle Fürſtenthümmer, und Anfälle, gänzlich, und unzertheilt zu der Cron Böheim, zu Unſer, und künfftigen Königen zu Böheim eigenen Inhabung hinzuthun verbleiben, und zueignen; Und wo wir einigerley Anfällen hinweg geben derſelben Fürſtenthümmer, ſo Uns noch nicht heimgefallen wären, oder künfftiglich hinweggeben wurden, daß Wir ſolches alles hiemit dieſem Unſeren Brieff aus Böheimiſch-Königl. Macht als König zu Böheim caſſiren, und in Nichts wenden, des auch kein Krafft, Macht, noch

weſen, und die Fürſten darüber haben diſponiren können.

Es iſt in ſpecie (2) gezeiget worden, daß das Fürſtenthum Jägerndorff Anno 1493. (mithin vor dem Privilegio incorporationis) zu einem rechten erblichen Anfall, mithin als ein feudum mere hæreditarium, dem von Schellenberg verliehen worden, (vid. ſupr. §. I. n. 4.) und

Daß (3) dieſer ſich ſeines Rechtes gebrauchet, und ſothanes Fürſtenthum, Anno 1523. durch einen rechten erblichen eigenthümlichen Verkauf, auf den Marckgraf Georg transportirt habe: (Vid. Lit. C. & D.)

Es iſt (4) weiter gezeiget worden, daß der König zu Böhmen, Ludwig, drey Tage nach dieſem Kauff, den Marckgrafen einen generalen conſens ertheilet habe, Lehn-Güther in Schleſien anzukauffen, und NB. damit nach Gefallen zu thun und zu laſſen, wie ſolches die Natur und Eigenſchaft der Schleſiſchen Fürſtenthümer ohnedem mit ſich bracht. (Vid. Lit. A.)

Aus welchem Conſens (5) offenbahr erhellet, daß der König nicht allein, den Schellenbergiſchen erblichen Verkauff approbiret, ſondern auch die dem verkaufften Guth anklebende facultatem diſponendi agnoſcirt habe.

Gegen-Information.

Beſtändigkeit haben ſoll, in keinerley Weiß, oder Weeg wieder dieſen Unſern Brieff jetzt, und zukünfftigen Zeiten mit keinem Rechten ꝛc. (t)

Beantwortung.

Gleichwie nun (6) dieſe facultas diſponendi ein jus quæſitum derer Schleſiſchen, inſonderheit aber derer Jägerndorfiſchen Fürſten war, ſo möchte man wohl wiſſen quo jure die Könige von Böhmen berechtiget geweſen dieſen Fürſten ſolche facultatem, welche ſie ex lege delationis ſich vorbehalten, und aus dem Schellenbergiſchen Lehnbrief nothwendig folget, auch von denen Böhmiſchen Königen agnoſcirt und beſtätiget worden ꝛc. durch ein incorporations Privilegium zu benehmen?

Es haben (7) die Böhmiſche Stände ſich im geringſten nichts von einem dergleichen Privilegio mercken laſſen, und die Schleſiſche Fürſten haben noch weniger etwas davon gewuſt, bis occaſione eines zwiſchen denen Fürſten und denen Böhmiſchen Ständen Anno 1546. entſtandenen Proceſſus, ſolches producirt wurde.

Worauf die Fürſten ſofort dargegen proteſtiret, und demſelben exceptionem nullitatis daher opponirt haben, weil die Könige von Böhmen nicht befugt geweſen wären, ihnen ihre jura quæſita zu entziehen.

Welche Proteſtation (8) von dem Käyſerlichen Ober-Hauptmann, und dem Oberrecht, ſowohl fundirt gehalten wurde, daß die Bömiſche Stände per ſententiam abgewieſen, und die Fürſten bey ihrem Recht, ohngeachtet des Privilegii de Anno 1510, geſchützet worden *

Und als ferner (9) der Königliche Fiſcal, bey dem Anno 1618, wegen des Pfandſchillings der Herrſchafft Beuthen gehaltenem Ober- und Fürſtenrecht eben daſſelbe Privilegium allegirete, wurde ihm ſolches nicht allein verbothen, ſondern ihm auch von dem damahligen Käyſerlichen Ober-Hauptmann ein Verweis gegeben.

Wann aber auch (10) dieſes Privilegium ſubſiſtiren könte, ſo würde daſſelbe dennoch der Cron Böhmen nicht zu ſtatten kommen: dann es ſpricht ſolches von Fürſtenthümern und Güthern, welche dem König anheim fallen, und daß dieſe nicht ſolten hinweg gegeben werden, ſondern zu der Cron, und der Könige eigenen Jnhabung, verbleiben.

Es iſt aber dieſer Anfall noch nicht geſchehen, einfolglich der caſus incorporationis noch nicht exiſtiret, weil die Fürſten von Jägerndorf, (wie Sie zu thun berechtiget waren,) beſtändig von ihrem Fürſtenthum diſponiret, und

* Schickfuß Schleſ. Chron. Lib. 3. cap. 23. pag. 278. ſeq. usq. ad pag. 283.

und der letztere Anno 1603. per donationem m. c. ſolches auf das Chur-Hauß Brandenburg transferirt hat, dahero die Cron Böhmen ſo lange warten muß, bis die Jägerndorfiſche Fürſten ohne diſpoſition ausſterben.

Dieſes iſt (11) gewiß, daß die Böhmiſche Stände, wann ſie geglaubt hätten, daß Sie ex Privilegio de Anno 1510. ein Recht erhalten die Schleſiſche Fürſtenthümer einzuziehen, nimmermehr zu gegeben haben würden, daß einem fremden Marckgrafen wäre erlaubt worden, dergleichen Güther cum facultate alienandi anzukauffen; am wenigſten würden Sie die Marckgraffen, und deren Erben, an die 80. Jahr in ruhiger Poſſeſſion gelaſſen haben.

Wann aber auch (12) ratione der erblichen Eigenſchafft dieſer Fürſtenthümer, und qua lege die Fürſten von Jägerndorf ſich der Cron ſubmittiret, noch einiger Zweifel übrig ſeyn könte, ſo iſt in der näheren Ausführung ꝛc. gezeigt worden, daß die Cron Böhmen nicht darüber judiciren könne, ſondern die Sache wieder in den Stand geſetzt werden müſſe, wie Sie ante delationem geweſen; und daß alſo die Sache zwiſchen zweyen ſouverainen nicht anders als durch die Waffen ausgemacht werden könne.

Gegen-Information.

§. 15.

Eben dasjenige hat nicht minder König Ludovicus in Anno 1522. mithin erſt ein Jahr zuvor, als derſelbe dem Marggrafen Georg den von dem Verfaſſer des obgedachten jenſeithigen Impreſſi vorgeſpiegleten freyen, und unbeſchrenckten Conſens ſich in Schleſien anzukauffen, gegeben haben ſolle, ſelbſten der Cron, und denen Ständen zu Böheim auf das verbindlichſte zugeſaget, und verſichert; (u)

§. 16.

Wer mag ſich nun wohl beygehen laſſen, daß dieſer König ſeiner ſo theuren Zuſage in einer ſo kurtzen Zeit ſich nicht mehr erinneret haben, (x) und

Beantwortung.

(u) Da das vorhergehende Privilegium null und nichtig iſt, ſo folget von ſelbſten, daß alles was jenem opponiret worden, auch dieſem entgegen ſtehe: In mehrerer Erwegung da dieſes eine confirmatio prioris iſt:

(x) Weil dieſe Zuſage an ſich null und nichtig war, überdem der caſus incorporationis, ſo lange die Hertzoge über ihre Länder diſponirten, noch nicht exiſtirte, ſo iſt wohl zu glau-

Gegen-Information. | Beantwortung.

aus dem Hertzogthum Jägerndorff als einem bekannten der Cron Böheim ſchon einverleibten (y) alten und unwiderſprechlichen Manns-Lehen (z) ein pures Erb- und Veräuſſerungs-Lehen zu machen gemeynet geweſen seyn ſolte? (a)

glauben, daß dem König Ludwig entweder dieſes Privilegium de Anno 1522. unterſchoben worden, oder, daß er vermeinet, daß dem juri diſponendi derer Fürſten dardurch nicht præjudiciret werde: welches letztere deſto wahrſcheinlicher iſt, weil König Ludwig in dem Anno 1523. dem Marckgrafen Georg ertheilten general conſens, (worinnen er dieſem die Freyheit gibt Güther anzukauffen, und damit nach gefallen zu thun und zu laſſen,) in Anſehen des juris alienandi nichts concediret, als was allen Schleſiſchen Fürſtenthümern in genere, und in ſpecie dem Fürſtenthum Jägerndorff, Vermöge des Schellenbergiſchen Lehnbriefs, anklebet.

(y) Es war ja Anno 1493. wie der von Schellenberg mit Jägerndorff zu einen rechtlichen erblichen Anfall beliehen worden, das incorporations Privilegium de Anno 1510. noch nicht vorhanden, wie konte dann dieſes Fürſtenthum ſchon der Cron einverleibet ſeyn?

(z) Daß es niemahlen ein Mannlehn geweſen, iſt oben gezeiget worden:

(a) Daß Jägerndorff, von ſeinem erſten Urſprung an, (es mag Mann- oder Weiber-Lehn ſeyn) ein pures Erb- und Eigenthums-Lehn geweſen, iſt ſchon erwieſen.

§. 17.

So wenig dieſes ohne beſondere, und ausdruckentliche Mit-Einwilligung derer Stände hätte gültig geſchehen können, (b) eben ſo wenig iſt ſolches auch in der That erfolget, ſondern es geben die oben ſchon angeführte Formalia des Conſenſus nur allzudeutlich zu erkennen, daß König Ludwig ſich ſeiner Pflicht auf das beſte erinnert, und eben darum ſeine Bewilligung zu dem Güther-Einkauff eines Theils lediglich auf des Marggrafen Georg Perſon, ſeinen Bruder, und

(b) Es iſt irrig, daß der Stände Conſens nöthig geweſen, weil König Ludwig nichts neues concediret, ſondern die denen Schleſiſchen Fürſten ihrer Natur und Eigenſchafft nach anklebende Freyheit nach Gefallen mit ihren Fürſtenthümern zu thun und zu laſſen, als etwas bekanntes angeführt, und beſtätiget hat.

Es iſt aber auch aus der Confirmatione Ferdinandi de Anno 1557. gezeigt worden, daß die Stände in die Verſchreibung Königs Ludwigs, wegen

Gegen-Information.

ihre Erben eingeſchrencket,(c) andern Theils aber mit dem beſcheidentlichen Vorbehalt ertheilet habe, daß Er Marggraf Georg und ſeine Erben von denen erkauffenden Güthern dem König, und der Cron eben ſo, wie andere Fürſten in Schleſien verpflichtet ſeyn ſollen. (d)

Beantwortung.

wegen Jägerndorff, conſentiret haben. (Vid. Lit. E.)

(c) Dieſes läufft wider den Buchſtaben der Conceſſion: Welche ſo wenig auf den Markgraff, deſſen Brüder und Erben eingeſchrencket worden, daß vielmehr denenſelben zugleich die Freyheit (welche allen Schleſiſchen Fürſtenthümern eigen iſt,) verſtattet worden, nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen: einfolglich ihre Güther auch auf andere zu transferiren.

(d) Dieſes verſtehet ſich von ſelbſten: Es hindert aber ſolches gar nicht, daß die Fürſten von Jägerndorff nicht ſolten von dieſem Fürſtenthum diſponiren, und daſſelbe einem andern Vaſallo auftragen können, welcher alsdann præſtanda zu præſtiren ſchuldig iſt.

§. 18.

Der Author des gegneriſchen Impreſſi muß dieſes alles entweder nicht gewuſt, oder mit Fleiß verſchwiegen haben; Beydes fället demſelben zur Schuld, und Verantwortung, da in einer ſo wichtigen Sache es allzugefährlich iſt, mit eigenen Erdichtungen, oder gefliſſentlicher Unterſchlagung der Wahrheit in dem Publico zu erſcheinen, und aufzutreten. (e)

§. 19.

Es nihmet derſelbe zwar ſeine Zuflucht zu der Confirmation des Königs, und nachmahligen Kayſers Ferdinandi Imi de An. 1527. (ſolle ſeyn de Anno 1532.) mit dem Vorgeben. Dieſer Kayſer hätte nach dem Tod des Königs Ludovici alles obige von ihme beygebrachte confirmiret; Es wird aber von ihme hierunter aber-

(e) Der gegentheilige Verfaſſer, welcher entweder den Conſenſum des Königs Ludwigs und die andre angeführte Umſtände nicht recht eingeſehen, oder mit Fleis verſchwiegen, ſpricht ſich hier ſelbſt ſein Urtheil:

(f) Man wird ſehen, welcher von beyden Verfaſſern aufrichtig gehandelt habe.

(g) Es verſchweigt der Verfaſſer hier mit Fleis, daß der König Ludwig (deſſen Verſchreibung der König Ferdinand hier beſtätiget,) ausdrücklich angeführet,

wie der Markgraff Georg vor ihm erſchienen ſey, und ihn unterrichtet und angezeigt habe, wie er

Gegen-Information.

mahlen nicht aufrichtig gehandelt, (f) dann es iſt

1mo Darinnen wegen Jägerndorff mit keiner Sylben enthalten, daß es ein pures Erb- und Veräuſſerungs-Lehen ſeyn ſolle; (g)

2do Verſchweiget derſelbe die allda wiederholte beygeſetzte merckwürdige Clauſul, daß der Marggraf Georg dieſes Fürſtenthum Jägerndorff eben ſo beſitzen ſolle, als wie es Weil. die Fürſten zu Jägerndorff innegehabt, genoſſen, und gebraucht haben, ꝛc. (h)

3tio Ubergehet er ebenfalls mit Stillſchweigen, daß dieſe Confirmation nicht ſo wohl über Jägerndorff, als nur hauptſächlich über die von dem König Ludwig beſchehene Donation derer Regalien auf Freudenthall, (i) und zwar

4to Auch dieſe anderſt nicht, dann mit der abermahligen ausdruckentlichen Sicherſtellung gegen die Cron zu Böheim in Verbis:

„ „ So viel wir daran vergeben können, oder mögen ꝛc. erfolget ſeye. (ii)

Beantwortung.

das Fürſtenthum Jägerndorff von dem von Schellenberg, NB. wie es die Fürſten von Jägerndorff inne gehabt genoſſen und gebraucht, NB. erblich gekaufft habe ꝛc.

Da nun der von Schellenberg dieſes Fürſtenthum als einen rechten erblichen Anfall beſeſſen, da derſelbe ſolches als ein frey- erb- und eigen Guth dem Marggraffen durch einen rechten erblichen Eigenthums-Kauff, verkaufft, da der König Ludwig in den Ankauff gewilliget, und die Freyheit nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen, beſtätiget, da alle dieſe Umſtände von dem erblichen Kauff dem König Ludwig perſöhnlich von dem Marckgraffen vorgetragen worden, und da König Ferdinand alles dieſes confirmiret, ſo lauft ja wider die gerühmte Aufrichtigkeit, wann man vorgiebt, daß mit keiner Sylben in dieſer Confirmation enthalten, daß Jägerndorff ein pures Erb- und Veräuſſerungs-Lehn ſey.

(h) Dieſes hätte freylich noch beygefügt werden können: weil dadurch die qualitas feudi mere hæreditarii noch mehr beſtärcket wird: dann da in genere die Schleſiſche Fürſten das Jus diſponendi gehabt, und in ſpecie der von Schellenberg das Fürſtenthum Jägerndorff 34. Jahr vorher an den Marckgrafen Georg erblich alienirt hatte: So hat dieſer Marckgraf, durch die Confirmationem Ferdinandi, das Fürſtenthum Jägerndorf mit eben dem Recht, wie ſeine Vorfahren, nemlich als einen rechten erblichen Anfall, erhalten.

(i) Weil

(i) Weil man aus dieſer Confirmation blos zeigen wollen, daß der Schellenbergiſche erbliche Verkauff darin angeführet worden, dieſer aber ein rechter erblicher Eigenthums-Kauff geweſen, welchen ſowohl der König Ludwig, als der König Ferdinand approbirt haben, (wie kurtz vorher gezeigt worden,) ſo war nicht nöthig wegen Freudenthal etwas anzuführen.

(ii) Dieſes iſt eine offenbahre Verdrehung der Worte: Der König von Böhmen hat hier nicht die Jura der Crone vorbehalten wollen, ſondern, wie der klare Augenſchein es giebt, denen Beſitzern, welche an denen Bergwerken zu Freudenthal gleichfals Recht hatten.

Gegen-Information.

§. 20.

Hieroben hat man bereits dargethan, daß die vorige Fürſten das Fürſtenthum Jägerndorff lediglich als ein rechtes Mann-Lehen beſeſſen haben, (k) und daß ſolches mithin nach Abſterben des Hertzogens Johannes von Troppau ohne Männlichen Leibes-Erben dem König, und der Cron zu Böheim ſchon würklich einmahl eröffnet worden, (l) hernach aber an den von Schellenberg auf Coſt in eben dieſer Natur und Eigenſchaft wieder gediehen ſeye. (m)

§. 21.

Daß aber ſo dann bey dem Marggrafen Georg dieſe Lehens-Eigenſchafft abgeändert, und in das angebliche Eigenthum verwandlet worden ſeyn ſolte, ſolches hat niemahlen erwieſen werden können; (n) Vielmehr lieget das platte Widerſpiel ſowohlen ex deductis, als aus deme weiters am hellen Tag, da des Marggrafen Geor-

Beantwortung.

(k) Das Gegentheil iſt aus des Königs Uladislai eigenem Bekänntnüß gezeiget worden. (vid. ſupr. §. 8.)

(l) Daß die Könige von Böhmen via facti dieſes Fürſtenthum eingezogen, da doch noch eine Tochter und Bruders-Kinder vorhanden waren, iſt oben angemercket worden. (vid. §. 7.)

(m) Es iſt zwar dem von Schellenberg dieſes Fürſtenthum, wider die Eigenſchaft der Schleſiſchen Fürſtenthümer, als ein Mannlehn gegeben worden, aber NB. zu einem rechten erblichen Anfall, und alſo cum qualitate feudi mere hereditarii: wiewohl auch nachher Uladislaus die *qualitatem feudi fœminei* durch ein beſonderes Privilegium wieder erneuert hat. Vid. Lit. B.

(n) Es iſt auch keine Aenderung in der Qualität des wahren Erblehns geſchehen, weil der von Schellenberg, von welchem der Marckgraf cauſam hatte, es zu einem rechten erblichen Anfall, in welchem auch die Töchter ſuccediren ſolten, erhalten. (vid. ſupr. §. 1. n. 4. & 5.)

(o) Der Marckgraf Georg Friderich iſt in die Jura des von Schellenberg getreten:

Gegen-Information.

gii Sohn Marggraf Georg Friedrich, als Succeſſor in offterwehntem Fürſtenthum Jägerndorff, ſo wohlen von König Ferd. I. in Anno 1557. als auch von dem König Maximiliano in An. 1567. ſelbſten wieder nach dem Exempel derer **Vorfahrer** Fürſten, und **Beſitzern deſſelbigen Fürſtenthums, als ein ordentliches** Lehn recognoſciret, und darüber die Lehens-Pflicht geleiſtet hat. (o)

Beantwortung.

treten: Dieſer aber beſas das Fürſtenthum nicht als ein ordentlich Lehn, ſondern zum rechten erblichen Anfall, und als ein **Weiberlehn.** (dict. §. 1. n. 4. & 5.) Wann alſo gedachter Marggraf die Lehne von dem Ferdinando und Maximiliano recognoſciret, in aller Maaß wie die Vorfahren Fürſten deſſelben ſolches inne gehabt, ſo giebt die geſunde Vernunft, daß ſolches nach dem Schellenbergiſchen Lehnbrief, zu einem rechtlichen Anfall, und nach dem Privilegio des Königs Ludwigs, nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen, zu verſtehen ſey: in mehrer Erwegung, da der Kayſer Ferdinand den erblichen Kauff von dem von Schellenberg approbirt hat. (vid. ſupr. §. 1. n. 10.)

§. 22.

Dieſer Marggraf Georg Friedrich ſahe ſich hingegen ohne Hoffnung Männlicher Succeſſion, und erkannte darbey wohl, daß er ohne Lehen-Herrlichen Conſens mit dem beſitzenden Fürſtenthum Jägerndorff nicht nach Gefallen ſchalten, und walten, (p) ſelbtes auch auf ſeine Vettern, von der **Märckiſchen Linie**, weilen ſie weder à primo acquirente abgeſtammet, weder ſimultanée inveſtiret geweſen, denen Lehen-Rechten nach nicht fallen können; (q) Er hielte dahero bey dem Kayſer, und König Rudolpho verſchiedentlich um die Erlaubnüß und Vergünſtigung an, von ſothanen Fürſtenthum frey diſponiren, und ceſſiren zu mögen. (r)

(p) Der Marckgraf hat dieſes ſo wenig erkannt, daß er nicht allein würcklich ohne Conſens von ſeinem Fürſtenthum diſponiret, ſondern auch in dem Eingang ſeiner Diſpoſition die Urſachen angeführt hat, warum er von ſeinem Eigenthum ohne Conſens zu diſponiren befugt ſey.

(q) Die jura feudalia ſeyn klar, daß ein Vaſallus von feudis mere hæreditariis, oder wann ihm die facultas alienandi von dem domino directo verſtattet wird, ohne Conſens des Lehns-Herren diſponiren, und das Lehn veräuſſern könne. * Beydes findet ſich bey dieſem Fürſtenthum, welches dem von Schellenberg zu einem rechten erblichen Anfall, mithin als ein feudum mere hæreditarium

* II. F. 48.

Gegen-Information.

Gleichwie aber oben erwehnter maſſen von dem König Ludovico ſeinem Vater dem Marggrafen Georg offt beſagtes Fürſtenthum Jägerndorff nur vor ſeine Perſohn, ſeinem Bruder, und ihre Erben zu beſitzen bewilliget, mithin die Conceſſion alleine auf dieſe Fränckiſche Linien reſtringiret worden, (s) ſo fort das Lehen bey Ihme Marggrafen George Friedrich ſchon auf den nächſten Fall geſtanden iſt, (t) alſo kunte demſelben auch nach der ebenfals bereits angeführten Verfaſſung des Königreichs Böheim, krafft welcher ein zeitlicher König die Lehens-Anfälle Ihme, und der Cron ſelbſten beyzubehalten verpflichtet iſt, in ſeinem Verlangen nicht willfahret werden. (u)

Beantwortung.

rium verliehen war, und worüber der König Ludwig die Freyheit, nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen, durch ein beſonderes Privilegium verſtattet hat. (Vid. Lit A.)

Es ſuccediret alſo freylich das Chur-Hauß nicht ex ſimultanea inveſtitura, weil in feudis mere hæreditariis, dieſelbe intuitu domini nicht ſtatt finden kan, wie ad §. 23. mit mehrem gezeiget werden ſoll.

(r) Man findet in denen Archiven nicht die geringſte Nachricht hievon, dahero man ſolches, da der Marckgraff würcklich ohne Conſens diſponiret hat, nicht glauben kan.

Wann aber auch ſolches zum Uberfluß geſchehen wäre; wird dann dadurch das jus diſponendi, welches dem Poſſeſſori ex natura feudi zuſtande, aufgehoben, und der in denen Lehn-Rechten erlaubte actus alienationis annulliret?

(s) Es vergieſſet der Verfaſſer beſtändig, daß dieſer Fränckiſchen Linie nicht allein verſtattet worden Güther in Schleſien anzukauffen, ſondern auch nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen.

(t) Es iſt nicht auf dem Fall geſtanden, weil die Tochter noch lebte, welche jure ſanguinis, nach dem Privilegio Uladislai, hätte ſuccediren müſſen, wann der letzte Beſitzer nicht (wie er befugt geweſen,) davon diſponirt hätte.

(u) Daß dieſe Verfaſſung die Schleſiſche Fürſtenthümer gar nicht binde, iſt ſchon vorhin §. 13. & ſeq. erwieſen worden.

§. 23.

Ob nun gleich daraufhin berührter Marggraf Beorg Friedrich mit dem Marggrafen Joachim Friedrich, Adminiſtratore des Ertz-Stiffts Magdeburg, und nachmahligen Churfürſten

(x) Das gegentheil, und daß der Beſitzer nach allen göttlichen und weltlichen, in ſpecie aber nach denen Lehn-Rechten, von ſeinen wahren Erblehnen habe diſponiren können, iſt oben §. 1. erwieſen: und zwar um ſo vielmehr,

Gegen-Information.	Beantwortung.
zu Brandenburg, von der Märckiſchen Linie ſich eingelaſſen, und in Anno 1595. demſelben das Fürſtenthum Jägerndorff per Donationem mortis Cauſa in Krafft eines errichteten Donations-Inſtrumenti, und beſondern Receſſûs verſchaffet, und zugeeignet hat; So kan jedoch die gantze unpartheyiſche Welt mit Grund wohl nicht anderſt urtheilen, als daß Er Marggraf Georg Friedrich denen kundbahren Lehn-Rechten nach, ſolches zu thun keines Weeges befugt geweſen ſeye: (x) folglich dardurch dem König zu Böheim, und ſelbiger Cron, an dem rechtmäßigen Lehns-Anfall in dem mindeſten præjudiciren, am allerwenigſten aber auf eine gantz andere, in dem 14ten Grad entfernete, und niemahlen mit-belehnte Linie (welches doch nach der in Schleſien hergebrachten Lehens-Gewohnheit allerdings erforderlich iſt) einiges Recht habe devolviren können. (y)	mehr, da König Ludwig dem Marckgrafen George insbeſondere die Freyheit, nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen, beſtätiget hat. Vid. Lit. A. (y) Wann der Marckgraf das Fürſtenthum als ein wahres Erblehn beſeſſen, und die Freyheit nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen ex conceſſione domini directi gehabt, ſo ſiehet man nicht ab, warum er nicht ſein Eigenthum habe auf das Chur-Hauß devolviren können, da ihm freygeſtanden, ſolches einem andern, der gar nicht verwand iſt zu vermachen: Im übrigen iſt es ein offenbahrer Irthum, als ob bey denen Schleſiſchen Fürſten jemals eine Mitbelehnſchafft ad effectum ſuccedendi ſeye eingeführet worden: Es ſtreitet dieſes mit der Natur wahren Erblehne, welche die Vaſalli, als ihr Eigenthum, einem jeden Fremden, ohne des domini directi Vorwiſſen, und

ohne der Agnaten Einwilligung, veräuſſern können.

Es wird kein einziges Exempel von denen Schleſiſchen Fürſten angeführet werden können, daß ein Agnatus von dem Domino directo jure ſimultaneæ ſucceſſionis die Lehne erhalten: Sondern die Agnati ſeyn, wann der Vaſallus ab inteſtato, und ohne Diſpoſition verſtorben, jure Sanguinis zur Succeſſion gelaſſen worden: Geſtalten dann in ſpecie in dem Fürſtenthum Jägerndorff oben §. 7. zwey Exempel angeführt ſeyn, wo die Agnati ohne geſamte Hand, jure Sanguinis ſuccedirt haben.

Unterdeſſen hat das Erzhaus Oeſterreich, unter dieſem unverantwortlichen Prætext, die meiſte Fürſtenthümer, wann keine Söhne vorhanden geweſen,

weſen, eingezogen, und denen armen Agnatis das leere Nachſehen, wieder alles Recht und Billigkeit, gelaſſen.

Gegen-Information.

§. 24.

So unwiederſprechlich demnach auf den in Anno 1603. erfolgten zeitlichen Hintritt des ſo offtgedachten Marggrafens Georg Friedrich die eröffnung des Lehns vor den König, und die Cron Böheim ſich ergeben hat, ſo offenbahr iſt dargegen, daß von dem Churfürſten Joachim Friedrich durch die hernach bey denen damahligen Kriegs-Troublen eigenmächtige Ergreiffung der Poſſeſſion wider alle Recht, und Billigkeit gehandlet worden ſeye. (z)

§. 25.

Dem Authori des Gegneriſchen Impreſſi ſcheinet alhier ſelbſten nicht wohl bey der Sache zu ſeyn, indeme derſelbe dieſes handgreifliche widerrechtliche Verfahren alſogleich mit deme zu verkleiſtern, und zu beſchönen ſuchet, als ob ſothane Beſitznehmung ohne jemandens Gegenſpruch, und ohne einzige Widerrede geſchehen wäre;

Alleine man will dieſem ſeinem Grundloſen Vorgeben nur lediglich das Antwort-Schreiben Kayſers Rudolphi d. d. 27. Novembris Anno 1607. an Ihme Churfürſten Joachim Friedrich als ein ohnverwerfflichès Zeugnuß entgegen ſetzen, daraus iſt deutlich zu erſehen: (a)

1mo. Daß bey Ihro Kayſerl. Ma-

Beantwortung.

(z) Weil dieſe wahre Erblehne der Cron Böhmen durch das Abſterben des Markgraff Georg nicht eröffnet worden, ſondern dieſer, in faveur des Churhauſes Brandenburg davon diſponiret hatte, ſo iſt ganz offenbahr, daß der Churfürſt Joachim Friedrich die Poſſeſſion rechtlich habe ergreiffen können: Und findet man in der Hiſtorie nicht die geringſte Spur, daß zu der Zeit einige Kriegs-Troublen ſolten obhanden geweſen ſeyn.

(a) Man hat in dem Rechte gegründetem Eigenthum ꝛc. geſagt, daß der Churfürſt Anno 1603. nach Abſterben des Markgraf Georg die Poſſeſſion ohne Gegenſpruch und Wiederrede ergriffen habe: Der Verfaſſer der Gegen-Information nennet dieſes ein grundloſes Vorgeben, und ſetzet demſelben ein ſo genantes unverwerfliches Zeugniß entgegen, nehmlich ein Schreiben des Kayſers Rudolphi ꝛc. Allein eben hierdurch bekennet der Verfaſſer der Gegen-Information ſelbſt, daß dem Churfürſten in denen drey erſten Jahren da er die Poſſeſſion ergriffen, da er die Huldigung von denen Ständen eingenommen, die Regierung eingerichtet, ꝛc. nicht der geringſte Wiederſpruch oder Wiederrede gemachet worden,

Gegen-Information.

jeſt. nicht nur der Marggraf Georg Friderich um die Vergünſtigung, über das Fürſtenthum diſponiren zu können, das Anſuchen gethan, ſondern auch hochgedachter Churfürſt um die Confirmation des erledigten Fürſtenthums Jägerndorff ſelbſten etlichmahl gebetten, und angehalten. (b)

2do. Daß Ihme dargegen aus denen zugleich mit-angeführten höchſt trifftigen Urſachen hierunter nicht willfahret werden können, ſondern vielmehr.

3tio. Ermeldtes Fürſtenthum, ſamt allen von Zeit des Marggrafens Georg **Friedrich** erfolgten Ablebens empfangenen Nutzungen, wiederum abzutretten, und denen hiernächſt darzu verordneten Königl. Commiſſarien einzuantworten und ausdruckentlich verlanget worden ſeye. (c)

Beantwortung.

worden, ſondern ſolche erſt 3. Jahr hernach erfolgt ſey: Der Verfaſſer der Gegen-Information ſolte ſich hierbey billig ſeiner gerühmten Aufrichtigkeit erinnern.

Dieſes iſt gewiß, daß das Chur-Hauß in der Poſſeſſion beſtändig geblieben, und der Käyſerliche Oberhauptmann, nebſt dem gantzen Oberrecht, den Marckgraf Johann Georg voreinem Hertzog von Jägerndorff agnoſciret, der Käyſer Ferdinand aber dieſes Fürſtenthum erſt Anno 1621. unter dem prætext, einer gegen den poſſeſſorem ergangenen Achtserklärung ꝛc. mit gewafneter Hand, aller von dem Churhauß beſchehener Proteſtation ohngeacht, eingenommen habe.

(b) Es iſt oben ſchon angemercket worden, daß man keine Nachricht in dem Archiv finde, daß jemahls um die facultatem diſponendi ſeye angehalten worden: Wann es aber damit ſeine Richtigkeit hätte, quid inde? dergleichen conceſſiones werden mehrentheils zum Überfluß geſucht, um alle chicanen, welche inſonderheit die Böhmiſche Stände zu machen pflegten, zu evitiren: daß aber der Markgraf ſolche conceſſion ſelbſt nicht de neceſſitate gehalten, erhellet ja offenbahr daher, weil er würcklich, ohne Erwartung des Conſenſus, von ſeinem Fürſtenthum diſponirt hat.

(c) Die in dem Schreiben des Käyſers Rudolphi angeführte Urſachen, ſtreiten mit der Natur und Eigenſchafft derer Schleſiſchen Fürſtenthümer, und laufen gegen den legem delationis, gegen die Lehnbrieffe, und Privilegia Vid ſupr. §. 1.

Es hat auch das Chur-Hauß ſich gar nicht an dieſes Schreiben, und die ſo unrechtmäßiger Weiſe verlangte Abtrettung gekehret, ſondern ſeine Nothdurft dargegen vorgeſtellet, worbey es auch das Ertzhertzogliche Hauß bewenden

wenden laſſen; Unterdeſſen aber den Beſitzer vor einen Hertzog von Jägerndorff durch publique actus agnoſciret, und erſt 14. Jahr nachher, unter dem Vorwand der Achtserklährung, dieſes dem Churhauß zuſtehende Land mit gewaffneter Hand eingenommen.

Gegen-Information.	Beantwortung.
§. 26. Durch dieſe vorgedachte widerrechtliche, und eigenmächtige Occupirung ſolle nun dem Chur-Hauß Brandenburg eine rechtmäßige Fidei Commiſſariſche Erb-Folge auf das Fürſtenthum Jägerndorff cum pertinentiis erwachſen ſeyn; (d)	(d) Da die Beſitznehmung von dem Churfürſten aus einem rechtmäßigen, von denen Königen in Böhmen, und von denen Ständen ſelbſt, agnoſcirtem titulo geſchehen, ſo iſt wohl offenbahr, daß demſelben eine rechtmäßige fideicommiſſariſche Erbfolge auf das Fürſtenthum Jägerndorff erwachſen ſey?
§. 27. Es fället aber dieſes Aſſertum gleich von ſelbſten weg, wann ohne eigenes Vor-Urtheil in reiffe Erwegung gezogen wird, daß ex mala cauſa kein guter effect entſpringen könne; (e) dann es iſt in facto ein- für allemahl ohnlaugbar, daß der Marggraf Georg Friderich ein Vaſall des Königs und der Cron Böheim geweſen; (f) Ohnwiderſprechlich iſt in denen Rechten, daß ein Vaſall in denen Lehen-Gütheren ohne Conſens des Lehen-Herrens kein Fidei Commiſſum Familiæ errichten könne. (g) Nothſchlüßig iſt alſo, daß, wann es gleichwohlen beſchiehet, ſolches null, und nichtig ſeye, mithin ein Dritter daraus weder etwas mit Recht zu acquiriren, noch mit Beſtand auf die Seinige zu devolviren vermöge. (h)	(e) Weil das Ertzhertzogliche Hauß ohne alle Urſach, und wider alle Rechte, dieſes erbliche Fürſtenthum dem Churhauß gewaltſamer Weiſe entzogen, ſo ſpricht ſich daſſelbe hie ſelbſt ſein Urtheil, nemlich, daß ex mala cauſa kein guter Effect entſpringen könne. (f) Er iſt aber ein ſolcher Vaſall geweſen, welcher nach Gefallen mit ſeinen Güthern thun und laſſen können. (g) Dieſes iſt offenbahr falſch, und läuft wider die klare Lehnrechte. Wann ein feudum mere hæreditarium iſt, oder die facultas alienandi von dem Lehns-Herren in ſpecie verſtattet worden, ſo brauchet es keines Conſenſus. Beydes aber findet ſich bey den Fürſtenthum Jägerndorff. (h) Gleichwie die gegenſeitige Præmiſſa offenbahr falſch und irrig ſeyn, alſo iſt auch der Schluß überall null und nichtig.

Gegen-Information.

§. 28.

Es iſt neben deme hierbey nicht auſſer acht zulaſſen, daß Kayſer Rudolphus in vor berührtem Antwort-Schreiben noch dieſen merkwürdigen Umſtand mit-beygeſetzet habe, was maſſen Er Churfürſt Joachim Friederich nebſt Weil. ſeinem Herrn Vatter ſich insbeſondere dahin verbunden hätten, daß ſie ohne Zulaſſung, und **Willigen derer König in Böheim, ihrer Erben, und Nachkommen, weder in dem Königreich Böheim, noch deſſen incorporirten Landen, keine Herrſchafften, noch Güther, es ſeye gleich Pfand- oder Lehens-weiß, oder in einig- andere Weege mehr an ſich bringen ſollen,** ꝛc. (i)

§. 29.

Aus dieſem machet ſich alſo der fernere Schluß von ſelbſten, daß die hernach gefolgete Einſetzung des Marggrafen Johann Georgs in mehr beſagtes Fürſtenthum Jägerndorff eben ſo widerrechtlich, und nichtig geſchehen ſeye, als zuvor die eigenmächtige Beſitznehmung des Chur-Fürſtens ſeines Herrn Vatters geweſen iſt. (k)

§. 30.

Die vorhandene Correſpondentz mit dem Chur-Hauß Brandenburg ſowohl, als die vielfältige Beſcheide, welche ihren Geſandten auf die verſchiedentliche Solicitationes, um die Königliche Confirmation über den

Beantwortung.

(i) Weil des Churfürſtens Joachim Friedrichs, und deſſen Herren Vaters Verſicherung nicht beygelegt worden, ſo kan man auch darauf nicht antworten: dieſes iſt gewiß, daß dergleichen general Revers, und in ſpecie wegen der Schleſiſchen Länder, nimmermehr wird produciret werden können: Und da der Churfürſt, dieſes Einwurfs ohngeachtet, bey der Poſſeſſion geblieben, auch nach der Einziehung dieſes Fürſtenthums ſein Recht mit dem gröſtem Eifer proſequiret hat, ſo erhellet ja eben daraus, daß der Churfürſt nicht zugeſtanden habe, daß eine dergleichen Verſicherung vorhanden geweſen ſey.

(k) Da der Churfürſt ein offenbahres Recht auf dieſes Fürſtenthum erhalten, ſo hat er Seinen Sohn mit Fug und Recht in dieſes Fürſtenthum einſetzen, und ihm ſolches zu ſeinem Unterhalt einräumen können.

(l) Es beſtehet eben hierinn die Gewaltthätigkeit, worüber man jetzo, da die præpotentz des Oeſterreichiſchen Hauſes ein Ende hat, die behörige Satisfaction ſuchet: Man beſchweret ſich vornemlich darüber, daß dieſes Haus Anno 1621. auf eine unerhörte,

Gegen-Information.	Beantwortung.
Beſitz zu Jägerndorf, und auf die dies-falls von dem gantzen Chur-Fürſtlichen Collegio, und Nieder-Sächſiſchen Creyß eingelegte Interceſſion, gegeben worden ſeynd, auch auf den Fall eines ohnverhoffenden Widerſpruchs allemahl vor Augen geleget, und dem Publico bekañt gemacht werden können, bezeugen ſattſam, daß weder der Churfürſt Joachim Friderich, noch vorgedacht-deſſen Sohn Marggraf Johann Georg jemahlens vor rechtmäßige Beſitzere ermeldten Fürſtenthums Jägerndorff, ſondern vielmehr jederzeit vor widerrechtliche Detentores angeſehen, und gehalten worden ſeyen, (l) alſo zwar, daß endlichen das Chur-Hauß Brandenburg ſolches ſelbſten erkennet, und blos viam gratiæ geſuchet hat. (m)	hörte, gewalthätige und unverantwortliche Weiſe das Fürſtenthum Jägerndorf feindlich überfallen und eingenommen, daß auf alle Sollicitationes und Interceſſiones der meiſten Puiſſancen in Europa nicht reflectiret worden, und daß dieſe unrechtmäßige und widerrechtliche Invaſores den offenbahren und rechtmäßigen Titulum des Churhauſes Brandenburg in Zweifel ziehen, und Sie vor wiederrechtliche Beſitzer halten wollen. Es müſſen dieſe angeblīche Detentores wohl ſo unrecht nicht gehabt haben, weil der Biſchoff von Breslau, welcher Kayſerlicher Oberhauptmann geweſen, in ſeinem Anno 1592. erfoderten und abgeſtatteten Gutachten ſelber feſtſetzet. Daß das Fürſtenthum Jägerndorf von den von Schellenberg

erblichen an den Marckgrafen Georg in einem Erbkauf verkaufft, und dieſer NB. von Weyland König Ludwig confirmiret ſey ꝛc.

Worauf er dann alſo ſchlieſſet:

Ob nun in Anſehung der erſten, Königs Ludwigs, und der andern Confirmationen, des Herrn Marckgraffen Erben und Vettern, weil er zur Erbrecht derer Erben und Nachkommen verkaufft und beſtätiget ꝛc. zu laſſen, ſolches ſtehet bey Seiner Königlichen Majeſtät gnädigſtem Erwegen ꝛc.

(m) Das Churhaus Brandenburg hat die Reſtitution des Fürſtenthums Jägerndorff niemahls als eine Gnade, ſondern als ein ohnſtreitiges Recht geſuchet, und das von dem Gegentheil hier angeführte Document beſaget nicht allein mit klaren Worten, daß der Geſandte ſich auf ſeine Rechts-Gründe bezogen, ſondern es erklähret auch, was es mit der geſuchten Gnade vor eine Bewandnis habe: Weil nemlich das Churhaus Brandenburg (wie der Eingang beſaget) ſich auf ſeine groſſe Merita gegen das

Ertzhertzogliche Haus bezogen hatte, und daher vermeinte, da es die Gnade wohl verdiente, daß man ihm Juſtitz adminiſtriren müſſe.

Gegen-Information.

§. 31.

Es bedarff dahero der gegentheiliſche Vorwurff, als ob die würckliche Einziehung des Fürſtenthums Jägerndorff hauptſächlich wegen der von dem vorgemeldten Marggrafen Johann Georg bey der Böheimiſchen Unruhe begangenen Felonie erfolget, dardurch aber ſowohlen ſeinem Sohn Erneſto, als auch dem Chur-Hauß Brandenburg zu viel geſchehen wäre, keiner beſondern Widerlegung; (n) Dann daß der Erſtere nicht ſowohl ſeinem geächteten Vater, als vielmehr ex providentia Avi ſuccediret ſeye, in Anſehung des letztern aber die Straff der Lehens-Verwürkung bey denen Stamm-Lehen, und Fidei Commiſſis Familiæ gegen die unſchuldige, und nicht Theil nehmende Agnaten nicht ſtatt finde, dieſes iſt eine pure Petitio principii, (o) und der Ungrund deſſen hieroben bereits genugſam erwieſen, (p) auch übrigens von Seithen des Kayſerl. und Königl. Hofes zu allen Zeiten zu erkennen gegeben worden, daß die Einziehung des Fürſtenthums Jägerndorff nicht ſowohl ex capite Feloniæ, als vornemlichen wegen Erlöſchung der belehnten Linie geſchehen ſeye, auch nach denen Satzungen des Königreichs Böheim habe geſchehen müſſen; (q)

Beantwortung.

(n) Dieſes iſt doch der Haupt-Vorwurf: dann da das Haus Oeſterreich unter dieſen Prætext das Fürſtenthum geſtändlich eingezogen, des Sohns Delictum aber dem Vater nicht ſchaden kan: So wird der Verfaſſer wohl ſchwerlich einen Grund finden, dieſen Vorwurff zu widerlegen.

(o) Daß der Sohn des proſcribirten Hertzogs Joh. Georg, nicht ſeinem Vater, ſondern ex providentia avi ſuccediren ſollen, iſt keine petitio principii: allermaſſen der Churfürſt Joachim, gedachtem Joh. Georg und deſſen Erben, dieſes Fürſtenthum, als eine dem Churhauſe Brandenburg ewig incorporirte Appanage, eingeräumt hat. Dahero die Kinder nicht anders, als ex diſpoſitione avi in dieſes Appanage ſuccediren können.

Am wenigſten iſt eine petitio principii daß die pœna feloniæ gegen die unſchuldige Kinder und Agnaten nicht ſtatt finde, weil ja dieſes in denen Reichsgeſetzen klar und offenbar alſo verſehen iſt. Dann die Erklährung des Landfriedens de An. 1522. tit. 22. declariret ausdrücklich, daß die Acht denen Lehns-Erben an ihrer Lehn, und ſonſt männiglich an ſeinen Gerechtigkeiten, nicht ſchaden ſolle.

(p) Man hat von beyden Gegentheiligen aſſertis nicht den geringſten Beweis geſehen.

(q) Alle

(q) Alle beyde Urſachen ſeyn offenbahr ungerecht: und iſt ſchon gezeiget worden, daß die pœna feloniæ nach denen natürlichen * und Reichs-Geſetzen weder denen Kindern, noch denen agnatis præjudicire. Und daß alſo dieſe Erblehne, wovon der letztere Jägerndorfiſche Vaſallus diſponiret hat, der Cron nicht anheim gefallen, einfolglich auch, ohne die gröſte Ungerechtigkeit, nicht haben eingezogen werden können.

Gegen-Information.

§. 32.

Und aus eben dieſer Urſache iſt auch Jacobus Hertzog in Liefland, Churland, und Semigallien, als Er ſich in Anno 1649. nicht minder durch einige Abgeordnete um das Fürſtenthum Jägerndorff beworben, vorſchützend, daß Er von des primi acquirentis Georgii Bruders Albrecht Friderichs Tochter Sophia abſtamme, einfolglich ein mehrers Recht, als Chur-Brandenburg habe, gleicher Geſtalt abgewieſen worden; (r)

§. 33.

Endlich verfället der Author des ſo betitulten Rechts gegründeten Eigenthums noch auf andere neben-Umſtände, nemlich, daß die Pacificatores des Weſtphäliſchen Friedens ebenfalls in dieſer Sach angegangen wären, die ſich aber auf den Fuß geſetzet, daß was nicht cauſa belli geweſen, auch nicht materia pacis ſeyn könte, und daß Oeſterreich immer Hoffnung gemacht habe, nach beygelegten Kriegs-Troublen dieſe Streittigkeit in Güte abzu-

Beantwortung.

(r) Der Hertzog Jacobus hat nicht können zur Succeſſion gelangen, weil der letzte Vaſallus bey ſeinem Leben ſchon von dieſem Fürſtenthum en faveur des Churhauſes Brandenburg diſponiret hatte, einfolglich deſſen Jus potius war.

Wann aber der letzte Poſſeſſor, Marckgraf Hertzog Friedrich nicht diſponirt hätte, ſo würde das Ertzhertzogliche Hauß die Gemahlin des Hertzogs von Curland mit dem gröſſeſten Unrecht abgewieſen haben, weil ja nach dem Privilegio Uladislai auch die Töchter in Jägerndorf ſuccediren.

(s) Die Urſache, warum nichts in dem Frieden gemeldet worden, iſt nicht dieſe, als ob die proteſtirende Stände geglaubt haben, daß Jägerndorf ſchon lang vor der Böhmiſchen Unruhe der Cron Böhmen anheimgefallen: (dann dieſe Fabel iſt ſchon wiederlegt worden:) ſondern dieſelbe wolten ſich gar nicht mit dieſer Sache meliren, weil dasjenige was nicht belli cauſa geweſen, auch nicht materia pacis ſeyn könte.

(t) Von dieſer continuirten Hoffnung beziehet

* Grot. de Jur. Bell. & Pac. Lib. 2. cap. 21. §. 12. ſeq.

Gegen-Information.	Beantwortung.
thuen; Nicht minder daß auch deſſentwegen öffters wichtige Geld-Summen angebotten worden wären.	beziehet man ſich auf die von dem Verfaſſer ſelbſt producirte Documenta, ſub N. XVIII. ſeq. worinnen das Ertzhertzogliche Haus zu einem æquivalent Hoffnung gemachet hat.
So viel aber das Erſte, nehmlich den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß betrifft; Da hat zwar teſtantibus actis der damahlige Churfürſt von Brandenburg die ſammentlich-proteſtirende Stände ſtarck genug angegangen, * auch dieſe (weilen man ſie berichtet, daß Jägerndorff bloshin bey Gelegenheit der Böhmiſchen Unruhe eingezogen worden) ſich der Sach würcklich angenommen, und den caſum wegen Jägerndorff unter die reſtituenda ex Capite Amneſtiæ ziehen wollen. ** Nachdeme aber die damahlige Kayſerl. Geſandtſchafft dargegen vorgeſtellet, daß Jägerndorff	(u) Das eigene, von dem Verfaſſer angeführte Document ſub N. XIX. beſaget, daß der Käyſer das æquivalent auf 100000. Rthlr. determiniren wollen, welche aber das Chur-Hauß nicht angenommen; ſondern, beſage des gegentheiligen documenti ſub Num. XXI. beſtändig auf der reſtitution beſtanden, und ſolche Anno 1683. ſeq. durch eine beſondere Geſandſchaft urgiren laſſen. Alle übrige Umſtände gehören nicht hieher, und iſt daher auch nicht nöthig darauf zu antworten.

ſchon lang vor der Böhmiſchen Unruhe der Cron Böheim als ein eröffnetes Lehn anheim gefallen, mithin die Reſtitution dieſes Fürſtenthums ohnmöglich zu dem Capite Amneſtiæ gerechnet werden könte; *** So wurde endlich von Seithen Schweden, und der proteſtirenden Ständen ſelbſt, von der anverlangten Reſtitution abgeſtanden, und kein Wort darvon im Frieden-Schluß gemeldet; (s) Woraus demnach der Ungrund des Vorwurffs, als hätte es Oeſterreichiſcher Seiths an continuirter Hoffnung nicht gefehlet, ſich ſofort zu Tag leget. (t)

Deßgleichen findet ſich das Vorgeben wegen der angebottenen wichtigen Geld-Summen gantz anderſt beſchaffen; Es haben zwar Ihro Kayſerl. Majeſtät wegen der ſogenanten Breßlauer-Schuld einmahl 180000. Reichs-Thaler aſſigniret, und ein anderes mahl 120. ruckſtändige Römer-Monathe nachgelaſſen, beydes aber iſt keines Weeges in Anſehen der Jägerndorffiſchen Prætenſion, ſondern lediglich der hohen Verdienſten des Chur-Hauſes Brandenburg geſchehen, und haubtſächlich darbey die gerechteſte, in der That, auf

* Vid. Meyers Acta pacis Weſtph. Tom. 1. pag. 807. ** Idem T. 2. pag. 305. & p. 316. *** Idem loco cit. pag. 324. & 418.

auf viele Tonnen Goldes, ja Millionen ſich belauffende Anforderung, wegen der Contribution, auf Croſſen, Storka, und Peſka reſerviret worden, wie es dann endlich auch noch in Anno 1685. Kayſer Leopoldus dabey lediglich bewenden laſſen. (u)

Gegen-Information.

§. 34.

Wie nun aus der bishero angeführten wahren, und Acten-mäßigen Beſchaffenheit der Sache männiglich klar in die Augen fallen muß;

1mo Daß das Fürſtenthum Jägerndorff nicht als ein Allodium, ſondern je- und alleweegs als ein Feudum proprium beſeſſen worden ſeye; (x)

2do Daß dieſes Feudum König Ludovicus zu Böheim nur auf die Fränckiſche Marggräfliche Linie verliehen, (y) und der ultimus Poſſeſſor Marggraf Georg Friederich ſelbſten den Conſens, darüber nach Gefallen diſponiren, und teſtiren zu können, zwar öffters ſolicitiret, ſolchen aber niemahlen erhalten. (z)

3tio Daß derſelbe folglich ohne dieſem auf eine gantz andere, nicht mitbelehnte Linie keinesweeges gültig habe diſponiren, mithin

4to Sothanes Lehen um ſo weniger auf das Chur-Hauß Brandenburg in der Perſon des damahligen Chur-Fürſtens Joachim Friderichs als ein Stamm-Lehen, und Fidei Commiſſum Familæ devolviren können; (a)

5to Daß die von Ihme Chur-Fürſten nachgehends de facto ergriffene poſſeſſion, und eigenmächtige Einſetzung ſeines Sohns Marggrafen Jo-

Beantwortung.

(x) Jägerndorf iſt von Anfang her ein feudum improprium, und mere hæreditarium geweſen, worinnen auch die Töchter laut des Königs Uladislai eigenem Bekäntniß ſuccediren können. Supr. §. 1. n. 4. & 5. & §. 8.)

(y) Es iſt dieſes Jägerndorf der Fränkiſchen-Linie verliehen, cum facultate nach Gefallen damit zu thun und laſſen. (Supr. §. 1. n. 8.)

(z) Daß ein Conſens, diſponiren zu können, geſucht ſeyn ſolle, davon iſt diſſeits nichts bekant. Man hat ſchon vorhin geantwortet, daß man eines Theils ſolches nicht glaube, andern Theils ſolches zum überfluß, und ohne Nothwendigkeit, um der Böhmiſchen Stände chicannes zu evitiren, geſchehen ſeyn könne: dieſes iſt gewiß, daß der Hertzog ohne Conſens würcklich diſponirt habe, einfolglich ſolchen nicht de neceſſitate müſſe gehalten haben.

(a) Da die Fränckiſche Linie facultatem diſponendi aus der Natur der Lehne, und aus der Conceſſion des König Ludwigs, gehabt, ſo hat dieſelbe gültig auf eine andere Linie diſponiren, und die Lehne auf das Chur-Hauß Brandenburg transferiren können.

(b) Wegen aller dieſer Ungerechtigkeiten

Gegen-Information.

hann Georg beſtändig widerſprochen, die öffters von Ihnen gebettene Confirmation, und Belehnung keines weeges accordiret, vielmehr das Feudum cum fructibus perceptis zuruck gefordert, (c) und endlichen

6to Nicht allein ob perduellionem des Marggrafen Johann Georgs, ſondern vornehmlich wegen Abgang der nur alleine belehnt geweſenen Marggräflich-Fränckiſchen Linie eingezogen worden ſeye. (c)

Alſo will man den Schluß, wie ſchlecht die gegentheiliche prætenſion auf das Fürſtenthum Jägerndorff in der That gegründet ſeye, einem jeden ohnpartheyiſchen Gemüth, von was vor einer Religion ſelbiger immer ſeyn möge, ſelbſt zu machen überlaſſen. (d)

§. 35.

Nachdeme übrigens der Verfaſſer des ſo genannten Rechtsgegründeten Eigenthums C. 1. §. 7. nur mit einigen Worten, auch deren Herrſchafften **Leobſchütz, Oderberg, Beuthen,** und Tarnowitz gedencket, (e) und darauf, aus der vorhin angeführten Donation Marggrafens Georg Friderichs, eine Prætenſion des Chur-Hauſes zu machen ſcheinet, ſo will auch die Nothwendigkeit erheiſchen, die eigentliche Beſchaffenheit von Oderberg, und Beuthen, mithin den Grund, oder Ungrund ſothaner Prætenſion kürtzlich zu unterſuchen, dann Leobſchütz iſt ein Appertinens von Jägerndorff, und von denen von Schellenberg an den Marggrafen Georg mit Jä-

Beantwortung.

ten wird eben jetzo die behörige Satisfaction geſucht.

(c) Beyde Urſachen ſeyn bey dieſem caſu nicht applicable (vid. ſupr. §. 31.)

(d) Man will bey denen vorangeführten Umſtänden auch die barbariſchte Heyden, welche nur einen Funcken der Vernunft haben, urtheilen laſſen, ob es vor GOtt zu verantworten ſey, daß man dem Chur-Hauſe ein ſo importantes Fürſtenthum aus ſo frevelhaften Gründen, absque cauſæ cognitione, auf die gewaltſamſte Art entzogen hat.

(e) Man geſtehet die gantze facti ſpeciem zu, und hat auch niemahlen ein Eigenthums-Recht in dieſen beyden Herrſchafften prætendiret, dahero man auch nicht nöthig findet den Text vom §. 36. bis ad §. 42. hierbey drucken zu laſſen.

Weil aber der Autor der Gegen-Information dem Chur-Hauſe Brandenburg gar kein Recht auf dieſe Herrſchafften zu geſtehen will, ſo wird man ſich blos bey dem §. 42. und 43. aufhalten, weil darinn die prætenſion des Churhauſes gantz deutlich enthalten iſt.

Der Verfaſſer der Gegen-Information führet ſelber in dem §. 42. und 43. die judicata an, wordurch erkant worden, daß König Mathias die

Herrſchafft

Gegen-Information.

gerndorff verkauffet worden: Tarnowitz aber gehöret zu Beuthen, mithin bleiben nur Oderberg, und Beuthen übrig, welche auch zu Anfang des vorigen Sæculi das Objectum des bey dem in Schleſien eingeführten Ober- und Fürſten-Recht diesfalls obgeſchwebten Proceſſus geweſen.

Wie nun aber die Umſtände reſpectu Oderberg von jenen reſpectu Beuthen gantz unterſchieden ſeynd, ſo gedencket man mehrerer Deutlichkeit willen jedes beſonders zu betrachten, und zu dieſem End den Anfang von Oderberg machen ꝛc.

§. 42.

Als nun Marggraf Georg, und ſein Sohn Georg Friderich verſtorben, mithin die Conceſſion auf die zwey Leiber erloſchen, Churfürſt Joachim Friederich aber die Herrſchafft de facto in Beſitz genommen, und ſeinem Sohn Johann Georg eingeraumet, dieſer hingegen ſolche gutwillig, und ohnangeſehen man ſich zu Erſetzung des Pfand-Schillings vielmahl angetragen, nicht wider abtretten wollen;

So iſt die Sach, wie wegen Oderberg, alſo auch wegen Beuthen in Anno 1615. zu einen Proceſſ bey beſagtem Ober- und Fürſten-Recht gediehen, und den 21ten April 1617. dahin entſchieden worden: daß das Eigenthum beeder Herrſchafften dem Regierenden König in Böheim zuſtehe, mithin König Matthias die

Beantwortung.

Herrſchafft von Beuthen NB. gegen die verſchriebene Summa einzulöſen, die Herrſchafft aber ohne Entgeld zurück zu fodern, befugt ſey,

Und daß der beklagte Marckgraf auch beede Herrſchafften NB. NB. doch nicht eher als gegen Erſetzung der Pfand-Summe auf Beuthen und deren in beeden Herrſchafften Oderberg und Beuthen angegebenen Beſſerungen, abzutreten ſchuldig ſey.

Nach dieſem judicato nun ſoll der Marckgraf, als Beſitzer des Hertzogthums Jägerndorff, beyde pertinentzen, Oderberg und Beuthen, nicht eher abtreten, bis der Pfandſchilling und die meliorationes erſtattet worden.

Dahero ſtehet die prætenſion (nicht in dem Eigenthum dieſer beyden Herrſchafften,) ſondern in dem Capital und Zinſen (intuitu deſſen dem Marckgraf das jus retentionis in dieſen Herſchaften per judicatum zuerkant worden.) ex ipſa partis adverſæ agnitione feſte.

Da nun der Gegentheil zugleich in den §. 44. zugeſtehet, daß dieſes Capital nicht bezahlet worden, bleibt ja natürlicher Weiſe das jus retentionis des Hertzogthums Jägerndorf in ſalvo.

Es vermeynet zwar der Verfaſſer der Gegen Information in gedachtem

Gegen-Information.

Herrſchafft Beuthen gegen die verſchriebene Pfand-Summa einzulöſen, die Herrſchafft Oderberg aber ohne Entgeld zuruck zu forderen befuget; Der beklagte Marggraf auf beede Herrſchafften doch nicht eher, als gegen Erſetzung der Pfand-Summa auf Beuthen, und deren in beeden Herrſchafften, Oderberg, und Beuthen angegebenen Beſſerungen, ſo viel derſelben innerhalb der längern Sächſiſchen Friſt erwieſen werden möchten, abzutretten ſchuldig ſeye, und ſolle ſodann wegen der von Oderberg von Anno 1604 eingenommenen Nutzungen ferner ergehen, was Recht iſt.

§. 43.

Auf die hiernächſt erfolgte Liquidation des Beuthniſchen Pfand-Schillings, und der Meliorationen iſt die weitere Definitiva unterm 17. Maji 1618. ergangen, und darinnen die reſpectu Beuthen zu erſetzen kommende Pfand-Schillings- und Meliorations-Quanta deutlich ausgeſetzet, die Oderbergiſche Meliorationes aber mit denen genoſſenen fructibus compenſiret worden:

§. 44.

Ob man nun zwar hierauf mit dem Pfand-Schilling, und denen Meliorations-Koſten an Seithen der Königlich-Schleſiſchen Cammer ſich beſtändig fertig gehalten, zu deſſen Beweiß man das Schleſiſche Cammer-

Beantwortung.

§. daß der Marckgraf Georg ſich des Laſters der perduellion theilhaftig gemacht habe, und daher Kayſer Ferdinand berechtiget worden, die auf Beuthen gehafftete Sprüche des Pfandſchillings, als ein allodium, zu confiſciren, und beyde Herrſchafften (die der Marckgraf jure retentionis inne gehabt) einzuziehen.

Es iſt aber offenbahr irrig, daß dieſer Pfandſchilling ein allodium des proſcribirten Marckgrafen geweſen: Es iſt in denen vorigen Deductionen gezeiget worden, daß das Fürſtenthum Jägerndorf NB mit allen pertinenzen dem Churfürſt Joachim anheim gefallen, daß dieſer ſeinem Sohn ſothanes Fürſtenthum zu ſeinen beſſern Unterhalt angewieſen; einfolglich dieſer das Land blos als eine apanage beſeſſen habe.

Es hatte ſich der Churfürſt in dem Documento, wordurch er ſeinem Sohn dieſe apanage übertragen, Sich den Pfandſchilling auf Beuthen reſerviret, jedoch nachhero, auf des Sohnes inſtändiges Anhalten, demſelben ſolchen blos unter der Condition überlaſſen,

Daß, wann der Pfandſchilling bezahlet würde, ſo wohl die melioration in dem Fürſtenthum, als der Pfandſchilling, zu Erweiterung des Hertzogthums Jägerndorf angewant, und die Gelder, nicht weniger als das Hertzogthum, jedes-

mahl

Gegen-Information.	Beantwortung.
Schreiben hier beyleget, ſo iſt doch von Seithen Marggrafens Johann Georg, und ſeiner Räthe ein Aufzug nach dem andern ausgedacht, und die Sach ſo lang verzogen worden, bis endlich Marggraf Georg ſich des Laſters der Perduellion theilhafftig gemacht, und hierdurch Kayſer, und König Ferdinandus IIdus berechtiget worden, die auf Beuthen gehafftete Sprüche des Pfand-Schillings, als ein Allodium zu confiſciren, und endlich beede Herrſchafften einzuziehen.	mahl bey dem Männlichen Stamm des Churhauſes bleiben ſolle. Lit. H. Es iſt alſo irrig, daß der Beuthenſche Pfandſchilling, und die meliorationes, jemahlen des proſcribirten Marckgrafen allodium geweſen, ſondern es ſeyn dieſe Gelder vielmehr als ein fideicommiſſum familiæ dem Chur-Hauſe Brandenburg ewig einverleibet worden. Dahero dieſes wohl befugt iſt, die beyden Herrſchafften Oderberg und Beuthen, vi judicati, ſo lange

jure retentionis an ſich zu behalten, bis der Pfandſchilling nebſt Zinſen, und denen meliorationen erſtattet worden.

Gegen-Information.	Beantwortung.
§. 45. Aus dieſem nach einander erzehlten, und durch unverwerfliche Documenta bewehrten Verhalt der Sach ergiebet ſich nun ohne weitere Ausführung von ſelbſt; 1mo Daß die Marggrafen von Brandenburg, Fränckiſcher Linie, auf die Herrſchafften Beuthen und Oderberg kein anderes, als ein Pfand-Recht, und dieſes zwar nur auf gewiſſe ſo genannte Leiber, oder Leibs-Erben gehabt, (f) und daß dahero 2do Nach Abſterben des letztern Marggrafens der Fränckiſchen Linie, Georg Friderichs, die Herrſchafft Oderberg ohne Entgeld, Beuthen aber cum onere Reſtitutionis nach Maßgab des Ober- und Fürſten-	(f) Dieſes iſt nie geleugnet worden. (g) Dieſes wird gleichfalls zugeſtanden. (h) Es vergißt der Verfaſſer der Gegen-Information, daß er in §. 43. ſelber das judicatum angeführet, vermöge welches der Marckgraff Johann Georg beyde Herrſchaften nicht eher abzutreten ſchuldig erachtet worden, bis ihm der Beuthiſche Pfandſchilling, und die meliorationes, erſtattet wären. Da nun laut deſſen eigenem Geſtändnüß die Bezahlung nie erfolget, ſo hat ja ſo wenig der Churfürſt, als deſſen Sohn, unrecht gethan, dieſe beyde Herrſchafften jure retentionis in Beſitz zu nehmen. (i) Daß die perduellio des Marckgrafen

Gegen-Information.	Beantwortung.

Rechtlichen Sentenzes anheim gefallen, (g) mithin

3tio Der Churfürſt Joachim Friderich, und ſein Sohn Johann Georg, (da Sie aus dem ſub Numero 12. allegirten Donations-Receſs und der darinnen §. Was aber ꝛc. gethanen eigenen Geſtändnüß Marggrafens Georg Friderichs die beſte Nachricht von der wahren Eigenſchafft beeder Herrſchafften gehabt,) widerrechtlich gehandlet, daß ſie ſolche de facto in Beſitz genommen, und ſo lange Zeit unrechtmäßig detiniret haben. (h) Und endlichen daß

4to Die auf Beuthen ratione des Pfand-Schillings, und der Meliorationen gehabte Sprüche ebenfalls vom Ferdinando II. ex capite Perduellionis des Marggrafen Johann Georg mit allen Fug eingezogen worden, einfolglich die diesfalls formiren wollende Chur-Brandenburgiſche Prætenſion gäntzlich ungegründet ſeye. (i)

Wie ſolches Kayſer Leopoldus in dem oben ſub Num. 21. an die Brandenburgiſche Geſandtſchafft bey dem ſogenannten Satisfactions-Geſchäfft Anno 1685. ertheilten Beſcheid zur Gnüge zu erkennen gegeben hat; (k) Daß alſo

5to Der offt wiederholte Verfaſſer ſich ehender in denen ſo vielmahl angerühmten Archivis gründlicher erſehen, als mit derley nichtigen durch Urtheil, und Recht ſchon vor mehr dann hundert Jahren abgethanen Anforderungen aus Licht tretten ſollen. (l)

ſen Johann Georg ſeinem Herrn Vater nicht ſchaden könne, iſt ſchon oben gezeigt worden, dahero dieſe Einziehung wider die natürliche Rechte und Reichs-Conſtitutiones lauffet. vid. ſupr. §. 31.

(k) Dieſer in propria cauſa gegebene und von dem Chur-Hauſe beſtändig contradicirte Beſcheid, kan dieſem ſein jus quæſitum nicht wegnehmen.

(l) Man läſſet jeden vernünfftigen Menſchen urtheilen, ob bey denen oben angeführten Umſtänden die Anfoderung ratione des Beuthiſchen Pfandſchillings und meliorationen, (derentwegen dem Chur-Hauſe Brandenburg das jus retentionis in beyden Herrſchafften per judicata zuerkannt worden) abgethan ſey;

NOTA.

Schlieslich muß man hiebey zur Behauptung der diſſeitigen Gerechtſame auf das Herzogthum Jägerndorff annoch anzeigen, daß der Markgraff Georg, welcher dieſes Herzogthum cum facultate, nach Gefallen damit zu thun und zu laſſen, acquiriret hat, würcklich davon diſponiret, und in dem anno 1553. errichtetem Teſtament,

ment, das Churhaus Brandenburg, (wann Sein Sohn ohne Erben, und ohne Diſpoſition verſterben würde,) ſubſtituiret habe. Lit. I. Woraus nothwendig zweyerley folgen:

Erſtlich, daß der Marggraff Georg nicht den geringſten Zweiffel gehabt habe, daß er von dieſem erblich erkaufftem Fürſtenthum nach Gefallen zu diſponiren nicht ſolte befugt ſeyn: und wie könte wohl von einem ſo klugen Herrn nur vermuthlich ſeyn, daß er, da er unverheyrathet geweſen, ſeine Allodial-Güther zu Erkauffung eines Mann-Lehns habe anwenden, und ſeinem Hauß ein ſo importantes allodium entziehen wollen.

Zweytens, daß das Churhaus Brandenburg, wann auch ſchon des Georgii Sohn nicht per donationem mortis cauſa in deſſen faveur diſponirt hätte, dennoch vi hujus ſubſtitutionis in dem Fürſtenthum Jägerndorff zu ſuccediren berechtiget ſeyn würde. Einfolglich deſſen Recht in duplici titulo fundirt ſey.

CAPUT. II.

Von der anmaßlichen Chur-Brandenburgiſchen Prætention auf die Fürſtenthümer, Liegnitz, Brieg und Wohlau.

§. 1.

Der Author des ſo genannten Rechts-gegründeten Chur-Brandenburgiſchen Eigenthums ſetzet als eine Grund-Veſte voraus, daß die Hertzoge zu Liegnitz, aus dem Piaſtiſchen Hauß ihr Land Souvrain, frey, und Erblich regieret hätten; Man findet aber nicht, was derſelbe dardurch behaupten wolle, (a) dann es kömmet dermahlen auf dieſe auch an ſich noch nicht ausgemachte Frage gar nicht, ſondern eigentlich dahin an, auf was Art, und Weiſe die Hertzoge dem König, und der Cron zu Böheim dieſe Fürſtenthümer zu Lehen aufgetragen haben?

(a) Man will dadurch dieſes behaupten, daß dieſe freye Fürſten, welche denen Königen von Böhmen das dominium directum über ihre eigenthümliche und erbliche Fürſtenthümer, ohne Zwang und von freyen Stücken, aufgetragen, alle vorige Gerechtſame, einfolglich auch die Erblichkeit und daher rührende facultatem alienandi, jure dominii utilis beybehalten haben.

(b) Es kommt freylich hauptſächlich darauf an, unter was vor Condition die Schleſiſche Fürſten, und in ſpecie die Hertzoge zu Liegnitz und Brieg, rc. ihre Fürſtenthümer der Cron Böhmen übertragen haben? Nun hat man zwar in denen vorigen Deductionen dem publico ſchon kund gemachet,

chet, worinn die Conditiones beſtanden, man findet aber nöthig dieſelbe (ehe man zur Beantwortung der gegenſeits angeführten Gründe ſchreitet,) zum beſſeren Verſtand der Sachen, allhier zu wiederhohlen.

Man hat (I) in der näheren Ausführung ꝛc. gezeiget, daß die Schleſiſche Hertzogen, ehe Sie Sich denen Königen von Böhmen ſubmittiret, ihre Fürſtenthümer erblich und eigenthümlich beſeſſen, und nach Gefallen davon haben diſponiren können: auch würcklich davon diſponiret haben, indem Sie das dominium directum davon der Cron Böhmen aufgetragen: welches Sie nicht thun können, wann Sie nicht facultatem alienandi gehabt hätten.

Man hat (II) in ſpecie aus dem Lehn-Brief des Hertzogs Bolislas zu Liegnitz, Brieg und Wohlau ꝛc. de An. 1329. erwieſen, daß der König in Böhmen dieſem Hertzog Friedrich, ſeinen Erben und Nachkommen

ſein eigen Land (das er der Cron mit Willen und ungezwungen aufgegeben,) verliehen habe, zu einem rechten Erblehn, Liegnitz, Brieg ꝛc. mit allen Rechten, Freyheiten und Nutzen, als Sie von Alters, und ſeinen Eltern an Ihn gekommen.

Der König verſpricht auch, den Hertzogen zu laſſen und zu behalten

bey allen ſeinen Rechten und bey aller ſeiner Freyheit, in welcher Weiſe das an ihn kommen und bracht iſt von ſeinen Vorfahren ꝛc.

Da nun die Hertzoge von Liegnitz, ſich alle Rechte und Freyheiten, welche von Alters, von ihren Eltern und Vorfahren auf Sie gekommen und gebracht ſeyn, vorbehalten, und Sie ſich unter keiner andern Condition der Cron Böhmen unterworfen haben; ſo folget nothwendig, daß Sie auch das jus alienandi, welche Sie als freye Fürſten vorhin gehabt, behalten: Weil ja vernünftiger Weiſe nicht zu vermuthen, daß dieſe freye Fürſten, welche Sich aus freyem Willen, ohne Noth, dem Schutz des Königs von Böhmen ſubmittiret, dieſem Kleinod ſolten renuncirt haben. Inſonderheit da der Cron Böhmen nichts daran gelegen war, weil der Succeſſor jederzeit wieder ein Vaſall von Böhmen wurde.

Damit aber (III) kein Zweiffel hiebey übrig bleiben mögte, ſo hat der Hertzog Friederich zum Uberfluß in dem Auftragsbrief declarirt, daß er, ſeine Erben und Nachkommen, dieſes feudum oblatum, NB. als ein rechtes Erb-Lehn, einfolglich als ein feudum mere hereditarium, eoque alienabile, von der Cron Böhmen recognoſciren wolte.

Der König Uladislaus hat (IV) anno 1505. nicht allein in genere alle

alle Privilegia derer Hertzoge dahin confirmiret, daß Sie Ihre Erben rechte Nachkommen, ihr Fürſtenthum und Lande, ꝛc. immaſſen, ihre Vorfahren, ehe Sie an die Crone zu Böhmen gekommen, gehabt, und als freye Fürſten des Reichs geübt und gehalten haben, mit aller Fürſtlicher Ehre, Herrſchaften und Rechten zu freyem Erblehn haben und halten ſolten. Sondern er hat ihnen auch in ſpecie erlaubet, ihren Unterthanen, wann dieſe vor Sie bürgen würden, ihre Schlöſſer ꝛc. zu verpfänden, mit der Verſicherung, daß dieſe Pfänder, wann die Länder an die Könige zurück fallen, nicht ſolten zurück gegeben werden, bis ſie ausgelöſet ꝛc. Lit. K. *

Es iſt alſo (V) ohnſtreitig, daß denen Hertzogen zu Liegnitz, ihren Erben und Nachkommen, ihre Fürſtenthümer mit denen Rechten, welche ihre Vorfahren vor der Lehns-*Oblation*, als freye Fürſten gehabt, zu einem rechten und freyen Erblehn verliehen worden.

Hieraus nun folget (VI) die Facultas alienandi von ſelbſten, weil bekannt iſt, daß die feuda meré hæreditaria abſque conſenſu domini alienirt werden können: ** welches unten noch weiter gezeiget, und aus der eigenen Bekäntnis derer Böhmiſchen Könige, auſſer allen Streit geſetzet werden ſoll.

Es vermeinet zwar (VII) der Verfaſſer der Gegen-Information c. 1. §. 9. daß aus denen Worten erblichen Lehnen, kein feudum merè hæreditarium, oder Veräuſſerungs-Lehn, erzwungen werden könne: Es ſtimmen aber alle der Lehn-Rechte Erfahrne damit überein, daß, wann bey dem Wort Erblehn einige Umſtände vorkommen, oder demſelben einige Benennungen beygefüget werden, welche qualitatem hæredirariam anzeigen, alsdann das Wort Erblehn ein feudum mere hæreditarium *** mithin facultatem alienandi inferire.

Unter dieſe notas characteriſticas eines feudi mere hæreditarii aber werden gerechnet, 1) Wann ein Vaſallus ſein eigen Gut dem domino directo zum Erblehn offeriret, einfolglich kein beneficium von dem Lehnsherrn bekommt: weil wie ſchon vorhin angeführet worden, die vernünfftige Vermuthung hiebey waltet, daß der Vaſallus, welcher vorhin ſeine Güter erblich beſeſſen, ſich der freyen diſpoſition nicht habe begeben, ſondern

* Gold. Boh. in denen Beylagen Fol. 361.
** Lynker Reſp. 132. n. 5. Richt. dec 25. n. 11. Clarus l. 4. §. feudum &c. quæſt. 40. n. 2.
*** Struv. J.F. c. 4. Th 13. Ludwel. de feud. c. 4. p.m. 99. Vultej de feud. lib 1. c. 8. n. 52.

ſondern ſich dieſelbe durch das Wort Erblehn reſerviren wollen: * Daher der gelehrte Knichen ** gar wohl obſerviret hat, daß die *feuda mere hæreditaria* aus dergleichen freywilligen Oblation der eigenen Güter ihren Urſprung genommen haben ***

Hauptſächlich aber und 2) wird pro feudo mere hæreditario, eoque alienabili, gehalten, wann ein ſolches Lehn zu rechtem Erblehn gegeben wird.

Nichtweniger 3) wann ein Lehn dem Vaſallo, deſſen Erben und NB. Nachkömmlingen verſchrieben wird: **** weil alsdann, nach der geſunden Vernunft, durch die leztere niemand anders, als die Succeſſores ſingulares verſtanden werden können.

4) Wann der Dominus directus dem Vaſallo die FACULTATEM ALIENANDI verſtattet: ***** Nichtweniger

wann 5) die facultas alienandi bey einem Erblehn durch eine lange Obſervanz hergebracht iſt. ******

Da nun (VIII) nach derer Feudiſten Lehre, eine einzige von dieſem nots characteriſticis zureichend iſt, ein *feudum mere hæreditarium* zu conſtituiren, ſo wird üm deſtoweniger bey dem Liegnitziſchen Erblehn ein Zweiffel übrig ſeyn, da alle fünff Characteres allhier concurriren.

Dann es haben (a) die Herzogen zu Liegnitz ihr eigen Land, mit Willen und ungezwungen, der Cron zum Erblehn offeriret, und haben alſo nicht das geringſte beneficium von denen Königen von Böhmen erhalten.

Es haben (b) dieſe Herzoge die angeführte Herzogthümer nicht zu einem ſchlechten Erblehn, ſondern mit der notablen Clauſul, zu einem rechtem Erblehn, offerirt und zurück genommen.

Die

---

* Fleiſcher inſtit. jur. Feud. c. 4. §. 58.

** De Veſt. pact. part. 1. cap. 5. n. 1.

*** Berger Conſ 97. Cent. 2. p. m. 1693. & diſcep. for. tit. 40 pag. 1249. 1230. & 1255. Lynker analect. ad Struv. jus feud cap. §. 12. Struv. J. feud. c. 4. §. 12. Beſoldus voce Erblehn. Carpz. diſp. feud. XI § 28. Fleiſch. d. l. § 58. Knich. d. l. n. 5. Roſent. de feud. c. 12. q. 14. n. 2. ſeq. Anton. diſp. feud. 1. §. 8. lit. d. Zigler dec. 25.

**** Gail. l. 2. O. 154. n. 8. & 22. Link. Reſp. 76. n. 18. Knich. d. l. n. 57. H. Piſt. lib. 1. quæſt. 21. n. 3. & 9.

***** Struv. j. feud. c. 3. Th. 13. n. 7. ibidem Dd. Schrad. de feud. part. 7. c. 3. n. 6. Grammat. dec. 103. n. 127. Rol. a Valle Conſ. 3. n. 62. Cravetta Conſ. 256. n. 8. Conſ. 501. n. 6. & Conſ. 109. n. 1.

****** Lynker in analect. ad Struv. jus feud. c. 4. §. 13. n. 1.

Die Herzoge haben (c) dieſe rechte Erblehne nicht allein vor ſich und ihre Erben, ſondern auch vor alle ihre Nachkömmlinge, und alſo auch vor ihre Succeſſores ſingulares, erhalten.

Die *facultas alienandi* iſt (d) in dem Auftrags-Brief, und alſo in lege delationis feſt geſetzet: und die Lehns-Herren ſelber haben ſolche vielfältig agnoſciret; welches ſowohl, als (e) die beſtändige und unverrückte *obſervantz* aller Schleſiſchen Fürſten, welche von undencklichen Jahren her von ihren Ländern diſponiret haben, in dem folgendem beſonders gezeiget werden ſoll.

So daß bey dieſem Concurſu ſo vieler, eine rechte Erblichkeit anzeigender Umſtände, die qualitas feudi mere hæreditarii, einfolglich das Jus alienandi, nicht dem geringſten Zweiffel unterworffen iſt.

Daß aber (VIII) die facultas alienandi in dem Auftragsbrieff deutlich exprimiret ſey, die Lehnsherren auch ſelber dieſes agnoſcirt haben, ſolches ſoll nunmehro gezeiget werden. Und iſt dieſer Beweisgrund von deſto gröſſerer Wichtigkeit, weil der gantze Zweifel auf einmahl dadurch decidiret wird, nachdemahlen conceſſa facultate alienandi auch die gemeine Lehne, nach denen Lehn-Rechten, ohne des Lehnsherren Einwilligung veräuſſert werden können: II. F. 28.

Wann man (1) den Auftragsbrief ſelber anſiehet, ſo erhellet daraus, daß der König zu Böhmen Johannes, und Hertzog Friedrich zu Liegnitz in dem anno 1329. geſchloſſenen Frieden, (worinn der ſouveraine Hertzog zu Liegnitz ſeine erbliche Hertzogthümer, vor ſich, ſeine Erben und Nachkömmlinge der Cron Böhmen freywillig zu einem rechten Erblehn offeriret,) Sich insbeſondere dahin vereiniget haben,

> daß, wann der Hertzog, ſeine Erben oder Nachkömmlinge, etliche ihre Städte oder Weichbilder, Veſten, von nöthen, oder anderer Urſachen wegen, nicht an ihre eigene Vaſallos, ſondern an ihre Genoſſen, oder einem andern füglichen Mann verkauffen oder verſetzen müſſen, dem Lehn-Herren das Näher-Recht zuſtehen ſolle.

Wann nun in dem Fall, da der Hertzog an ſeine Genoſſen etzliche ſeiner Städte und Feſtungen alieniret, dem König von Böhmen dieſelbe zuförderſt angebothen werden ſollen, ſo folgen nothwendig dreyerley: Erſtlich, daß dem Hertzog frey ſtehe, Städte und Feſtungen nach Gefallen zu veräuſſern, wann er dem König dieſelbe zuvor, vor eben den Preis, anbietet; und daß der Lehnsherr, wann er daſſelbe Geld nicht geben will,

die Veräuſſerung nicht verhindern könne. Zweytens, daß auch dieſe Anbietung nicht nöthig ſey, wann er ſeinen eigenen Mannen die Städte und Feſtungen verkauffet, in welchem Fall alſo dem Hertzog lediglich und indiſtincte das jus alienandi zuſtehet. Drittens, daß wann der Herzog gantze Fürſtenthümer alieniret, der König als Lehnsherr das Näher-Recht nicht prætendiren könne, einfolglich der Hertzog befugt ſey, nach Gefallen ſolche einem andern zu übertragen: Dann weil nur in dem ſpecial Caſu, wann der Hertzog etzliche Städte oder Veſten verkauffet, oder verſetzet, dem König das Näher-Recht reſervirt wird, ſo folget nothwendig, daß in allen andern Fällen, da nicht einzele Städte und Feſtungen, ſondern zum Exempel, das gantze Land alienirt wird, der Hertzog freye Hand behalte, davon zu diſponiren: Weil die vorangeführte Exception die Regul, in denen nicht excipirten Fällen, beſtätiget.

Und dieſer Unterſcheid zwiſchen Veräuſſerung eines Theils oder des gantzen Landes, wird aus denen Conceſſionen Uladislai und Ludovici erläutert, weil die Könige darinn agnoſciren, daß der Hertzog vermöge des Auftragsbrieffs ſein Land und Leuthe, NB. ein Theil oder gar verkauffen &c. möge. Nun iſt aber blos in dem erſten Fall, wann der Hertzog einen Theil, nehmlich etzliche Städte oder Feſte veräuſſert, das Näher-Recht dem König vorbehalten worden. Wiewohl auch gleich gezeiget werden ſoll, daß die Könige von Böhmen, es mag das Land zum Theil oder gantz veräuſſert werden, dem Näher-Recht renunciirt haben.

Und weil (2) der Sinn und Verſtand des Auftrags-Briefes nicht beſſer erläutert werden kan, als durch des Lehnsherrn eigenes Bekänntniß, ſo iſt gewiß, daß die Könige in Böhmen denen Hertzogen die facultatem alienandi, bis auf den Ferdinandum, niemahlen geſtritten, ſondern daß ſie vielmehr vielfältig agnoſciret haben, daß die facultas alienandi ihnen in dem Auftrags-Brief verſtattet ſey.

Dann, nachdem (3) die Hertzoge um Vergunſt anhielten, auch per ultimas voluntates von ihren Hertzogthümern zu diſponiren; ſo haben die Könige Uladislaus und Ludewig anno 1511. 1522. und anno 1524. (mithin zu dreyenmahlen) denenſelben ſolches aus dieſer Urſache concediret,

> Weil die Hertzoge ſonſt, vermöge der Lehns-Auftragung, ihr Land und Leut bey ihrem Leben, eines Theils, oder gar, verkauffen, verſetzen, und vergeben mögen.

Und

Und als (4) eben dieſer König Ludwig Anno 1524. in einem (zwiſchen dem Hauß von Bethlendorff und dem Hertzog Friedrich zu Liegnitz) über die Herrſchafften Crolow, Stienau und Stauden, getroffenen Kauff-Contract, ſeinen Conſens ertheilet, füget er dieſe notable Clauſul hinzu, daß der Hertzog dieſe Güter als ſein erblich Kauff-Gut genieſſen und gebrauchen. NB. NB. und damit wie mit andern ſeinen Fürſtenthümern und Landen, thun und laſſen ſolle ꝛc. *)

Es agnoſciret alſo dieſer König wieder, daß der Hertzog mit ſeinen Ländern, eben als mit dem gekaufftem Erbgut, nach Gefallen diſponiren könne.

Es hat (5) der Biſchoff zu Breslau, Johannes, welcher zugleich Königlicher Ober-Hauptmann war, die Agnition des Uladislai dergeſtalt vor wichtig gehalten, daß er in einem von dem Käyſer erforderten, und den 15. Jan. 1604. abgeſtattetem Bericht frey geſtehet

daß die Conceſſio Uladislai künfftig Sr. Kayſerl. Majeſtät und der Cron etwas beſchwerlich fallen mögte (da die Marggrafen deſſen Nachricht überkämen) und zu einem ſtarcken fundament gebrauchen würden, als wann die Fürſtlichen Häuſer Liegnitz und Brieg, Kraft dieſes Privilegii, gute Fug und Macht gehabt, ob angedeutete Erb-Verbrüderung aufzurichten.

Am aller remarquableſten aber iſt, (6) daß der König Ferdinand (welcher die von dem Hertzog Friederich zu Liegnitz errichtete Erb-Verbrüderungen caſſiret hat) Anno 1439. ſelbſt alle des Hertzogs Privilegia NB. über ſeine Lande und Leuthe beſtätig t hat, mit dieſen Formalien

Alle Privilegia, Herrlichkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten ꝛc. NB. damit er und ſein Land und Leute vormahls von unſern Vorfahren begnadiget worden, wie ſie Nahmen haben mögen als wären ſie von Wort zu Wort klärlich hierin begriffen und ausgedruckt, auch in aller Maas, er und ſeine Vorfahren dieſelbe genoſſen. **

Was kan nun (7) bey dieſen Umſtänden wohl vor ein vernünftiger Zweiffel übrig bleiben, ob denen Hertzogen zu Liegnitz das jus alienandi zugeſtanden? Und dieſelbe daher befugt geweſen ſeyn, ihre Hertzogthümer durch eine Erb-Verbrüderung auf das Churhaus Brandenburg zu transferiren?

* Apud. Gold. part. 1. pag. 333. ** rechtsgegründetes Eigenthum ꝛc. Fol. 56.

Und da (8) unter die caracteres eines feudi mere hæreditarii vorhin geſetzet worden, wenn die *facultas alienandi* durch eine beſtändige obſervantz bey dem Lehn hergebracht iſt: An ſich auch eine in der Vernunft gegründete Regul iſt, daß von dem wahren Verſtand einer Verſchreibung die darauf folgende Obſervantz die beſte Erläuterung geben kann. * So bezeugen die unzehlige in der Schleſiſchen Hiſtorie vorkommende Exempel, daß die Schleſiſche Fürſten nach ihrem Gefallen von ihren Ländern diſponirt, und dieſelbe zum Theil oder gantz veräuſſert haben: ** Es finden ſich auch ſehr viele Exempel, daß die Könige von Böhmen ſelbſt, wann Sie ein ſolches Fürſtenthum eingezogen, nach Gefallen damit diſponirt, und ſolche anderen übertragen haben: geſtalten noch bis auf dieſe Stunde verſchiedene Fürſtenthümer in derer Fürſten von Lichtenſtein, Auersperg und Lobkowitz Händen seyn. ***

Und da der Verfaſſer der Gegen-Information ſelbſt (wiewohl ohne allen Grund anführet, daß das Chur-Hauß Brandenburg einen Revers habe ausſtellen müſſen, **daß es ohne des Königs und der Cron Einwilligung künfftig keine Güther mehr in dem Hertzogthum Schleſien ankauffen wolle** ꝛc. ſo ergiebt ſich eben daher gantz offenbahr, daß, wann dergleichen Revers nicht ausgeſtellet iſt, (wie dann das Churhaus intuitu Schleſiens dergleichen niemals gethan) die Schleſiſche Fürſtenthümer ohn Einwilligung des Königs angekaufft werden können. Dieſes iſt gewiß, daß, wann die Schleſiche Fürſten kein jus alienandi hergebracht hätten, dergleichen Revers nicht nöthig geweſen wäre; weil in denen gemeinen Lehnen keine Veräuſſerung ſtatt hat, einfolglich es keines beſondern Revers dieſerwegen bedürffen würde.

Auſſer dieſer General-Obſervantz, vermöge welcher allen Schleſiſchen Fürſtenthümern die facultas diſponendi & alienandi zuſtehet, finden ſich (9) bey denen Fürſten von Liegnitz noch dieſe gantz beſondere Umſtände, daß die Könige von Böhmen, Uladislaus und Ludovicus, ſelbſt agnoſcirt haben, daß denen Hertzogen vermöge ihres Auftragsbrief erlaubt ſey unter lebendigen von denen Fürſtenthümern Liegnitz und Brieg ꝛc. zu diſponiren. Es führet auch der Verfaſſer der Gegen-Information ſel-

* Grot. de jur. bell. & pac. l. 1. c. 2. §. 9. n. 1.

** Bey dem Henelio in Sileſiogr. c 8. pag. 233. 234. 289. 262. 296. 329. Bey dem Lucæ in Chron. Fol. 1666. & Fol. 753. und in des Schickfus Schleſ. Chron. l. 2. p. 42. 47. 53-66. 92. 94. 100. 104. 105-111. 132 133 139. 140. 141.

*** Henel. Sileſiogr. c. 8. p. 222. 766. 996. 1001. 1682.

ſelber §. 8. einen Revers an, welchen der Hertzog Wenceslaus zu Liegnitz dem König Carl dem vierdten ausgeſtellet, und worinn er ſich verbinden müſſen, daß er das **Liegnitziſche Fürſtenthum** nicht *alieni*ren wolle. Nun wäre aber dieſe Præcaution gantz unnöthig und überflüßig geweſen, wann der Hertzog das Jus alienandi nicht gehabt hätte. Das Exempel des letzteren Hertzogs zu Liegnitz, Friderichs, bezeuget auch genugſam, daß derſelbe ſich nicht den geringſten Zweifel gemachet, durch eine Erbverbrüderung ſeine Länder dem Churhaus zu übertragen.

Gleich wie nun (10) hieraus offenbahr am Tage lieget, daß denen Hertzogen zu Liegnitz, ihren **Erben und Nachkommen**, dieſe ihre **eigene und erbliche** Fürſtenthümer, welche Sie der Cron Böhmen **freywillig** übertragen, **zu rechtem Erblehn** verliehen worden: daß die Könige von Böhmen ſelber zu dreyen mahlen bekannt, **daß die Hertzogen vermöge ihres Auftragsbrief befugt, unter lebendigen davon zu** *diſponi***ren**: und endlich, daß ſothanes Jus diſponendi durch eine beſtändige und unverrückte Obſervantz, und der Kayſerlichen Miniſtren eigenes Geſtändnüß, beſtärcket werde: ja daß die Könige von Böhmen ſelbſt (wann Sie einige Hertzogthümer eingezogen,) nach ihrem Gefallen davon diſponirt haben: ꝛc. So kan man mit aller Vernunfft nicht abſehen, was der Erbverbrüderung entgegen ſtehen könnte.

Es kan (IX) bey dieſer **Erb-Verbrüderung**, und deren Validität, um ſo weniger einiger Zweifel übrig bleiben, weil denen Rechten der Cron Böhmen im geringſten nicht dadurch præjudiciret worden, allermaſſen derſelben alle ihre jura (nemlich fidelitatis, ſervitiorum, aperturæ in caſum deficientis, absque diſpoſitione, familiæ &c.) ausdrücklich darinn vorbehalten ſeyn: Vielmehr kan mit Wahrheit geſaget werden, daß die Macht der Cron Böhmen dadurch vermehret worden, weil das Chur-Hauß Brandenburg ſeine importante Böhmiſche Lehne, beſage gedachter Erb-Verbrüderung, mit denen Liegnitziſchen combiniren wollen. *

Da nun alſo dieſe Güter, nach wie vor, der Cron Böhmen incorporiret geblieben, ſo kan man nicht begreiffen, was dieſelbe ſich vor ein jus contradicendi gegen dieſe **Erb-Verbrüderung** habe anmaſſen können.

Wenn man aber auch (X) (aller dieſer angeführten Sonnen klaren Umſtände ohngeachtet,) zugeben wolte, daß die literæ oblationis & Inveſtituræ, in Anſehung des Juris diſponendi & alienandi, zweifelhaft wären, ſo kommt es auf die Frage an, wem die Interpretation derſelben zuſtehe?

* Schickfus D. I. 2. c. 1. pag. 2. in fin. vid. Rechtsgegründetes Eigenthum fol. 65.

ſtehe? Nun giebt wohl die geſunde Vernunfft an die Hand, daß der König von Böhmen, als pars, ſich kein Recht anmaſſen könne, dieſe Frage einſeitig zu interpretiren, (wie er gleichwohl durch das Caſſations-Urthel gethan,) weil der Vergleich, wodurch der Hertzog von Liegnitz vor ſich, ſeine **Erben und Nachkommen**, ſeine Hertzogthümer der Cron Böhmen zum rechten **Erblehn** offeriret, zwiſchen zweyen freyen Fürſten, welche mit einander im Krieg befangen geweſen, durch einen ordentlichen Frieden-Schluß errichtet worden; Dahero keinem von beyden Theilen frey ſtehet, die Friedens-Articuln, wann über deren wahren Sinn geſtritten wird, nach ſeinem Gefallen auszulegen; Sondern es kommt die Sache wieder in den Stand, wie ſie tempore transacti geweſen; dergeſtalt, daß dieſe freye Fürſten, welche keinen Obern erkannt haben, ihr Recht bloß durch die Waffen ausmachen müſſen. Worauf Se. Königl. Majeſt. als Succeſſor des Hertzogen zu Liegnitz, es um deſto mehr ankommen laſſen können, weil das violente Verfahren des Hauſes Oeſterreich, und die denen Hertzogen ſo wohl, als dem Chur-Hauß, zugefügte unleidliche Bedrückungen, mithin die Gerechtigkeit ihrer Sache, der gantzen Welt nunmehro vor Augen geleget worden.

Gegen-Information.

§. 2.

Gegenſeiths wird alleine die erſtere Inveſtitur vom König Joanne Lucenburgico de Anno 1329. beygeleget, (c) daraus nur ein- und anderes überhaupt angemercket, (d) ſodann ein unächter Unterſcheid zwiſchen aufgetragenen, und gegebenen Lehen gemacht, (e) und hieraus der irrige Schluß gefaſſet, daß dieſe Lande **wahrhafftige Erb-Lehen**, oder Feuda hæreditaria, und alienabilia worden ſeyen. (f)

Beantwortung.

(c) Man weiß auch von keiner andern Inveſtitur, und was von einer zweyten de An. 1331. angeführet wird, iſt eine bloſſe Fabel, welche bey dem folgenden §. entdecket werden ſoll.

(d) Man hat aus dem lit. L. hierbeygedrucktem Auftrags-Brief nur dasjenige angeführet, auch anzuführen nöthig gehabt, was zu Behauptung der diſſeitigen Gerechtſame gehöret.

(e) Es ſoll ad §. 5. gezeigt werden, daß der Unterſcheid zwiſchen denen feudis oblatis und datis in unſerm caſu nicht unächt ſey.

(f) Wann ein *feudum oblatum* dem offerenti, deſſen **Erben**, und **Nachkömmlingen**, zu **rechtem Erblehn**, *cum facultate alienandi* verliehen wird, ſo kan mit geſunder Vernunfft nicht geläugnet werden, daß ſolches ein feudum mere hæreditarium, und alienabile, ſey.

§. 3.

Gegen-Information.

§. 3.

Bevor man aber hierauf antwortet, iſt vorgängig zu melden, daß 1mo in dieſer erſtern Inveſtitur noch viele andere Haupt-Paſſus enthalten, ſo man ex adverſo unberührt gelaſſen, (g)

2do Daß die Auſtragung nur alleine von dem Hertzogen Boleslao, und noch bey Lebzeiten ſeiner Brüder geſchehen, (h)

3tio Hernach aber von ihme Boleslao, und ſeinen zweyen Söhnen Wenceslao, und Ludovico, als ſie die Fürſtenthümmer Liegnitz, und Brieg, zuſammen in Ruhe beſeſſen, ſothane Auftragung in Anno 1331. nicht alleine auf das neue vollkommen erfolget, und reſpectivè wiederholet, ſondern auch die wahre Eigenſchafft dieſer Lehen beſſer erläutert worden ſeye; (i)

Wie demnach dieſe letztere Auftragung, und Recognition, welche ſo gar in öffentlichen Scriptis zu finden, * (k) Den wahren Grund zur Sache leget, alſo will man den Inhalt derſelben ebenfalls noch kürtzlich præmittiren;

Beantwortung.

(g) Alle die paſſus, die man unberührt gelaſſen, können weder zu Behauptung der diſſeitigen, noch der gegentheiligen Gerechtſame, etwas beytragen.

(h) Man kan nicht abſehen, was dieſe obſervation zur Sache thun ſoll: die Brüder hatten ja unter ſich getheilet, Henricus bekam das Hertzogthum Breßlau, und Uladislaus Liegnitz, welcher aber ſeinem Bruder, dem Boleslao Hertzog zu Brieg, ſolches cedirte: dahero dieſer Bolislas allein Herr von Liegnitz und Brieg war, und ſolches der Cron Böhmen Anno 1329. als ein rechtes Erblehn offerirt hat.

(i) In dieſer Fabel beſtehet das gantze Fundament der Gegen-Information, dahero wird nöthig ſeyn zu zeigen, daß dieſes Document welches man ſub Lit. M. hiebey gefügt, offenbar falſch, und ſupponirt ſey.

(k) Diejenige, welche dergleichen Documenta colligiren (wie der von Gegentheil angeführte Autor gethan) geben dieſelbe nicht als authentiques an, weil ſie zu denen Archiven, woraus die Originalia genommen werden müſſen, keinen Zutritt haben; ſondern ſie laſſen dieſelbe, wie Sie ihnen communiciret worden, oder wie Sie dieſelbe aus denen Auctionen kauffen, oder in denen Büchern finden, zum Drucke befördern. Weil ſonſt die groſſe Herren unglücklich ſeyn würden, wann ihre Jura durch dergleichen privatim geſammlete Copeyen könten angefochten werden.

§. 4.

* Apud Ludwig, in reliquiis manuſcript. Tom. V. pag. 610.

Gegen-Information.

§. 4.

Es haben nemlichen die Hertzogen 1mo vor ſich, ihre Erben, und Nachfolger ihre beſitzende Fürſtenthümer, Land- und Leuthe, mit aller daſelbſt Specificirten Zugehör dem König, deſſen Erben und Nachfolger, wie auch NB. dem Königreich zu Böheim zu einem Erb-Lehen aufgetragen, und zugeſaget, darfür dem König, und der Cron Manne zu ſeyn, dergeſtalt, daß, wann es ſich

2do Begeben würde, daß ſie ohne Hinterlaſſung Männlich- Ehelicher Leibes-Erben mit Tode abgiengen, dieſe Fürſtenthümer dem König, und NB. der Cron zu Böheim völlig anheim fallen ſollen, doch

3tio Mit dem Vorbehalt, daß ihnen im Nothfall, erlaubet ſeyn ſolle, ein- oder andere Stadt, oder Schloß, wann ſie ſolche vorhero dem König, ſeinen Erben, oder Nachkömmlingen angebothen, und ſie es nicht kauffen, oder einlöſen wolten, einem andern ihren Genoſſen, füglichen Mann zu verkauffen, oder zu verſetzen, welcher es von dem König, deſſen Erben, und Nachfolgeren eben, wie ſie zu Lehen empfangen, und davon Pflicht thun ſolle; Deme dieſelbe auch noch

4to Die Eventuale Anweiſung derer Stände, und Unterthanen dahin beygeſetzet, daß Sie in obbemeltem Fall, wann keine Männliche Er-

Beantwortung.

(1) Dieſer gantze ſo genannte Auftrags-Brief des Boleslai, und ſeiner Söhne, Wenceslai und Ludovici Iſt ein offenbahres falſches und ſupponirtes Document: wie ſolches nunmehro gezeigt werden ſoll.

Dann (1) ſo wird nimmermehr das Original von dem prætendirten Auftrags-Brief de Anno 1331. produciret werden können: Dahero dann auch der Hertzog zu Liegnitz, wie der Königliche Böhmiſche Fiſcal Anno 1546. bey dem wegen dieſer Erb-Verbrüderung angeſtrengtem Proceſs, ſich auf dieſes Document bezogen, hardiment geantwortet, daß dergleichen nicht exiſtire, und daß er ſolches ſein Lebenlang nicht geſehen, auch niemahlen davon gehört habe.

Wann man auch (2) die in der Gegen-Information ſub Num. XXXII. producirte und ſub Lit. M. hiebey gedruckte vidimirte Copey anſiehet, ſo ergeben ſich ſofort unzehlige indicia falſitatis: dann es führet der Kayſer Sigismund gleich in dem ingreſſu an, daß er ohnlängſt geſehen und leſen hören, eine gewiſſe Verſchreibung des Boleslai, Wenceslai und Ludovici, welche nicht abgeſchabet oder zeriſſen, ſondern gantz, von allem Tadel und Verdacht frey, und mit waren Siegeln verſehen geweſen, die er hätte abſchrei-

Gegen-Information.

den von ihnen Hertzogen vorhanden ſeyn würden, den König, deſſen Erben, und Nachfolgere an der Cron vor ihren natürlichen Herrn erkennen, demſelben pflichtig, und gehorſam ſeyn ſollen; (l)

Allermaſſen die beeden Söhne Wenceslaus, und Ludovicus nach Abſterben ihres Vaters Boleslai ſolches in Anno 1343. wiederholter beſtättiget haben; (m)

Beantwortung.

ſchreiben laſſen, damit jedermänniglich demſelben Glauben beymeſſen könne.

Nun iſt (a) etwas ſehr fremdes, daß der König von Böhmen ein Document vidimiren läſſet, ohne zu melden, von wem es produciret worden, wer die vidimation verlanget, aus was Urſachen ſolche verlanget worden, und gegen weme dieſelbe fidem machen ſolle: dieſe ungewöhnliche Manir, ein fremdes Document, in propria cauſa, und zu ſeinem Faveur zu vidimiren, macht die gantze Sache ſehr verdächtig: Inſonderheit weil (b) die von verſchiedenen Autoribus gedruckte Exemplarien ſehr unter einander differiren: Allermaſſen (c) nach der in der Gegen-Information gedruckten Beylage ſub N. XXXII. der recognitions und Auftrags-Brief An. 1331. ausgeſtellet ſeyn ſoll, dahingegen bey dem Balbino und Henelio derſelbe An. 1301. datiret iſt. * Wie dann auch ferner in gedachter Beylage die Stad Brieg ſich befindet, welche aber in des Henelii Abdruck ausgelaſſen iſt. Es iſt auch (d) ſehr verdächtig, daß der Hertzog Albertus von Oeſterreich dieſe vidimation mit autoriſiret hat, welcher mit denen Hertzogen von Liegnitz gar nichts zu thun hatte. Was kan man alſo (e) vor einen andern Schluß machen, als daß dieſes Document durch den unzeitigen Eifer eines Böhmiſchen Miniſters fabriciret ſey, welches (f) aus denen nachfolgenden Umſtänden auſſer allen Streit geſetzet werden ſoll.

Um nun der Sachen (4) näher zutretten, ſo beſaget der Inhalt dieſes documenti, daß Boleslaus und ſeine Söhne erſt anno 1331. ſich der Cron Böhmen ſollen unterworffen, und ihre Fürſtenthümer derſelben zu einem feudo perpetuo & hæreditario offeriret haben: dieſes iſt nun ein offenbahres falſum, weil der Verfaſſer der Gegen-Information ſelber geſtehet, daß dieſe Lehns-oblation ſchon anno 1329. geſchehen ſey. Wie ſolches auch die literæ inveſtituræ ſub lit. L. bezeugen.

Es kan auch (5) keine vernünfftige Urſache angegeben werden, Warum der regierende Hertzog Boleslaus, zwey Jahr hernach, eben die ſelbe Fürſten-

* Balbin. Part. 3. Epiſt. 26. Fol. 207. Henel. Sileſiogr. c. 9. Fol. 840.

ſtenthůmer, ohne die geringſte Urſache durch eine neue oblation, und zwar ohne der Vorhergehenden im geringſten Meldung zu thun, zu ewigen Erb-Lehn ſolte recognoſciret haben.

Der Verfaſſer der Gegen-Information wendet zwar vor, daß *Boleslaus*, mit ſeinen beyden Söhnen, als Sie die Fůrſtenthůmer Liegnitz und Brieg Anno 1331. zuſammen in Ruhe beſeſſen, die vorige Auftragung nicht allein aufs Neue widerholet, ſondern auch die wahre Eigenſchafft dieſer Lehne beſſer erlåutert håtten ꝛc. Es kônte auch dieſes einigen Schein haben, wann in der oblation de Anno 1331. der erſteren de Anno 1329. Meldung wåre gethan worden, weil alsdann geſagt werden kônte, daß Sie wåre widerholet worden: Es iſt aber dieſes nicht geſchehen, und das document ſpricht als von einer gantz neuen und erſten oblation, welches aber, wie ſchon vorhin gemeldet worden, ein offenbahres falſum iſt.

Es kan auch weiter (6) keine vernůnfftige Urſache gegeben werden, warum des Boleslai Sôhne bey dem actu oblationis concurriren ſollen, da der Vatter (welcher allein regierender Herr war, und von ſeinen Erblichen Gůthern nach Gefallen diſponiren konte) ſolches zwey Jahr vorher, durch einen ordentlichen Friedens-Schluß, ſchon verrichtet hatte; deſſen factum die Sôhne ja ohne dem håtten præſtiren můſſen.

Was aber in der Gegen-Information beygefůgt wird, daß der Vatter und die Sôhne dieſerwegen die Auftragung widerholet, weil Sie erſt Anno 1331. dieſelbe NB. zuſammen in Ruhe beſeſſen, iſt ein bloſes Gedichte. Niemand machte dem Hertzog zu Liegnitz einige Unruhe, nachdem er ſeit Anno 1329. unter dem måchtigen Bôhmiſchen Schutz ſtande, und es iſt irrig, daß der Vatter und die Sôhne jemahlen die Regierung zuſammen gefůhrt haben: Allenfalls wůrde man ja, wie man ſchon geſagt, der erſteren Auftragung de Anno 1329. inſonderheit da deren gantze Natur verandert wurde, mit einem Wort Meldung gethan haben.

Ein offenbahres indicium falſitatis ergibt ſich auch (7) daher, daß der Kônig Uladislaus Anno 1505. (einfolglich vor dem Anno 1510. ertheilten incorporations Privilegio) denen Hertzogen von Liegnitz alle ihre vorige Privilegia confirmiret, und in ſpecie diejenigen expreſſiones, welche in dem Auftrags-Brieff de Anno 1329. enthalten ſeyn, wiederholet habe, nemlich daß Sie und alle ihre Erben und Nachkommen die Lånder, die zu Zeiten des Kônigs Johannes zur Cron gekommen, inmaſſen ihre Vorfahren

* Gold. Boehm. in Beylagen p. 316.

ren ehe Sie zur Cron gekommen, gehabt, und als freye Fürſten des Reichs geübt, NB. zu freyen Erblehn haben ſolten ꝛc. Lit. K. Worbey wohl zu mercken, daß nicht ein Wort von der dem Documento de Anno 1331. eingeflickten Clauſul, daß nemlich nach Abgang des Mannſtammes dieſe Länder der Cron anheim fallen ſollen, darinn gemeldet werde.

Und daß dieſe Clauſul ein offenbahrer partus ſuppoſititius ſey erhellet (8) daher, weil eben dieſer Uladislaus welcher Anno 1505. die vorige Gerechtigkeit beſtätiget hatte, in einem anderweitigen Document de Anno 1511. agnoſciret, und von freyen Stücken bekennet, daß die Hertzoge zu Liegnitz NB. NB. vermöge ihres Auftrag-Briefs befugt wären unter Lebendigen zu diſponiren: Es kan alſo dieſes per rerum naturam nicht der Auftrags-Brief de Anno 1331. ſeyn, weil in dieſem das Gegentheil verſehen, und denen Hertzogen ſo wenig die facultas diſponendi darinn verſtattet wird, daß vielmehr die Länder, wann die Hertzoge ohne Männliche Erben verſterben, der Cron anheim fallen ſollen. Und dieſe Confeſſio Uladislai iſt von deſto gröſſerer Wichtigkeit, weil deſſen Succeſſor, König Ludwig, zu zweyen mahlen eben dieſelbe facultatem alienandi vermöge des Auftrags-Brief anerkant hat (vid. ſupr. pag. 43.)

Und wann (9) Es mit dieſem zweyten Auftrags-Brieff ſeine Richtigkeit hätte, warum hat dann Carolus IV. von dem Hertzog zu Liegnitz Wenceslao Anno 1362. einen Revers genommen, daß er das Fürſtenthum Liegnitz nicht veräuſſern wolte? Es wäre ja dieſe præcaution gantz unnöthig geweſen, wann denen Hertzogen ſchon durch die Auftragung de Anno 1331. die Hände wären gebunden geweſen, und Sie ex natura feudi nichts hätten alieniren können.

Wann aber auch (10) dieſer zweyte Auftrags-Brief de Anno 1331. originaliter exiſtirte, ſo iſt doch gewiß, daß nachhero die *facultas alienandi* durch des Uladislai Privilegium de Anno 1511. denen Hertzogen von Liegnitz verſtattet worden: einfolglich würde ohne dem die Erb-Verbrüderung ex novo hoc Privilegio ihre völlige Krafft behalten, inſonderheit da dieſelbe Conceſſion Anno 1522. 1524. und 1529. von denen folgenden Königen wiederhohlt worden. dict. pag. 43.

Da alſo (11) nunmehro feſte ſtehet, daß dieſes zweyte Document offenbahr falſch ſey: und daß, wann es auch exiſtirte, dennoch das jus alienandi denen Hertzogen von Liegnitz aus denen Conceſſionen derer Könige in Böhmen, mithin ex alio capite, zuſtehen würde; ſo wird nicht nöthig ſeyn,

 ſich

ſich bey dem folgenden lange aufzuhalten; weil das meiſte auf dieſem falſchen documento ſich gründet, und daher von ſelbſten wegfällt.

Gegen-Information.	Beantwortung.
§. 5. Nun iſt zwar nicht ohne, daß obbemelte Fürſtenthümmer als Erb-Lehen aufgetragen worden; (n) Es iſt aber gar kein richtiger Schluß, daß ſie deswegen pure Veräuſſerungs-Lehen ſeyn ſollen; (o) ſondern es iſt allemahl der Innhalt des Lehn-Briefs einzuſehen, und von der Natur eines Mann-Lehens nicht weiter abzugehen, als die Worte des Lehn Briefes es beſagen; (p)	(n) Es ſeyn dieſe eigene und ihrer Natur nach Erbliche Güther denen Hertzogen An. 1329. nicht allein als Erb-Lehne aufgetragen worden, ſondern als rechte Erb-Lehne, welche auch auf ihre Erben und Nachkömmlinge kommen ſolten: (o) Da die vorangeführte Clauſuln ein feudum mere hæreditarium involviren, ſo folget nothwendig, daß es pure Veräuſſerungs-Lehen ſeyn, wie denn auch die Könige von Böhmen ſelbſt dieſe qualitatem alienabilem verſchiedentlich agnoſcirt haben. (vid. ſup. pag. 11. ſep.)
Dann nachdeme einmahl das Dominium directum von dem Vaſallen aufgetragen worden, ſo iſt ſodann zwiſchen denen Feudis oblatis, und datis, ad effectum alienandi kein Unterſcheid mehr, und erſtrecket ſich die Veräuſſerungs-Freyheit in dieſen, ebenwie in jenen, weiter nicht, als ſolche von Seithen des Vaſallen ausdrücklich bedungen, und von dem Lehen-Herrn zugeſtanden worden iſt; (q)	(p) Es hat der Gegentheil noch mit nichts erwieſen, daß die Schleſiſche Fürſtenthümmer Mann-Lehn ſeyn: Der Inhalt und die Worte des Lehn-Brieffes de An. 1329. (dann der de Anno 1331. iſt ein partus ſuppoſititius) beſagen, daß dieſe Fürſtenthümer keine Mann-Lehn ſondern feuda mere hæreditaria ſeyn:

Wann es aber auch Mannlehne wären, ſo agnoſciren doch die Könige von Böhmen ſelbſt, daß die Hertzoge unter lebendigen davon diſponiren können. (vid. ſupr. ad. §. 1.)

(q) Wann ein feudum oblatum mit denen vorangeführten Clauſuln und Umſtänden verliehen worden, ſo iſt freylich, aus dem Lehnbrief ſelbſt, ein groſſer Unterſcheid zwiſchen denen offerirten und gemeinen Lehnen quoad effectum alienandi: weil die Veräuſſerungs Freyheit ſo wohl im Lehn-Brief, als durch das Zeugnis der Böhmiſchen Könige allhier feſteſtehet.

Gegen-Information.	Beantwortung.
§. 6. Allhier befindet ſich dieſes Pactum	(r) Daß in dem Auftrags-Brief de Anno 1329. die facultas alienandi, gantz

Gegen-Information.

blos auf den Nothfall, nur auf ein- und anders Stück Landes auf das Voranboth, auf einen füglichen Mann, und auf die nemliche Lehens-Schuldigkeit reſtringiret; (r)

§. 7.

Niemand wird dahero mit gutem Grund anders behaupten können, als daß dergleichen Bedingnüß zwiſchen dem Lehen-Herrn, und Vaſallen auf das genaueſte zu nehmen, und daß auſſer deme denen mehr berührten Fürſtenthümern die Eigenſchafft eines feudi proprii anklebet, und verblieben ſeye. (s)

§. 8.

Und dieſes um ſo mehr, da eines Theils die Succeſſion lediglich auf die Männliche Eheliche Leibes-Erben geſtellet, und nach deren Abgang nicht minder das Dominium utile dem König, und NB der Cron zu Böheim in dürren Worten zugeeignet, auch vermittelſt der Anweiſung derer Stände, und Unterthanen ſchon eventualiter eingeräumet, (t) andern Theils aber von dem Hertzog Wenceslao in A. 1362. ſo gar noch auf vorerwehntes Pactum de alienando ſelbſten für ſich, und ſeine Erben renunciiret worden iſt; (u)

§. 9.

Die nachfolgende Hertzoge haben dem König, und der Cron als ihren NB. Natürlich-Ordentlich und

Beantwortung.

gantz und zum Theil, auch nach der Könige von Böhmen eigenem Geſtändnüß, verliehen ſey, iſt oben pag. 42. gezeigt worden.

(s) Daß denen beſagten Fürſtenthümern von ihren erſten Urſprung her, nicht weniger durch den Auftrag-Brief de An. 1329. ferner durch die Beſtätigung Uladiſlai de An. 1505. und endlich durch der Könige von Böhmen ſo oft widerholte agnitiones, die qualitas feudi mere hæreditarii, ac alienabilis, anklebe, iſt oben erwieſen.

(t) Dieſes fundiret ſich in dem falſchen document de Anno 1331. Dann in dem wahren, von dem Gegentheil ſelbſt agnoſcirten document, ſtehet nicht ein Wort von dieſer Clauſul, (vid. §. 4.)

(u) Was gehet dieſe renunciation den Ludovicum, und ſeine Erben, (von welchen allein das Chur-Haus cauſam hat) an: des Wenceslai familie ſtarb mit deſſen Sohn Ruperto aus,* dahero hatte dieſe ex pacto herrührende obligation ein Ende. Unterdeſſen erhellet aus dieſer renunciation ſo viel, daß dem Hertzog Wenceslao frey geſtanden ſein Fürſtenthum Liegnitz zu alieniren: und daß er ſich deſſen erſt per ſpeciale pactum begeben habe. Welches aber ſo wenig, Ludovicum als deſſen Nachkommen binden kan.

* Lucæ Chron. pag. 1286.

Gegen-Information.

Erblichen Obriſten Lehen-Herrn ihre ſchuldige Lehens-Pflicht auf gleiche Weiſe geleiſtet. (x)

§. 10.

Es bleibet demnach nicht der geringſte Zweifel übrig, daß hierdurch nicht nur allein der König, deſſen Erben, und Nachkommen, ſondern zugleich auch das Königreich Böheim nach Auslöſchung des Mann-Stammes dieſer Piaſtiſchen Hertzoge das Anfalls- und Conſolidations-Recht auf die mehrbeſagte Fürſtenthümer unwiderſprechlich erlanget habe. (y)

§. 11.

Und ob zwar in Nachfolge König Uladislaus, dann deſſen Sohn König Ludovicus in Anno 1511. und 1524. Durch den Hertzog Friderich ſich bewegen laſſen, den Conſens zu ertheilen, daß er ſeine Städte, Leuthe, und **Land mit aller ihren Einkommen auf den Tod-Bette, oder Teſtamentsweiſe vergeben, oder zueignen möchte, wem er wolte.** So lieget doch die Ungültigkeit dieſer Gunſt-Briefen am hellen Tage, da darinnen zu der Haupt-Beweg-Urſache angeführet worden, als ob dieſe **Hertzoge vermöge der Lehns-Auftragung ohne hin die Freyheit hätten, ihre Leute bey ihrem Leben zu verkauffen, zu verſetzen, und zu vergeben,** immaſſen man ſolches dieſen beyden Königen überwieſener maſſen nicht nur alleine gantz irrig beyge-

Beantwortung.

(x) Sie haben dieſe Pflicht geleiſtet als vaſalli eines feudi mere hæreditarii, & alienabilis.

(y) Weil dergleichen document de Anno 1331. woraus dieſer Schluß genommen iſt, nicht exiſtirt, ſo fället die Folge von ſich ſelbſt hinweg.

Hingegen ſtehet dieſer Schluß feſte, daß, weil der letzte Poſſeſſor des Mann-Stamms von ſeinem feudo mere hæreditario & alienabili diſponiret, und ſolches auf das Chur-Haus Brandenburg transportirt hat, die Cron Böhmen noch kein Anfalls und Conſolidations-Recht erlanget habe.

(z) Es ſcheinet der Verfaſſer hier wiederum ſeine gerühmte Aufrichtigkeit zu vergeſſen: Es hat dem König Uladislao niemand dergleichen beygebracht, und der Hertzog Friderich hat nichts gebethen, als daß ihm der König erlauben möchte zu teſtiren. Der König williget ſolches mit Rath ſeiner Räthe, und ſetzet NB. aus eigener Bewegung die Urſache darbey, **weil er ſonſt ſein Land und Leuthe bey ſeinem Leben verkaufen und vergeben mag.** Es iſt alſo dem König nichts irrig beygebracht worden, ſondern der König, (welcher kurtz vorher, nemlich Anno 1505. dem Hertzog, ſeinen **Erben und Nachkommen** ihre Fürſtenthum und Lande, inmaſſen ihre Vorfahren, ehe Sie an die Cron zu Böhmen gekom-

kom-

Gegen-Information.

bracht, (z) ſondern auch verſchwiegen hat, daß die vorige Hertzoge vor ſich, ihre Erben, und Nachkommen, den Anfall auf offt-erwehnte Fürſtenthümer, nach Abgang Ihrer Männlichen Ehelichen Leibes-Erben, ſchon bereits dem König, und NB. der Cron zu Böheim würcklich bedungen, darüber Revers ausgeſtellet, auch Eyd, und Pflicht geleiſtet haben, (a) und daß ſo fort ein König zu Böheim dergleichen Anfälle ohne ausdrücklicher Mit-Einwilligung derer Stände, als einem eſſential requiſito nicht zu vergeben, ſondern vor ſich, deſſen Erben, und Nachfolger, dem Königreich, und der Cron ſelbſten beyzubehalten, durch einen Cörperlichen Eyd verpflichtet ſeye. (b)

Beantwortung.

kommen, gehabt, und als freye Fürſten des Reichs geübt, und gehalten haben, zu freyen Erb-Lehn beſtätiget hatte,) erklähret hier was durch dieſe Clauſuln verſtanden werde: nemlich, daß nach der Natur dergleichen rechten Erblehn, die Hertzoge ohne dem befugt wären, Land und Leuthe zu verkauffen ꝛc.

(a) Die vorige Hertzoge haben den Anfall nach Abgang ihrer Mann-Lehen-Erben niemahlen bedungen, auch niemahlen einen Revers darüber ausgeſtellet. Vielweniger Eyd und Pflicht darüber geleiſtet.

(b) Da dieſe Güther vermöge des Auftrags-Brief de Anno 1329. feuda mere hæreditaria & alienabilia geweſen, und Anno 1505. von dem König Uladislao in dieſer Qualität beſtätiget worden, ſo giebt die geſunde Vernunfft, daß denen Hertzogen das nachher Anno 1510. ertheilete Incorporations-Privilegium, wann es auch mit zehen Eyden verknüpffet wäre, ihr jus quæſitum nicht habe entziehen können, dahero dann auch nicht allein die Stände dargegen proteſtiret haben, ſondern es iſt von dem Kayſerlichen Oberrecht ſelber verworffen worden. vid. c. 1. §. 13. ſeq.

§. 12.

Da nun deſſen ohngeachtet Hertzog Friederich von Liegnitz und Brieg, und ſeine beede Söhne mit dem Chur-Fürſten Joachim von Brandenburg in Anno 1537. die von dem Authore des ſo betitulten Rechts-gegründeten Eigenthums ſub F allegirte ſo genante Erb-Verbrüderung errichtet, und darinnen ſich unter einander da-

(c) Daß die Stände nicht das geringſte jus contradicendi, und die Hertzoge von ihren erſten Urſprung her das jus alienandi gehabt, auch ſolches in dem Oblations-Brief de Anno 1329. beſage der Könige eigenen Agnition beybehalten ꝛc. einfolglich dem König und der Cron Böhmen niemals der Anfall nach Abgang der männlichen Erben reſerviret ſey,

ſolches

Gegen-Information.

hin verbindlich gemacht, daß, wann die Hertzoge ohne Männliche Lehens-Erben abgehen ſolten, alle ihre Erb-Fürſtenthümer, Land, und Leuthe an Churfürſt Joachim, und ſeine Erben verfallen, hingegen, wann der Churfürſt, und ſeine Männliche Erben abſterbeten, die von der Cron Böheim abhangende Brandenburgiſche Lehne, als Croſſen Züllchau, Sommerfeld, Cottbus, Peitz ꝛc. ꝛc. an den Hertzog Friderich von Liegnitz, und deſſen Erben gelangen ſollen, hierdurch aber der, dem König und der Cron Böheim ſo bündig verreſervirte Anfall auf einmahl abgeſtricket worden;

So haben die Stände des König-Reichs Böheim ja gantz gegründete Urſach gehabt, disfalls wider Hertzog Friderich, und ſeine Söhne bey dem Kayſer Ferdinando I. Klage zu führen, (c) und dieſer gerechteſte Kayſer hat nach gewechßleten Vier Satz-Schrifften, und genugſam überlegter Sach nicht wohl anderſt thun können, als die Gerechtigkeit zu adminiſtriren, mithin den in præjudicium Regis, & Regni errichteten Erb-Verbrüderungs-Tractat cum plena cauſæ cognitione, wovon die geſammte Acta noch vorhanden ſeynd, in dem von dem beſagten Authore ſub lit. C. allegirten End-Urtheil zu caſſiren, und null- und nichtig zu erklähren. (d)

Beantwortung.

ſolches iſt oben §. 1. umſtändlich erwieſen worden.

(d) Die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens iſt von dem Verfaſſer des Rechts-gegründeten Eigenthums deutlich gezeigt worden: Und beſtehet das Endurtheil, ſo wohl ratione formalium, als materialium, intuitu des Hertzogs ſelber, in lauter inſanablen Nullitäten.

Dann was die *Formalia* anbetrift, ſo iſt bekannt, daß die Schleſiſche Fürſten, wann Sie mit denen Böhmiſchen Königen oder Ständen Streit haben, nach ihren Privilegiis vor niemand als vor dem Ober-Recht in Breslau Recht nehmen dörffen: * Dieſem zu wieder iſt der Hertzog nach Prag, aller ſeiner Proteſtation ohngeacht, citiret worden, der König war bey der Sache intereſſiret, weil die Güter in ſeine Hände fallen ſolten: dahero man leicht urtheilen kan, was von einem à judice incompetente, in propria cauſa, geſprochenem Urtheil zu halten ſey.

Was die *materialia* anbelanget, ſo iſt ja wohl etwas himmelſchreyendes, daß man dem Hertzog (deſſen Vorfahren ihr eigen Erbliches Land, der Cron Böhmen mit reſervation aller vorigen Gerechtigkeit, vor ſich und ihre Nachkommen zum rechten und freyen Erblehn übertragen, und dadurch, nach der Könige eigenem

* Schickf. Schleſ. Chron. Lib. 3. c. 23. pag. 271. 274. ſeq.

genem Bekäntniß, facultatem alienandi Sich vorbehalten haben) unter dem prætext eines von denen Ständen nachher erſchlichenen, und von dem Königl. Oberrecht verworffenen incorporations-Privilegii, ſein jus diſponendi benehmen wollen.

Gegen-Information.

§. 13.

Es hat auch ex poſt der Churfürſt Johann Georg ſolches in dem an Kayſer, und König Rudolphum unterm 5. Oct. 1593. erlaſſenem Schreiben ſelbſt erkennet, und dahero den König gebethen, ihme wenigſtens eines von gedachten Fürſtenthümern zu überlaſſen, und ſich disfalls bey denen Böheimiſchen Ständen ſeinetwegen anzunehmen; maſſen er darum ſelbſt durch ſeinen Geſandten von Schlieben bey gedachten Ständten anhalten würde; wie dann dieſer Geſandter bey denenſelben um ihren Conſens auch würcklich durch ein Memoriale gebethen hat; ſo aber nie erfolget iſt; (e)

Beantwortung.

(e) Weil der Churfürſt vorher geſehen, daß ihm das mächtige Haus Oeſterreich, nach dem Abſterben der Liegnitziſchen Hertzoge, nichts aus der Erb-Verbrüderung (die der König von Böhmen anno 1546. caſſiret hatte) zuflieſſen laſſen würde; ſo hat er geſuchet NB. die geſamte Hand über dieſe Fürſtenthümer, oder wenigſtens eines derſelben, zu erhalten, (wie ſolches ausdrücklich in dem von Gegentheil ſelbſt producirten Schreiben ſub Num. XXXVIII. enthalten iſt,) um Sich, durch dieſen neuen und beſondern Titul dieſer Fürſtenthümer zu verſichern:

Der Churfürſt hat aber nicht die geringſte Meldung der Erb-Verbrüderung gethan, (aus welcher er noch zur Zeit kein jus agendi hatte,) vielweniger deren Confirmation geſucht, am wenigſten Sich derſelben begeben. Dahero ihm nach Abſchlagung der geſamten Hand, ſein aus der Erbverbrüderung herrührendes Recht jederzeit in ſalvo geblieben: und hat ihm, nach dem der Fall exiſtirt, jederzeit frey geſtanden, ſolches gelten zu machen.

In mehrer Erwegung, da der Churfürſt, wenn er Sich auch mit einem Fürſtenthum hätte begnügen, und durch eine darüber geſuchte geſamte Hand, der Erbverbrüderung renunciren wollen, ſeinen Nachfolgern nicht würde haben præjudiciren können:

§ 14.

Ubrigens hat ſchon geraume Jahr vorhero CARL der 4te nach der mit

(f) Der Verfaſſer verſchweiget hier wieder, ſeiner Gewohnheit nach, die hauptſächlich nöthige Umſtände: Es

 ſtehet

Gegen-Information. | Beantwortung.

der Cron Böheim geſchehenen Incorporation des Hertzogthums Schleſien in einer eigenen Conſtitution de Anno 1335. ſanciret, daß gedachtes Hertzogthum dem Königreich Böhmen indiviſibiliter einverleibet ſeyn ſolle. (f)

ſtehet nicht ein Wort in dieſem Privilegio, daß nach Abſterben des Mann-Stammes dieſe Länder der Cron anheim fallen und die Fürſten nicht von ihren Güthern diſponiren ſollen, ſondern vielmehr das Gegentheil: Denn es haben die Stände nur verhüten wollen, daß die Hertzogthümer in Schleſien, nachdem Sie einmahl der Cron Böhmen zu Lehn offerirt worden, von denen folgenden Königen nicht alienirt werden möchten, dahero haben Sie verlanget, daß dieſe Hertzogthümer dergeſtalt der Cron Böhmen incorporirt würden, daß die Fürſten, ihre Erben und NB. *Succeſſores*, wann NB. NB. ein oder das andere Lehn vacant wird, bey niemand anders als der Cron Böhmen die Lehn ſuchen ſolten; welches auch König Carl accordirt hat; Wann alſo ein Schleſiſcher Fürſt von ſeinen Güthern diſponirt, und das Lehn vacant wird, ſo muß der *Succeſſor* nach dieſem Privilegio die Lehne, wie billig, bey niemand anders als bey der Cron Böhmen ſuchen.

Wann aber auch des Königs intention geweſen wäre, denen Schleſiſchen Fürſten die diſpoſition über ihre Fürſtenthümer durch dergleichen incorporations Privilegium zu benehmen, ſo iſt doch oben ſchon gezeigt worden, daß Er ihnen nicht habe præjudiciren, noch denenſelben ihr jus quæſitum wegnehmen können, einfolglich ein ſolches Privilegium, intuitu der Fürſten, ipſo jure null und nichtig ſeyn würde. (vid. ſupr. c. 1. §. 13.)

§. 15.

Jngleichen ſeynd nach der Bekäntniß des Breßlauer Biſchoffen Breczeslai, und des geſamten Capituls de Anno 1358. mit einhelligem, durch einem Eyd beſtätigten Conſens aller Schleſiſchen Fürſten, die geſammte Fürſtenthümer in Schleſien dergeſtalt unzertrenlich der Cron Böheim incorporiret worden, daß ſie von ſelber auf keinerley Weiſe abgeſön-

(g) Wann der Biſchoff ſein aſſertum durch ein von denen Fürſten unterſchriebenes Document beſcheiniget hätte, ſo könte man ihm Glauben beymeſſen: da aber dieſer Biſchoff des Königs Caroli IV. Archi Cancellarius, und alſo deſſen Miniſtre geweſen, ſo iſt gar leicht zu begreiffen, daß, wann etwas verfängliches darin enthalten iſt, er ſolches zum faveur des Königs und der Cron atteſti-

Gegen-Information.

dert, oder veräuſſert werden können, wie dann (g) beſage der in cap. Imo allegirter Majeſtäts-Briefen Königs Uladislai de An. 1510. (h) und Königs Ludovici de Anno 1522. (i) ſich eben dieſe Könige, ſo den angeblichen Conſens ertheilet haben, auf das kräfftigſte denen Ständen von Böheim verbündlich gemacht, daß von dem Königreich Böheim, beſonders aber von denen Schleſiſchen Fürſtenthümern und deren Anfällen zu ewigen Zeiten nichts veräuſſert werden ſolle; mit dem Zuſatz: daß, wann darwider allſchon vorhin etwas geſchehen wäre, ſolches als null und nichtig angeſehen werden ſolle (k)

Beantwortung.

teſtiret habe. Wann man aber das Document ſelber examiniret, ſo ſtehet darinn nichts weiter, als was in dem incorporations Privilegio Caroli IV. enthalten iſt, nemlich, daß alle Schleſiſche Fürſten in Seiner, des Biſchoffs, Gegenwart declarirt hätten, daß Sie Vaſalli der Cron Böhmen wären, und daß Sie dergeſtalt der Cron incorporirt ſeyn wollten, daß Sie von dem Reich nicht abgeriſſen, zertheilt, noch alienirt werden könnten. Nun werden ſie aber von der Cron nicht abgeriſſen, zertheilet noch alieniret, wann ein andrer Vaſallus ſubſtituiret wird, welcher die Lehne von der Cron recognoſcirt, und derſelben fidelitatem ſchweret.

(h) Dieſes iſt das erſte incorporations-Privilegium, worinnen diſponiret worden, daß die der Cron anheim gefallene Lehne zu der Könige eigenen Inhabung verbleiben ſollen. Es iſt aber in Cap. 1. §. 13. ſeq. gezeigt worden, daß eines Theils dieſes Privilegium denen Ständen ihr jus diſponendi ſemel quæſitum nicht entziehen könne: andern Theils von denen Fürſten dargegen proteſtiret, und ſelbiges von dem Königlichen Ober-Recht ſelber verworffen ſey: dritten Theils aber, von ſolchen Lehnen ſpreche, die der Cron anheim gefallen: welches aber von denen Schleſiſchen erblichen Lehnen, ſo lang die Fürſten davon diſponiren, und ſolche auf andere Vaſallos transferiren, nicht geſagt werden kan.

Daß aber der König Uladislaus dieſe incorporation nicht von denen Fürſtenthümern NB. worüber die Fürſten diſponirt haben, verſtanden habe, erhellet ja offenbahr daher, weil er gleich darauf Anno 1511. zugeſtehet, daß die Hertzoge von Liegnitz, Vermöge ihres Auftrag-Briefs befugt wären, ihre Fürſtenthümer unter Lebendigen zu veräuſſern; auch dahero ihnen die *facultatem teſtandi* einräumet: Er würde aber ſolches nimmermehr accordiret haben, wann er geglaubt hätte, daß dieſe Conceſſion

wieder ſein, wenige Monath vorher, denen Böhmiſchen Ständen ertheilte incorporations-Privilegium lauffe.

(i) Alle vorhin angeführte argumenta ſtehen auch dieſem documento entgegen: Und eben dieſer König Ludovicus, welcher ſich An. 1522. verpflichtet von denen angefallenen Fürſtenthümern nichts zu veräuſſern, hat Anno 1524. agnoſcirt, daß denen Hertzogen von Schleſien, ex literis oblationis, das jus alienandi (wann der Cron das Dominium directum vorbehalten wird) zuſtehe ꝛc. und dadurch genugſam angezeiget, daß das Privilegium incorporationis, ſo lang die Hertzoge von ihren Fürſtenthümern diſponiren, auf Sie nicht applicable ſey.

(k) Es iſt ſchon geſagt worden, daß, durch dieſe incorporations Privilegia dem juri diſponendi derer Hertzoge zu Liegnitz nicht præjudiciret werde, weil durch dergleichen diſpoſition nichts von dem Königreich Böhmen alieniret, ſondern nur ein neuer Vaſallus, cum eâdem fidelitatis lege, ſubſtituiret wird.

Gegen-Information.

§. 16.

So iſt auch von Chur-Brandenburg, welches doch in der Erb-Verbrüderung reciprocè lauter Böhmiſche Lehne verſchrieben, und die Bewürckung der Königlichen Einwilligung verſprochen hat, niemahlen ein Conſenſus Domini directi vorgezeiget worden; mithin hat gedachtes Chur-Hauß, gegen ſeine ſelbſt eigene Anerkäntniß, den nöthigen Conſenſum Domini directi nicht geſuchet, vielweniger erhalten (kk)

Aus welchem allen demnach mit Händen zu greiffen, daß beede obige Gunſt-Brife an und für ſich ſelbſten nichtig, und ungültig ſeynd, und die Könige, durch die ihnen von Hertzog Friderich aus dem Lehen-Brief König Joannis vorgebildete fa-

Beantwortung.

(kk) Der Conſens iſt blos ex abundanti, wegen der von dem Chur-Fürſten dargegen verſchriebenen Lehne vorbehalten worden, maſſen ſolcher, da die Schleſiſche Hertzogthümer nach ihrer Natur alienable ſeyn, gar nicht nöthig war.

Man will aber auch den ohngeſtandenen Fall ſetzen, daß die Erb-Verbrüderung, ſo viel die vom Churfürſten verſprochene Länder betrifft, ob defectum conſenſus nicht Gültig ſey: So iſt doch wohl zu mercken, daß in ſothaner Erb-Verbrüderung ausdrücklich diſponiret worden, daß, wann auch der Conſens wegen dieſer dagegen verſprochenen Landen nicht erfolgte, NB. NB. dennoch die Erb-Verbrüderung intuitu des Hertzogs zu Liegnitz, und deſſen Für-

ſten-

Gegen-Information.

cultatem alienandi, zu derſelben Ertheilung verleitet worden (l)

§. 17.

Bey ſolchen Umſtänden nun hat wohl von Kayſer Ferdinando Imo keine andere, als ſententia caſſatoria erfolgen können; (m) Dann wann auch beſage der Erb-Verbrüderung die Fürſtenthümer nicht anderſt, als Titulô Feudi an Chur-Brandenburg gelangen ſollen, mithin es ſcheinen könte, daß die Cron Böheim darunter wenig, oder nichts verliehre; So iſt doch dardurch gedachter Cron das bey der Auftragung verſicherte Anfalls-Recht in Caſum deficientis Prolis maſculæ benommen, mithin ſothane Erb-Verbrüderung in præjudicium des Königreichs errichtet worden (n) Es haben auch die Böhmiſchen Stände um ſo mehr Urſach gehabt ſich der offt berührten Erb-Verbrüderung entgegen zu ſetzen, als Chur Brandenburg reſpectu der von der Cron Böheim rührenden Lehen durch ſeine Præpotenz viâ facti von allen Præſtationibus publicis ſich emancipiret, und diesfalls von

Beantwortung.

ſtenthümer, (welcher dergleichen conſens hatte,) feſt und unverbrüchlich bleiben ſolle.

(l) Es erhellet aus dem vorhergehenden offenbahr, und iſt mit Händen zu greiffen, daß, da beyde Gunſt-Brieffe Uladislai und Ludovici, in lege oblationis ſich gründen, die darinn enthaltene, und von denen Königen von Böhmen ohne ſuggeſtion, aus eigener Bewegung und Uberzeugung, beſchehene agnition, das jus alienandi derer Hertzoge auſſer allen Streit ſetze.

(m) Die Ungerechtigkeit dieſer Caſſations-Urtheil iſt ſchon oben §. 12. gezeiget worden.

(n) Da der Cron Böhmen niemahls der Anfall in caſum deficientis prolis maſculinæ vorbehalten worden, und das document de anno 1331. woraus ſolches hergeleitet werden will, gegen den erſten und einzigen Auftrags-Brief de an. 1329. gegen die an. 1505. 1511. 1522. und 1524 beſchehene Königliche agnitiones, und gegen andere vernünftige Umſtände lauffet; das Original auch des vom Sigismundo vidimirten documenti niemahlen exiſtiret, noch jemahls wird producirt werden können: ſo kan auch nicht geſagt werden, daß die Erb-verbrüderung zum præjuditz der Cron Böhmen ſey errichtet worden.

(o) Man hat dem Ertz-Hauß Oeſterreich vielfältig die rechtliche Urſache angezeiget, warum Se. Königliche Majeſtät Sich nicht verbunden erachteten die publicas præſtationes zu entrichten. Man will jetzo nur dieſer

Gegen-Information. | Beantwortung.

Rechts-wegen der Cron Böheim viele Millionen zu erſetzen ſchuldig iſt. (o)

dieſes eintzige anführen, daß der Kayſer Leopoldus ſelbſt in dem Schwibußiſchen Lehnbrief vom 3. Jun. 1686. anerkannt habe, daß dem Churfürſten in ſeinen in Schleſien habenden Landen *NB.* die *ſuperioritas territorialis* zuſtehe, und folglich alle *jura* ſo davon *dependiren*: *NB. NB. in ſpecie contribution*, Einquartirung *appellation*, und was ſonſt *ad ſuperioritatem territorialem* gehöret. Was bleiben dann vor præſtationes publicæ übrig?

§. 18.

Die Schleſiſche Hertzoge von Liegnitz, welche die offt angeführte Erb-Verbrüderung mit dem Chur-Fürſten Joachim von Brandenburg gemacht, haben die Nichtigkeit dieſes Handels ſo fort von ſelbſt erkennet, und dahero ſich nicht nur dem Urthel Ferdinandi Imi ſubmittiret, die Erb-Verbrüderung widerruffen, und gegen den Chur-Fürſten ſich nicht mehr Brüder genannt, ſondern auch in conformitæt der erſteren Lehens-Auftragung widerholt verſprochen, daß, wann ſie ohne Männliche Lehens-Erben abgingen, ihre Fürſtenthümer, Land, und Leuthe dem König, und der Cron Böheim anheim fallen, denen Fürſtlichen Töchtern aber nur ein gewiſſes an-Geld zum Heyrat-Gut gegeben werden ſolle; (p)

In gleichmäßigen verbündlichen Ausdruckungen hat Hertzog Friederich, des vorigen Friderichs Sohn in anno 1596. ſeinen Revers von ſich geſtellet, die Erb-Verbrüderung für

(p) Dieſes iſt ein ſehr wunderliches argument: Kan der Hertzog durch ſeine revocation (wann Sie auch aus freyen Willen geſchehen wäre) dem Chur-Haus ſein, ex contractu jurato, cum conſenſu ſtatuum, wohl erworbenes Succeſſions-Recht wegnehmen? Alle natürliche und Civil-Rechte ſtimmen darinn überein, quod pœnitentiæ locus non ſit, contractu ſemel rite perfecto.

Wann man aber die revocation ſelbſt einſiehet, ſo iſt Sie von eben dem incompetenten und ungerechten Richter vi metuque extorquiret worden, welcher die ungerechte ſententiam caſſatoriam ausgeſprochen hat: Man hat den armen alten Hertzog mit privation ſeines Hertzogthums, ex capite feloniæ, bedrohet, wann er nicht die Erb-Verbrüderung revociren, und darüber einen revers ausſtellen würde. Er ſchreibet daher an den Churfürſten. an. 1646. daß er bey Ihro Majeſt. keine Gnade finden

noch

Gegen-Information.

null und nichtig erkant, das Urthel Ferdinandi Imi agnoſciret, und die an das Chur-Haus Brandenburg extradirte documenta zuruck zu verſchaffen ſich anheiſiſch gemacht. (q)

Beantwortung.

noch erhalten mögen, er hätte dann zuvor dem Spruch ein Genüge gethan: Er hätte es alſo thun müſſen, um die vorige Ungnade nicht zu erregen, und ſeine treue Unterthanen nicht wieder in Gefahr zu ſetzen. Dahero dieſe revocatio, vi metuque extorta, auch die Hertzoge von Liegnitz ſelbſt nicht binden kan.

(q) Was des Vatern durch Gewalt erpreſter renunciation entgegen geſetzet worden, ſtehet auch dieſem facto entgegen: Quo jure können dieſe Söhne dem Churhauß Brandenburg ein ex contractu rite perfecto erworbenes Recht durch ihre revocation wegnehmen?

§. 19

So hat auch Chur-Fürſt Johann Georg in Anno 1593. wie aus ſeinem oben allegirten Schreiben erhellet, wohl begriffen, daß er de Jure an mehr gedachte Fürſtenthümer etwas zu ſuchen nicht berechtiget ſeye, mithin hat ſich derſelbe ad viam gratiæ gewendet, und wenigſtens um eins dieſer Fürſtenthümer bey Rudolpho II. das Anſuchen gethan, auch ſich um den Conſens der Böhmiſchen Ständen beworben; (r) Wie wenig aber Kayſer Rudolph darauf reflexion gemacht, zeiget das in Anno 1595. an Hertzog Friederich ergangene Reſcript, (s) worinnen demſelben nachdrücklich anbefohlen wird, die an ſich ſelbſt nichtige, und unkräfftige Erb-Verbrüderung, von dem Chur-Fürſten von Brandenburg zurück zu verſchaffen. (t)

Worauf dann derſelbe auch den

(r) Es iſt ſchon oben gezeiget worden, und es beſtätiget auch das von gegenſeits ſelbſt angeführte Churfürſtliche Schreiben ſub Num. 28. warum das Churhaus NB. die geſamte Hand geſucht, und durch Erhaltung eines novi & ſeparati tituli die extræmitäten, welche der Churfürſt in ſeiner familie vorher geſehen, und jetzo würcklich erfolget ſeyn, evitiren wollen. vid. §. 13.

(s) Ob ſchon der König von Böhmen die geſamte Hand abgeſchlagen, ſo iſt dennoch dem Chur-Hauß die Prætenſion aus der Erbverbrüderung (von welcher keine Frage war, und die der König dem Churfürſten nicht entziehen konte) in ſalvo geblieben.

(t) Eben dieſerwegen, weil der König dem Hertzog befohlen die Erbverbrüderung zurück zu ſchaffen, der Churfürſt aber ſolche nicht retradiren wollen,

Gegen-Information.

kurtz vorher, ſub Num. 42. angeführten Revers ausgeſtellet hat; (u)

Daß alſo ſo wohl von Seithen der Liegnitziſchen Hertzogen, als Chur-Brandenburg, nicht nur die Nullitæt der Erb-Verbrüderung, ſondern auch die Validitæt des Ferdinandiſchen End-Urthels ſelbſt erkennet worden. (uu)

Beantwortung.

len, ſondern auf erfolgten Fall ſein Recht gelten gemacht, erhellet genugſam, daß das Vorgeben, als ob der Churfürſt in dem angeführten Schreiben von ſelbſten begriffen, daß er de jure an mehr gedachten Fürſtenthümern kein Recht habe, und ſich dieſerwegen ad viam gratiæ gewand ꝛc. keinen Grund habe.

(u) Deſſen Nullität aber, ſo wohl intuitu des gezwungenen Hertzogs ſelber, als intuitu des Churhauſes, indem vorhergehenden gezeiget worden.

(uu) Daß die Hertzoge die nullitæt der Erb-Verbrüderung metu agnoſciret haben, iſt wahr: ſolches aber kan dem Churhauß Brandenburg nicht præjudiciren. Daß das Churhauß ſelber dieſe prætendirte nullitæt, und die validitæt der ſententiæ caſſatoriæ ſolte erkannt haben, iſt falſch und irrig.

§. 20.

Die von dem Authore des Rechts-gegründeten Eigenthums wider dieſes Deciſum, mit vielen anzüglichen, und unerlaubten Expreſſionen, machende Einwendungen halten auch um ſo weniger Stich, als quoad 1mum, 2dum, 3tium, 4tum allſchon oben angedeutet worden, was für ein Præjuditz der Cron Böheim, und ihrem Anfalls-Recht durch die vermeynte Erb-Verbrüderung, wann auch die Fürſtenthümer in qualitate Feudali an Chur-Brandenburg gekommen wären, erwachſen ſeyn wurde, (x) und wie wenig gedachter Cron mit einem dergleichen Lehentrager gedienet ſeye, (y) wohingegen ad 5tum

(x) Weil oben ſchon erwieſen worden, daß der Cron niemahls ein Anfalls-Recht *in caſum deficientis prolis maſculinæ* von denen Schleſiſchen Hertzogen übertragen worden, und der Auftrags-Brieff de Anno 1331. offenbahr falſch ſey: ſo folget von ſelbſten, daß der Cron kein præjuditz dadurch zugezogen werde, wann die Hertzoge ihre wahre und alienable Erblehne dem Churhauß Brandenburg übertragen; Und das gedachte Crone nichts verliehre, wann ihr ein anderer Vaſallus ſubſtituiret wird.

(y) Man glaubt gantz gerne, daß dem Haus Oeſterreich nicht mit dem Churfürſtlichen Vaſallo gedient ſey, weil derſelbe nicht ſo mit ſich, wider

Gegen-Information.	Beantwortung.

gleichfalls aus denen vorhin angeführten Auftragungen, und Reverſalibus deutlich genug gezeiget worden, daß denen Liegnitziſchen Vaſallen die freye Veräuſſerung ihrer Lande nicht erlaubet geweſen. (z) Ob aber Kayſer Ferdinandus Imus durch Entſcheidung des disfälligen Litigii Judex in propria cauſa, und Author in rem ſuam geworden, das läſſet man der vernünfftigen Welt zu urtheilen anheim, ob ſolches von einem Monarchen geſagt werden könne, welcher ſeinen Ständen ad implorationem die Juſtitz adminiſtriret, und wo man ſo wohl von der Kläger, als der beklagten Seithen den Krieg befeſtiget, mit vier Satz-Schrifften pro & contra verfahren, einfolglich die Competentiam Judicis ſelbſt agnoſciret hat. (a) So machet auch nichts zur Sach, daß Chur-Brandenburg darzu nicht adcitiret, (b) hingegen von dem Doctore Straſſen nach Publicirung der Sententz darwider proteſtiret worden; (c) Dann gleichwie die Cauſa des damahligen Chur-Fürſtens zu Brandenburg Joachimi lediglich nur von dem gültigen Facto des Hertzogs Friederichs von Liegnitz, und ſeiner Söhne dependiret hat, worüber die Böhmiſche Stände wegen des der Cron vorbehaltenen Anfall-Rechts eintzig und allein Klage geführet haben; Alſo iſt auch die Adcitation des Chur-

die Privilegia und Gerechtſame, wird umſpringen laſſen, wie daſſelbe mit denen andern armen Fürſten gethan: Wann es aber nach dem droit de convenience gehen ſoll, ſo hätten die Schleſiſche Fürſten viel gröſſere Urſache gehabt zu ſagen, daß ihnen mit einen ſolchen *domino directo*, (welcher ihnen alle ihre *jura*, *contra legem delationis* zu entziehen geſucht, und ein Fürſtenthum nach dem andern durch Gewalt und Liſt, mit excluſion der rechtmäſſigen Erben, an ſich gebracht) nicht gedienet ſey.

(z) Das Gegentheil iſt aus dem Auftrags-Brief de Anno 1329. aus der Könige Uladislai und Ludovici eigenem Bekänntniß, aus einer beſtändigen Obſervantz aller Schleſiſchen Fürſten, und in ſpecie derer Hertzoge zu Liegnitz, gezeiget worden (vid. ſupr. §. 1. n. 8. ſeq.)

(a) Man läſſet die gantze vernünftige Welt urtheilen, ob eine Sentenz, welche von einem offenbahren incompetenten Richter, in propria cauſa, contra tertium, non citatum, wider alle Rechte, wider den legem delationis, und wider der vorigen Könige, ja des Ferdinandi ſelbſt eigene, agnition geſprochen worden, nicht nach allen Rechten der Welt null und nichtig ſey.

Daß aber der Hertzog die competentiam judicis, dadurch, daß mit

 vier

Gegen-Information.	Beantwortung.
Fürſtens gantz und gar nicht nöthig geweſen, (d) ſondern hat es ſich derſelbe nothwendig dasjenige von ſelbſten gefallen laſſen müſſen, was diesfalls Urthel und Recht gegen ſeine Authores, die gedachte Hertzoge, erkannt hat, (e) worwider die Proteſtation des Doctoris von Straſſen nichts würcken können. (f)	vier Sätzen pro & contra verfahren worden, erkannt haben ſolle, iſt eine gantz unrichtige Folge: Der Hertzog hat Sich gleich Anfangs auf das Fürſten-Recht bezogen, und behauptet, daß er nach denen Privilegiis der Schleſiſchen Fürſten eintzig und allein in Breslau bey dem Ober-Recht, belangt werden könnte. 2c. Dieſe Exceptio war nicht allein in

dem General-Privilegio de An. 1468. gegründet, * ſondern auch in dem Special-Privilegio, welches denen Hertzogen von Jägerndorff An. 1496. verliehen worden, und in denen Beylagen ſub Lit. B befindlich iſt.

Weil aber, aller proteſtation ohngeachtet, dem Hertzog per interlocutoriam anbefohlen worden zu antworten, und ſich einzulaſſen, und derſelbe gar privationem feudi beſorgen muſte, weil alles auf lauter Gewalt angeſehen war, ſo läßt man die gantze vernünfftige Welt weiter urtheilen, ob bey ſolchen Umſtänden der Hertzog zu Liegnitz competentiam fori agnoſcirt habe.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo kan dieſe ſententia caſſatoria gegen das Chur-Hauß Brandenburg, utpote res inter alios acta, nicht angeführet werden. (vid. ſupr. §. 18.)

(b) Das Chur-Haus Brandenburg hatte ex pacto confraternitatis (welches die contrahenten ſo wohl, als die Land-Stände vermittelſt eines Cörperlichen Eydes beſtätiget hatten) ein offenbahres Recht: wann ihm nun ſolches hätte entzogen werden wollen, ſo wäre ja, nach denen natürlichen und weltlichen Rechten, nöthig geweſen, daß ſelbiges darzu hätte citiret werden müſſen, weil niemand ſeines Rechts ohngehöret beraubet werden kan.

(c) Durch dieſe, ob ſchon absque mandato, eingelegte proteſtation, hat der Dr. Straſſen anzeigen wollen, daß dem Chur-Hauſe dieſe Sententz nicht præjudiciren könne: Im übrigen würde dieſem ohne dem ſein Recht in ſalvo geblieben ſeyn, wann auch Dr. Straſſen nicht proteſtiret hätte.

(d) Dieſes iſt eben die Frage, ob das factum des Hertzogs ungültig? Und ob aus dem, zwiſchen dem Hertzoge und dem Chur-Fürſten conſenſu ſtatuum errichtetem eydlichen contract, dieſem ein Succeſſions-Recht erwachſen ſey?

Da

* Schickfus Schleſ. Chron. l. 3. c. 23. pr.

Da iſt nun nicht genung, daß der Hertzog allein darüber gehöret werde, Sondern es hätte auch der Chur-Fürſt, (welcher läugnet, daß des Hertzogs factum ungültig, und, ihm, dem Churfürſten, kein Recht daraus erwachſen ſey,) darüber gehört werden müſſen ꝛc. Da Er ſich dann gewiß nicht vor der Böhmiſchen Regierung würde eingelaſſen, ſondern auf das Fürſten-Recht provociret haben:

(e) Es iſt dieſes eine gantz neue jurisprudentz: man weiß wohl, daß, wann ein Vaſallus, mit einem andern privato, wegen des Lehns Streit bekomt, der agnatus, wann ſonſt alles bona fide zugehet, ſich denen judicatis unterwerffen müſſe: daß aber derjenige, welcher mit dem vaſallo contrahiret, und daraus ein unſtreitiges Recht erhalten, ſich dasjenige müſſe gefallen laſſen, was der Dominus directus, wider die privilegia, als judex incompetens, in propria cauſa, zum præjuditz des contrahenten, welcher weder citiret noch gehöret worden, vornimmt; ſolches kan aus keinem Recht in der Welt juſtificiret werden.

(f) Wann auch Dr. Straſſen nicht proteſtiret hätte, ſo wurde doch die Sententz contra tertium, non citatum, nec auditum, ipſo jure null und nichtig ſeyn.

Gegen-Information.

§. 21.

Das Chur-Hauß ſcheinet auch hernach die gerechte Sach der Böhmiſchen Stände ſelbſt erkannt zu haben, maſſen ſelbiges von der letzten Anmeldung Chur-Fürſtens Johann Georg de Anno 1593. bis ad Annum 1683. mithin durch gantze 90. Jahre, einfolglich per tempus plus quam longiſſimum, darbey vollkommen acquieſciret, (g) ja ſo gar nach dem den 21. Novembris 1675. erfolgten Abſterben des letztern Liegnitziſchen Hertzogen Georg Wilhelm durch 8. Jahr, nemlich bis auf den 20. Novembris 1683. ſich nicht gemeldet, wie ſolches das Schreiben Chur Fürſtens Friderichen Wilhelms bezeuget; Wodurch

Beantwortung.

(g) Wer nur die erſte principia juris gelernet hat, der weiß ja die regul, quod contra agere non valentem non currat præſcriptio: Es konte ja das Chur-Hauß aus der Erb-Verbrüderung nicht agiren, als nach Abſterben derer Hertzoge zu Liegnitz; Da es nun kein jus agendi hatte, ſo gibt ja die geſunde Vernunft an die Hand, daß dem Chur-Hauß das Silentium nicht præjudiciren könne; inſonderheit da Dr. Straſſen ſo fort proteſtando angezeiget, daß die Sententz den Chur-Hauß nicht præjudiciren könne, dieſes auch dadurch, daß es aller von Böhmiſcher Seithen beſchehenen ſollicitation ohngeacht, die Erb-Verbrüderung niemahls hat zu-

 rück

Gegen-Information.

der Einwurff des offt berührten Authoris, daß man ſich gleich nach Abſterben Hertzogs Georg Wilhelms der erledigten Fürſtenthümer halber in Bewegung geſetzet habe, ſeine Erledigung erhaltet. (h)

Beantwortung.

rück geben wollen, animum reſervandi juris genugſam angezeiget, Welche Zurückhaltung der Biſchoff zu Breslau, in ſeinem oben c. 2. §. 1. n. 5. angeführten Bericht, ſelber als ein indicium, daß das Churhaus ſich dardurch ſeine *jura reſerviren* wollen, angegeben hat.

(h) Daß Sich der Churfürſt nicht eher gemeldet, hat ſeine natürliche Urſachen: Anno 1675. als der Liegnitziſche Stamm abging, war der Churfürſt mit ſeiner Armée am Rhein, und ſtritte vor das Reich, und das Ertzhaus Oeſterreich. Er muſte wegen des Schwediſchen Einfalls in der Marck, in eben dem ſelben Jahr, wieder zurücke kommen, der Krieg continuirte in Pommern bis Anno 1679. Es hatte alſo der Churfürſt keine Zeit an ſeine domeſtique Angelegenheit zu dencken. Sobald aber derſelbe den Frieden gemacht, und wegen ſeiner durch den langen Krieg ruinirten Länder das nöthige veranſtaltet, hat er die Liegnitziſche Succeſſion zu Hertzen genommen, die zerſtreuete acta aufſuchen, und eine deduction ſeiner Rechte daraus verfertigen, auch darauf Anno 1683. durch eine ſolenne Geſandſchafft um die Einräumung dieſer Hertzogthümer, Anſuchung thun laſſen.

Wann aber auch alle dieſe Verhinderungen nicht geweſen wären, quid inde? wo ſtehet geſchrieben, daß nach acht Jahren eine ſolche prætenſion præſcribiret werde?

§. 22.

Nun will zwar dieſer Author die Welt überreden, daß man an dem damahligen Kayſerlichen Hof, als Chur-Brandenburg ſich um die Belehnung gemeldet, und von dem ehemahligen Briegiſchen Cantzler von Roth eine umſtändliche Information eingelanget, die Gerechtſame Brandenburgiſcher Prætenſion erkennet, mithin anfangs dargegen wichtige Geldes-Summen, und endlich gar ein Stück Landes angetragen habe;

(i) Es thut gar nichts zur Sache, ob des Cantzlers von Roth deduction die jura des Churhauſes beſtätige oder nicht; und ob dem Churhauſe für die vier Schleſiſche Fürſtenthümer Geld oder Land gebothen ſey, oder keines von beyden; Es kommt darauf an, ob das Churhauß Recht habe? Wiewohl beydes, wann es etwas zur Sach thäte, aus denen Archiv actis gezeiget werden könte.

(l) Man kan vielmehr mit Grund der Warheit ſagen: daß nicht ein eintziges argu-

Gegen-Information.

Gleichwie aber auf der einen Seithen der Cantzler Roth für die Gerechtſame des Königs, und der Cron Böheim ſein Gutachten abgeſtattet, auf der andern Seithen hingegen eine Information eines Particularis, der Cron, und dem Königreich Böheim zu præjudiciren nicht vermag, übrigens aber dergleichen Gutachten zu communiciren, und heraus zu geben niemahlen gebräuchlich; Alſo wird das nach der beſchehenen Chur-Brandenburgiſchen Anmeldung, ſo wohl an den Chur-Fürſten erlaſſene Antwort-Schreiben, als der ſeinem Geſandten Baron von Schwerin ertheilte abſchlägige umſtändliche Beſcheid, der Gerechtigkeit liebenden Welt vor Augen legen, wie ungegründet das Chur-Brandenburgiſche Vorgeben wegen Anerbiethung Geldes, und Landes ſeye, (i) und wie ſehr offt berührter Author die Welt durch Verſchweigung der wahren Umſtände irre zu machen ſich bemühet habe: (l) Maſſen in jetzt beſagten Schreiben, und Beſcheid, Weiland Kayſer und König Leopoldus die vermeynde Chur-Fürſtliche Fundamenta gründlich wiederleget, dahingegen ſeine, und der Cron Böheim gerechtſame mit unhintertreiblichen Proben dargethan, ohne ſich im mindeſten zu etwas anheiſchig zu machen. (m)

§. 23.

Aus dieſem allen flieſſen nun nachfolgende richtige Sätze. Primo: Daß offtgedachte Fürſtenthümmer Land, und Leuthe, von der erſten Inveſtitur an, ein wahres dem König, und der Cron Böheim aufgetrage-

Beantwortung.

argument von dem Verfaſſer der Gegen-Information vorgebracht worden, worbey er nicht die wahren Umſtände, um die Welt irre zu machen, verſchwiegen habe.

(m) Daß alle in dem angeführten Schreiben und Beſcheid recenſirte Fundamenta, wider die jura der Schleſiſchen Fürſtenthümer, contra leges delationis, contra agnitiones Regum Bohemiæ, und wieder alle geiſtliche und weltliche Rechte lauffen, ſolches iſt ad §. 1 gezeigt worden: Wann durch dergleichen absque cauſæ cognitione, in propria cauſa expedirte, und durch die præpotentz ſoutenirte, aber beſtändig wiederlegte Beſcheide, jemanden ſein Recht entzogen werden konte, würde niemand in der Welt mehr bey dem Seinigen ſicher ſeyn.

(n) Aus allem demjenigen was bishero angeführet worden, flieſſen vielmehr folgende unwiederſprechliche Sätze.

Primo. Daß obgedachte Fürſtenthümer, von der erſten Inveſtitur an, keine Mann-Lehne, ſon-

Gegen-Information.	Beantwortung.
nes Erb-Mann-Lehen geweſen. (n)	dern rechte, wahre, und freye Erb-Lehne geweſen ſeyn.
Secundo: Daß alſo nicht nur nach denen kundbahren Lehen-Rechten, ſondern auch nach Anweiſung der Auftragung, und Reverſalien in Ermangelung Männlicher Leibes-Erben, dieſe Fürſtenthümmer dem König und der Cron anheim fallen müſſen: (o) Einfolglich	(o) Secundo. Daß dergleichen Erb-Lehne nach allen kundbahren Rechten nach Abgang Männlicher Leibes Erben, dem Domino directo nicht anheim fallen, wann der vaſallus bey ſeinem Leben darüber diſponiret hat.
Tertio: Die Hertzoge darüber in Præjudicium Regis, & Regni nicht diſponiren können, (p) mithin	(p) Tertio. Daß die Hertzoge von dieſen ihren feudis mere hæreditariis, auch nach der Könige in Böhmen eigenen Agnition, diſponiren können, und die Cron Böhmen kein jus contradicendi habe.
Quarto: Die darüber getroffene Erb-Verbrüderung an- und für ſich null- und nichtig errichtet, und von Ferdinando Imo rechtmäßig annuliret, und caſſiret worden; (q)	(q) Quarto. Daß die Erb-Verbrüderung nach allen Rechten gültig, und die ſententia caſſatoria nach allen göttlichen und weltlichen Rechten null und nichtig ſey.
Dahero dann Quinto: Das Chur-Haus Brandenburg daraus mit Beſtand Rechtens keine Prætenſion formiren können, ſondern nach Abſterben des letzteren Piaſtiſchen Fürſten Georgii Wilhelmi die beſeſſene Fürſtenthümmer, als eröffnete Lehen dem König und der Cron zu Böheim anheim fallen müſſen; (r)	(r) Quinto. Daß das Chur-Haus, aus dieſer rechtlichen diſpoſition, eine wahre prætenſion habe, einfolglich dieſe Erblehne durch Abſterben des letztern Hertzogs der Cron Böhmen nicht eröffnet worden.
Warum aber Kayſer Leopold ſich dennoch in Anno 1686. bewegen laſſen, mit dem Chur-Haus Brandenburg wegen nichtiger Prætenſionen neue Verträge zu ſchlieſſen, davon ſolle jetzo in Cap. 3tio gehandelt werden. (s)	(s) Daß die gerühmte neue Verträge ſo wohl in Anſehung der inducirten contrahenten ſelbſt, als inſonderheit in Anſehung deren Nachfolgere, null und nichtig ſeyn, ſoll nunmehr gezeiget werden.

CAPUT. III.

CAPUT. III.

Von dem ſo genannten Satisfactions- und Renunciations-Geſchäfft von Anno 1686. bis 1695.

§. 1.

Daß die Könige von Böheim denen vorhin angeführten Prætenſionen niemahlen etwas eingeraumet, ſondern ſolche beſtändig mit gutem Grund widerſprochen, dieſes iſt in denen vorigen Capituln zur Gnüge dargethan, (t) und Weyland Kayſer Leopoldus würde auch nimmermehr zu bewegen geweſen ſeyn, ſich darüber in neue Verträge einzulaſſen, wann das Chur-Haus Brandenburg nicht abermahl von der Gelegenheit zu profitiren, und ſeine vermeynte prætenſion zu einer ſolchen Zeit wiederum aufzubringen gewuſt, wo man deſſen Hülff zu Dämpffung des Ertz-Feindes Chriſtlichen Nahmens, und zu Erhaltung der Ruhe in dem Römiſchen Reich höchſt nöthig gehabt. (u)

§. 2.

Es iſt ſchon Cap. 2. §. 21. geſagt worden, daß man Chur-Brandenburgiſcher Seiths nach Abſterben des letztern Liegnitziſchen Hertzogs durch gantze 8. Jahr ſtille geſchwiegen, ſo bald aber die Türcken in Ungarn die Oberhand gewonnen, und gar bis in Oeſterreich eingedrungen, ſo fienge man an die alte vermeynte, jedoch be-

(t) Wie ungegründet aber dieſer Widerſpruch ſey, iſt gleichfalls gezeiget worden.

(u) Es hat der Chur-Fürſt, bey denen damahligen Umſtänden, nicht eher agiren können: Der Hertzog zu Liegnitz ſtarb Anno 1675. der Churfürſt ſtand mit ſeiner Armée am Rhein: Bey ſeiner Zurückkunfft führete er den bekannten und blutigen Krieg mit Schweden, und der Friede wurde erſt An. 1679. gemacht: (vid. c. 2. §. 21.)

Es hat aber der Chur-Fürſt ſo wenig von der damahligen ſituation profitiren wollen, daß er vielmehr vielfältig declarirete, wie ſeine Intention nicht wäre Ihre Kayſerliche Majeſtät jetzo zu preſſiren, ſondern nur in negotiation mit ihnen einzutreten, welches aber der Kayſerliche Hof, ſeiner Gewohnheit nach, ins Weite zu ſpielen geſuchet. *

(y) Da der Chur-Fürſt von An. 1675. bis 1679. abweſend, und im Krieg befangen geweſen; und die Auffſuchung der zerſtreuten alten Acten aus denen verſchiedenen Archiven, wie auch die Correſpondentz mit denen dabey intereſſirten Häuſern ꝛc. eine

geraume

* Puffend. Geſt. Frid. Wilh. Lib. 15. §. 82. 85. & 96.

Gegen-Information.

ſtändig widerſprochene Prætenſiones wiederum aufzuwärmen, (y) und als die Jahre darauf das Heyl. Römiſche Reich von einer anderwärtigen Macht mit Krieg bedrohet wurde, ſo beginnte man die Anforderungen mit mehreren Nachdruck, ja mit Abſchickung eigener Geſandtſchafften eyfriger, als jemahlen zu betreiben, (z) mithin ſahe ſich der glorwürdigſte Kayſer Leopoldus gleichſam genöthiget, um nur das mächtige Chur-Haus Brandenburg in dem Nexu mit dem Reich zu behalten, und deſſen damahlige ſchädliche Abſichten zu hintertreiben, (a) mit dem Chur-Fürſten Friederich Wilhelm einen Aliance Tractat zu ſchlieſſen, zu deſſen Bewürckung ſich ſelbſten wehe zu thun, ſo fort auch für ungegründete und nichtige Prætenſiones, auf bewegliches Bitten des Chur-Printzen, gegen deſſen Reverſales dem Chur-Fürſten den Schwibuſiſchen Creyß, und die Fürſt-Lichtenſteiniſche Forderung auf Oſt-Frießland zu übergeben. (b)

Beantwortung.

geraume Zeit erfordert hat, ſo ergiebt ſich die Urſache gantz natürlicher Weiſe, warum man 8. Jahre ſtill geſchwiegen.

(z) Man hat gleich An. 1683., durch eine beſondere Geſandtſchafft, die reſtitution dieſer vier Hertzogthümer ſuchen laſſen.

(a) Der Verfaſſer der Gegen-Information ſolte Sich entſehen, die Aſchen eines ſo groſſen Herren mit ſolchen calumnieuſen imputationen zu beſchmitzen, als ob er Sich von dem nexu imperii los machen wollen, und ſchädliche Conſilia wider das Reich geheget habe. Heiſt dieſes Sich von dem nexu imperii losmachen, wann man das Seinige von einem ungerechten und gewaltthätigen detentore fodert? Der patriotiſche Eifer dieſes Churfürſten vor das Reich, und das Haus Oeſterreich, iſt der gantzen Welt bekannt: und eben zu der Zeit da man ihn derer Schleſiſchen Hertzogthümer beraubete, defendirte Er mit ſeiner gantzen Macht die jura des Reichs, und des undanckbahren Oeſterreichiſchen Hauſes: Es hat aber dieſes Haus von undencklichen Jahren her die Gewohnheit gehabt, daß es diejenige Fürſten, welche ihm die gröſte Dienſte gethan, ſeinem intereſſe endlich ſacrificiret habe. Wovon die traurige Exempel nicht weit geſuchet werden dürffen.

(b) Man möchte gerne wiſſen, worinn Sich der Kayſer in dieſem Alliantz-Tractat weh gethan habe? Der Churfürſt verſprach eine Armée von 8000. Mann, und mehrentheils auf ſeine Koſten, zu ſtellen: Er renuncirte auf vier Hertzogthümer, die ihm von GOtt und Rechtswegen zukahmen: was hat nun der Kayſer dargegen gegeben? Er cedirte Schwibbus zum

Schein,

Schein, ſtipulirte aber mit dem Churprintzen, daß es retradirt werden ſolte. Die Lichtenſteiniſche Schuldfoderung aber, welche ſich über eine Million belauffen ſolte, wurde nachhero auf 240000. Rthlr. reduciret. So daß der Kayſer in der That nichts gegeben hat.

Was es aber mit dem angegebenen Revers vor Bewandtniß habe, und auf was vor gefährliche Weiſe man den Churprintzen darzu induciret habe, ſoll unten gezeigt werden.

Gegen-Information.

§. 3.

Gleichwie nun nach denen in dem erſten, und andern Capitel vor die Cron Böheim angeführten unumſtößlichen Grund-Sätzen das Chur-Haus Brandenburg auf die angeſprochene Fürſtenthümer niemahlen ein gegründetes Recht gehabt, (c) alſo haben auch die jenſeithige Haus-Verträge, und das darinnen enthaltene pactum de non alienando, dieſelbe zu keiner Zeit afficiren können; (d) Es iſt ſich vielmehr billig zu verwunderen, daß der Verfaſſer des Brandenburgiſchen Scripti ſich nicht geſcheuet, nicht nur die jetzigen Königs Herrn Groß-Vattern, und Herrn Ur-Groß-Vattern durch dieſe Einwendungen ſo der Welt zu beſchreiben, als wann dieſelbe gegen den Inhalt ihrer Haus-Verträge gehandlet, und ſich zu Veräuſſerungen verbunden hätten, welche nicht in ihren Kräfften, und Mächten geſtanden, (e) ſondern daß er auch hierdurch den jetzigen König ſelbſten, wann ſein Vorgeben beſtehen ſolle, in ſolche Umſtände ſetzet, daß weder ein Mit-Stand des Reichs, noch ein fremder

Beantwortung.

(c) Das Recht des Chur-Hauſes Brandenburg iſt auf eine ſo unwiderſprechliche Art dargethan worden, daß kein vernünfftiger Zweifel weiter dabey übrig ſeyn kan.

(d) Da die Hertzogthümer dem Churhauſe ohnſtreitig zugehören, ſo ſeyn dieſelbe nothwendig unter dem pacto familiæ, de non alienando, begriffen.

(e) Man kan in der Welt nicht abſehen was der Gloire dieſes groſſen Churfürſten, und deſſen Herrn Sohn, dadurch abgehe, wann man behauptet, daß Sie nicht bemächtiget geweſen, wider die Hauß-Verträge, ſolchen anſehnlichen Hertzogthümern zu renunciren? Sonderlich da man ja weiß, daß die groſſe Herrn ſelber die Archive nicht examiniren, und daher Sich auf den Vortrag und Rath ihrer Miniſter, welche öffters die behörige Information nicht haben, verlaſſen müſſen.

Der Verfaſſer der Gegen-Information gehet ja in dieſem Stück noch weiter, und ſcheuet ſich nicht die Vorfahren der jetzigen Königin von Böhmen Majeſtät, Uladislaum und Ludovi-

Gegen-Information.

Herr, oder Staat über Länder, mit ihme ſich vergleichen, und gütlich ſetzen kan; Maſſen derley Vergleiche nach dieſer neuen Lehr an ſich null- und nichtig wären, und die Nachfolgere des Königs nicht verbünden könnten. (f) Da aber die Haus-Verträge de non alienando bey dem Chur- und Fürſtlichen Haus Brandenburg nicht anderſt, als bey andern Chur- und Fürſtlichen Häuſeren in Teutſchland gemeynet ſeyn können, mithin keinen andern Endzweck haben, als das Land beyſammen zu erhalten, übeles Haushalten, oder auch zum Schaden des Erſtgebohrnen Abtheilungen in der Familie, und mit einem Wort, Entkräfftungen groſſer Chur- und Fürſtlichen Länder zu verhüthen; So wird wohl niemand durch übele Auslegungen dieſen löblichen Endzweck ſo weit erſtrecken, daß ein Churfürſtliches Haus, welches pacta de non alienando hat, in der Güte mit einem andern über ſonderlich zweifelhaffte Anſprüche ſich nicht ſetzen könnte. (g) Siehet man den gegenſeithig angerühmten Gerauiſchen Vertrag an (aus welchen jenſeiths allein ſub H. eine kurtze Stelle beygeleget worden) ſo wird daraus jedermann von ſelbſten leicht urtheilen, daß darinnen über ein zu Handen der Cron Böheim auf den Fall geſtandenes Lehen zum Nachtheil des dritten nicht habe diſponiret werden können. (h) Nicht zu gedencken, daß

Beantwortung.

dovicum, gar eines Meineydes zu beſchuldigen: Weil Sie denen Hertzogen zu Liegnitz facultatem alienandi zugeſtanden, da Sie doch Sich endlich verpflichtet hätten, alle Anfälle der Cron einzuverleiben, und daß alles, was dargegen geſchehen würde, null und nichtig ſeyn ſolle: vid. Cap. 2. §. 11. & 15.)

(f) Man hat hierunter nichts gelehret, als was das Haus Oeſterreich in dieſer Gegen-Information ſelber zum Grund ſetzet: daß nehmlich ein Fürſt dasjenige, was dem Land einmahl incorporirt iſt, nicht alieniren könne: und daß alles, was dargegen von dem Fürſten vorgenommen wird, ipſo jure null und nichtig ſey. dict. cap. 2. §. 11. & 15. Und aus dieſem Fundament hat auch der Käyſer Ferdinandus II. die Liegnitziſche Erbverbrüderung, (ohngeacht die Hertzoge von denen Königen von Böhmen facultatem alienandi erhalten,) caſſirt und aufgehoben.

Unterdeſſen wird das Haus Oeſterreich nicht zugeſtehen, daß es Sich durch dieſe *Principia* in ſolche Umſtände ſetze, daß weder ein Stand des Reichs, noch ein Fremder, über Länder ſich mit ihm vergleichen könne.

Im übrigen iſt die Regul in der natürlichen Vernunft gegründet, daß alles was wider die Verträge, und Vereinigung des Hauſes, von

Gegen-Information.

der Autor des gegneriſchen Scripti dieſen Geraiſchen Vertrag in verſchiedenen Stücken, und inſonderheit, als ob bey dem Chur- und Fürſtlichen Haus Brandenburg kein Nachfolger in der Chur, noch anderen Fürſtenthümeren gehalten ſeye, ſeines Vorfahrern gemachte Schulden zu bezahlen, wider den klaren Buchſtaben ſelbſten müßbrauchet, maſſen darinnen mit deutlichen Worten die Erläuterung geſchehen: **Was aber Wir der Churfürſt vor Schulden verlieſſen, oder noch in Unſern Leben machten, durch Uns ſelbſten, oder Unſere Befehlshaber, dieſelbe werden von Unſerer hinterlaſſenen Erbſchafft, und dem ſuccedirenden Chur-Fürſten billig abgetragen: Unſern Marggraf Georg Friderichs verlaſſene Schulden aber werden von dem Regierenden Herrn in Francken entrichtet, und alſo hierin denen Alt-Väterlichen Verträgen nachgegangen, wie wir dann daſſelbe hiemit beederſeiths wollen cavirt, und verſehen haben.**

(i) Wie iſt es alſo möglich, daß in der Gegneriſchen Schrifft vorgegeben werde, daß ſo gar bey dem Chur- und Fürſtlichen Haus Brandenburg kein Nachfolger in der Chur, noch andern Fürſtenthümern gehalten ſeye, ſeines Vorfahren gemachte Schulden zu bezahlen; (k) Es ſeynd auch über dieſes in mehr-erwehntem Vertrag alle

Beantwortung.

von einem Fürſten *alienirt* wird, *ipſo jure null* und nichtig ſey. Es leidet aber dieſe Regul verſchiedene Abfälle, wann nehmlich ein Recht ſehr zweifelhafftig iſt, oder nach geführten Krieg etwas durch einen Friedenſchluß abgetreten wird, oder wann ein zureichendes Æquivalent dem Land, und deſſen Succeſſoren, verſtattet wird. ꝛc.

Alle dieſe Exceptiones aber ceſſiren in dieſen Hertzogthümern: dann bey dem Recht des Churhauſes ſelbſt, waltet nicht der geringſte Zweifel. Keine Noth war vorhanden, weil der Kayſer nichts von dem Churhaus verlangete, einfolglich der Churfürſt eine beſſere Gelegenheit hätte abwarten ſollen: Daß aber der Churfürſt, und deſſen Succeſſores, nicht das geringſte æquivalent erhalten, ſoll unten mit mehrem gezeiget werden.

(g) Man iſt in theſi mit dieſem Principiis gantz einig: Aber aus eben dieſer Conceſſion folget, daß die Anno 1686. beſchehene Renunciation ungültig ſey, weil das Churfürſtenthum dadurch vier importante Hertzogthümer, ohne Noth, und ohne Æquivalent, verlohren, mithin ſehr entkräftet worden.

(h) **Weil offenbahr irrig iſt, daß dieſe vier Hertzogthümer ein zu handen der Cron Böhmen auf dem Fall geſtandenes Lehn ſeyn,** ſo hat in dem Geraiſchen Vergleich gar füglich

Gegen-Information.

diejenige Anſprüche des Chur-Hauſes Brandenburg, welche man vor gegründet gehalten, der Länge nach erzehlet, nemlich: das **Fürſtenthum Croſſen, die Fürſtenthümmer Pommern, Mecklenburg, Hollſtein, Anhalt, Braunſchweig-Lüneburg, und dergleichen, ꝛc.** Hingegen des Anſpruchs auf Liegnitz, Brieg, und Wohlau mit keinem Wort gedacht worden, ungeachtet man den vermeyntlichen Anſpruch auf Jägerndorff nicht vergeſſen: (l) Und ob man zwar dargegen ſagen könte, daß vorerwehnte Fürſtenthümmer damahls noch nicht erlediget geweſen, und deſſentwegen auch in dem Gerauiſchen Vertrag nicht mit benannt werden können; So ſeynd doch die übrige allda enthaltene Länder, als Hollſtein, Mecklenburg, Anhalt, und Braunſchweig-Lüneburg bis auf dieſe Stunde noch nicht zur Erledigung gekommen, und nichts deſtoweniger derſelben in dem Vertrag eine Meldung geſchehen. (m)

§. 4.

Es bleibet dahero wahr, daß Kayſer Leopold allein in Anſehung der getroffenen Alliance, und alſo nur pro bono Publici ſich zu einiger Befriedigung des Chur-Fürſtens verſtanden habe, (n) es zeigen auch die bey dieſer Gelegenheit gepflogene Acta und Correſpondentz, inſonderheit noch dieſes an, wie ſchwer es gehalten, den Kayſer zu Abtrettung eines Stück Landes zu bringen; (o) Er und ſein Miniſterium erkannte teſtantibus

Beantwortung.

lich darüber diſponirt, und dieſelbe dem Churhauſe incorporiret werden können:

(i) Man hat nur von denen Schulden geſprochen, die auf die *incorporirte* Länder gemacht worden: Dieſe dürfen nicht von dem Succeſſore, ſondern müſſen aus der Erbſchafft bezahlet werden.

(k) Es iſt dieſes ja juris communis, daß der Succeſſor keine Schulden ex fideicommiſſo, ſondern blos ex hæreditate zu bezahlen ſchuldig ſey.

(l) Die Urſache iſt gantz leicht zu finden, weil alle übrige Anſprüche unter dem Wort, **und dergleichen,** begriffen ſeyn.

(m) Es iſt ſchon geſaget, daß alle übrige Anſprüche unter dem Wort, **und dergleichen,** enthalten ſeyn.

(n) Daß der Kayſer ſchuldig geweſen die vier Hertzogthümer zu reſtituiren, ſolches iſt klar erwieſen; und daß er ſich zu einiger Satisfaction verſtanden, geſtehet man hier ſelber; dieſe Satisfaction aber iſt niemahls erfolget.

(o) An der Chriſtlichen Intention des Kayſerlichen Hofes, fremdes Gut an ſich zu behalten, hat man niemahls gezweifelt.

(p) Das Kayſerliche Miniſterium hat die jura des Churhauſes gar wohl aner-

Gegen-Information.

Actis allzuwohl, daß ſolches wider die Verfaſſung, und Privilegia des Königreichs Böheim wäre, mithin in ſeiner Macht nicht ſtunde, und deſſentwegen wolte Er lieber noch ſo viel Geld geben, oder anderweithig dem Chur-Fürſten beruhigen, als demſelben ein Stück Land überlaſſen. (p)

Beantwortung.

anerkannt; Es weiſen aber die verſchiedene Gutachten, ſo die Kayſerliche Miniſtri abgeſtattet, inſonderheit des Cantzlers von Roth Deduction, genugſam an, was man vor Urſachen angeführet, warum es nöthig ſey, dem Churhauſe Brandenburg keinen weitern Fuß in Schleſien zu verſtatten.

Not. Weil der Königin von Böhmen Majeſtät ſich hauptſächlich darauf gründet, daß dieſe prætenſiones durch die Verträge de An. 1686. und 1694. völlig abgethan wären; ſo wird nöthig ſeyn, ehe man zur Beantwortung derer folgenden §. §. ſchreitet, dem Publico nochmahls eine umſtändliche Information zu ertheilen, was der Wieneriſche Hof vor Menées gebrauchet, und vor Reſſorts habe ſpielen laſſen, um dem Churfürſten Friderich Wilhelm um ſein Recht, zu denen 4. Schleſiſchen Hertzogthümern, zu bringen, und den Chur-Printzen zu Ausſtellung eines, an ſich gantz unerlaubten, Reverſes zu induciren.

Es iſt (1) vorhin gemeldet worden, daß der Churfürſt, nachdem Anno 1679. der Pommerſche Krieg geendiget war, ſofort die Schleſiſche Succeſſions-Sache zur Hand genommen, und im Februario 1683. den von Schwerin dieſerwegen nach Wien abgeſchicket habe. *

Der Kayſerliche Hof hat (2) anfänglich von keiner Satisfaction hören, ſondern ſeine ungerechte Invaſion ſouteniren wollen, bis Er endlich An. 1686. da er der Hülffe ſehr benöthiget war, und Trouppen von dem Chur-Hauſe verlangte, ſich näher zum Zweck zu legen anfing.

Er offerirte (3) einige Geld-Summen, dahingegen der Churfürſt auf Abtretung derer Hertzogthümer, oder eines Æquivalent an Land und Leuthen beſtunde; jedoch (weil er ſahe, daß er mit Gewalt gegen das Kayſerliche Hauß nichts vorzunehmen vermogte,) ſich endlich mit dem Schwibbuſiſchen Creiß vorlieb zu nehmen, declarirte.

Der Kayſerliche Hof hatte (4) die Trouppen höchſt nöthig, und wolte doch dieſen Creiß nicht abtreten; dahero ſteckte man ſich hinter den damahligen, mit ſeinem Herrn Vater brouillirten Chur-Printzen,

* Puffend. in geſt. Frid. Wilhelm. L. 18 §. 87.

Und machte demſelben (5) Glauben, die Königliche Miniſtres hegten ſchädliche Conſilia; Der Churfürſt ſuchte Sich von dem nexu imperii los zu machen; (welche Fabel der Verfaſſer der Gegen-Information noch jetzo wiederholet.) Die Cron Franckreich ſetze dem Churfürſten eine chimerique Prætenſion auf Schleſien in den Kopf: Geſtalten man von Seiten des Churfürſten auf die Cedirung des Schwibbuſiſchen Creiſes aus keiner andern Urſache beſtünde, als weil ihm ſolches heimlich unter der Hand von denen Frantzöſiſch geſinnten ſuggeriret würde: (da man wohl wüſte, daß der Kayſer vor ungegründete prætenſiones ein ſolches Stück Landes nimmerhin würde hingegeben,) und ſich daher Hoffnung machte, das gantze alliantz-Werck zu hintertreiben ꝛc. Worbey man ihn verſicherte, daß durch dieſe intriguen das gantze Reich, in ſpecie aber das Churhaus, Gefahr litte;

Man gab ihm (6) zugleich zu erkennen, daß, wann er ſich reverſiren wolte, den Creiß nach abſterben ſeines Herrn Vaters wider zurück zu geben, der Kayſerliche Hof den Tractat vollenziehen wolte.

Der Chur-Printz, welcher (7) Seinen Herrn Vater, aus denen ihm inſinuirten Urſachen, gerne in die Kayſerliche Alliantz gezogen hätte, gab dieſen Vorſchlägen Gehör, ohne daß Er mit einem einigem Menſchen daraus communicirte; weil man auf das inſtändigſte von ihm begehrte, gegen niemand, wer es auch ſey, etwas davon zu gedencken: dergeſtalt, daß Er auch gegen ſeinen eintzigen Miniſtrum, den von Danckelmann, nichts davon erwehnet hat. Wordurch ihm die Mittel benommen worden, ſich von der Sachen Beſchaffenheit näher zu informiren;

Er wurde alſo (8) dahin gebracht, daß Er den 28. Februarii 1686. einen Revers von ſich ſtellete, daß er nach ſeines Herrn Vatern Tod, den Schwibbuſiſchen Creiß reſtituiren wolte: Da dann vier Wochen darauf, nehmlich den 22. Mart. 1686. der Tractat vollenzogen, und denen vier Hertzogthümern, gegen ceſſion des Schwibbuſiſchen Creyſes, renuncirt wurde.

Nach erfolgtem Tod des Churfürſten begehrte (9) der Kayſerliche Hof die retradition; Die Churfürſtliche Räthe, welche über dieſes Begehren ſehr ſupprenniret waren, verlangten von dem Kayſerlichem Miniſtre darüber einige Information, welcher auch ſolche ſchrifftlich von ſich ſtellete, und nochmahls anführte: daß der Chur-Printz (weil er geſehen hätte, daß durch

die

die Frantzöſiſche Intriguen der Weg zur Alliantz verſchloſſen würde, indem man dem Churfürſten eine chimerique prætenſion wegen Schleſien in den Kopff geſetzet, und ihm auf die Abtretung von Schwibbuß zu beſtehen angerathen hätte, wohlwiſſende, daß der Kayſer ſolches nimmermehr abtreten würde ꝛc.) ſelber ſich zu dem Revers offeriret hätte ꝛc.

Weil aber (10) der gantze geheime Rath auf ſeine Pflicht verſicherte, daß die Cron Franckreich keinesweges dieſe prætenſion ſuggeriret, oder dem Churfürſten in den Sinn gebracht hätte: ſondern daß das Miniſterium ſolche dem Churfürſten an die Hand gegeben, und daß der Graf Rebenac, und Franckreich, zu der Zeit nicht gewuſt hätten, ob ein Creys, oder Ort ſolches Nahmens, in der Welt geweſen ꝛc. So hat der Churfürſt erſt geſehen, daß er hinters Licht geführet worden.

Daher er (11) gedachtem Geheimden-Rath unterm 9. Sept. 1689. ſchrifftlich declariret, daß er gäntzlich entſchloſſen ſey, den ausgeſtellten Schein in keine Wege zu halten, es koſte auch was es wolle: um ſo vielmehr, weil ſeine Ehre, Pflicht und Gewiſſen, dabey intreſſiret wären, und er nicht wolle angeſehen ſeyn, als gebe er ſo liederlich Land und Leute hin, oder als wolte Er die Stücke, ſo ſein Herr Vater zur Chur gebracht, ohne Noth und Urſache wieder diſſipiren. ꝛc.

Und dieſer Verlauff iſt (12) aus des Churfürſten eigenhändigen Erklärung gezogen, welche er aus dem Lager vor Bonn an ſeine Geheimde Räthe, beſage Beylage ſub Lit. N. geſandt hat.

Unterdeſſen hat der Churfürſt (13) dem ohngeacht, als man ihn bedrohete daß man Gewalt gebrauchen würde, die retradition, durch einem Anno 1694. errichteten neuen Tractat, würcklich bewerckſtelliget.

Man läſſet nunmehro (14) die gantze Welt urtheilen, ob der Tractat de Anno 1686. den Churfürſt Friederich Wilhelm ſelbſt, oder deſſen Succeſſores, nach einigem Recht der Welt binden könne?

Der Churfürſt wolte dem Chur-Hauß einiges, obſchon geringes, æquivalent verſchaffen, und vermeinte, daß der Wieneriſche Hof bona fide ſich darzu offerirte, und in dieſer Intention, und mit dieſer condition, hat der Churfürſt denen vier Fürſtenthümern renunciret.

Dieſes negotium aber war von Seiten des Wieneriſchen Hofes ein pures ſimulirtes Werck, um den Churfürſten hinters Licht zu führen. Ja man geſtehet von Seiten des Hauſes Oeſterreich, auch in dieſer deduction ſelbſt, daß man nimmermehr Willens geweſen Schwibbuß zu cediren,

ren, einfolglich die ceſſion blos, um den Churfürſten zur Alliantz zu induciren, ſimuliret hätte;

Nun ſtimmen die natürliche und weltliche Rechte in dieſem Fall überein, daß, weil die ſubſtantia pacti, nemlich duorum in idem placitum conſenſus, allhier nicht vorhanden, dergleichen ſimulirtes negotium den andern, dadurch inducirten Theil, nicht binden könne: * und daß daher die auf dieſes pactum ſich gründende renunciation, weder dem contrahenten ſelbſt, noch deſſen Nachfolgern, entgegen ſtehe.

Man läſſet auch ferner und (15) die vernünftige Welt urtheilen, ob der ausgeſtellte Revers den Churprintzen habe binden können? Dieſe Ausſtellung ſelbſt war ein factum per ſe illicitum, ein Verſprechen von einer Sache, welche nicht in des Churprintzen Mächten war; Es war ein Eingriff in die Hoheit eines regierenden Herrn, dergleichen keine Puiſſance in der Welt, wegen der ſchädlichen Folgen die daher entſtehen könten, approbiren wird. Die natürliche Rechte beſagen, daß ein Pactum de facto illicito, & inito de re quæ non eſt in jure promittentis, ipſo jure null und nichtig ſey. **

Am wenigſten kan (16) dem Ertzhaus Oeſterreich aus dieſem an ſich unerlaubten Revers, ein Jus agendi erwachſen: Weil der Churprintz durch lauter ungegründete Inſinuationes darzu induciret worden: Man hat die gefährliche Menées des Kayſerlichen Miniſtri oben n. 5. & n. 9. entdecket. Man verbot dem, von ſeines Hauſes Gerechtſamem geſtändlich gar nicht informirten Herren, mit jemand dieſerwegen zu communiciren; Man hat ihm einen von dem Käyſerlichem Miniſtro in Bereitſchafft habenden geſchriebenen Revers vorgeleget, welchen er unterſchreiben müſſen ꝛc. Nun iſt aber aus denen natürlichen Rechten bekant, daß dergleichen, ex falſa cauſa, durch ungegründete inſinuationes, per fallaciam, erſchlichenes Verſprechen, keinem ein jus agendi verſprechen könne. ***

Und obſchon (17) dieſer Churprintz, nachdem Er Churfürſt worden, den Revers agnoſciret, einen neuen Vertrag Anno 1694. errichtet, auch darauf den Schwibbuſiſchen Creiß reſtituiret hat, und alſo ſcheinen mögte, als ob durch dieſe ratihabition das gantze vitium gehoben ſey; So iſt doch hiebey wohl zu mercken (1) daß dieſes factum retraditionis ſich auf einen ipſo jure null und nichtigen Revers gründe. Nun geſtehet aber der Autor der Gegen-Information ſelber zu, daß ex cauſa vitioſa kein guter effect

* l. 7. §. 9. ff. pact. ** Grot. lib. 2. cap. XI. §. 8. n. 1. *** Grot. lib. 3. cap. 17. §. 17.

effect entſpringen könne. Es iſt auch aus denen natürlichen Rechten bekant, daß dasjenige, was einmahl null und nichtig iſt, niemahls per ratihabitionem convaleſciren könne. (2) Daß der Churfürſt ſelbſt die reſtitution des Schwibbuſiſchen Creiſes, wider ſeine Ehre und Pflicht gehalten, auch anfänglich ſich declariret, ſolches, es koſte auch was es wolle, nicht zu thun: und daß er ſothane reſtitution nicht eher bewilliget, als da der Reichs-Cantzler declariret, daß man mit Gewalt ſich dieſes Creiſes bemächtigen würde, welches man gegenſeitig ſelber eben nicht in Abrede iſt; dahero das vitium beſtändig continuiret hat.

Wenn aber auch (18) Sowohl der Tractat de Anno 1686. und die darinne enthaltene renunciation, als der Vertrag de Anno 1694. ſubſiſtiren könte, ſo würde dennoch ſo wenig der Churfürſt Friederich Wilhelm, als deſſen Herr Sohn daraus verbunden ſeyn.

Dann es iſt wohl zu mercken, daß die in dem Tractat de Anno 1686. enthaltene renunciatio weder pura, noch in præſens concepta, ſondern conditionata ſey: Der Käyſer verſprach dem Churfürſten Friederich Wilhelm, ſeinen **Erben und Nachkommmen**, in Art. 14. Daß er ihnen dem Schwibbuſiſchen Creys cediren wollte: und Art. 15. cedirte er die Lichtenſteiniſche Schuldforderung, dergeſtalt, **daß Se. Kayſerliche Majeſtät dem Churfürſten zum vollkommenen würcklichen Genuß dieſer cedirten Forderung verhelffen, und kräftiglich darbey mainteniren würde.**

Auf dieſe conditiones nun, und wann dieſelbe zur Richtigkeit würden gebracht ſeyn, verſprach der Churfürſt allem ſeinem Recht zu renunciren: Dann ſo lauten die Worte in folgenden Art. 16.

„Dahingegen wollen höchſtermeldt Seiner Churfürſtlichen Durch„laucht NB. NB. **ſo bald die gantze Sache zur völligen Richtig„keit kommen wird**, vor ſich, Dero Erben und Nachkommen, ſo wohl in genere als ſpecie allen prætenſionen und Anſprüchen, ſo dieſelbe bishero an die vier Hertzogthümer ꝛc. und andere Stücke gemacht, oder machen können, in perpetuum renunciren ꝛc.

Nun ſeyn aber dieſe conditiones nie erfüllet, und die Sache iſt nie zur Richtigkeit gebracht worden. Dann was den Schwibuſiſchen Creyß anbelangt, ſo hat weder der Churfürſt, noch ſeine Erben und Nachkommen, denſelben bekommen, weil er niemahlen in rechtem Ernſt cediret worden, ſondern per ſimulationem & inductionem bey dem Haus Oeſterreich geblieben iſt. Die Lichtenſteiniſche Forderung, welche über

N eine

eine million importiren ſolte, hat ſich auf zweyhundert und viertzig tauſend Rthlr. reduciret. Und die übrige in der alliantz verſprochene avantages, welche ſich, nach des Kayſerlichen Geſandten eigenhändigen information, in 20. Jahren zu Friedens-Zeiten, auf zwey millionen, und zu Kriegs-Zeiten, auf drey millionen belauffen ſolten. ꝛc. Sollen noch auf dieſe Stunde præſtirt werden.

Bey dieſen Umſtänden nun, läſſet man die gantze Welt urtheilen, ob dieſe durch ſimulation, und gefährliche induction, errichtete Tractaten, da die conditiones nicht erfolget ſeyn, einige Krafft gegen den Churfürſt Friederich Wilhelm, und deſſen Succeſſores, haben können.

Hieraus folget nun (19) von ſelbſten, daß, wann der Churprintz in ſeinem ausgeſtelltem, und der Gegen-information ſub. Num. 47. beygedrucktem Revers, die vor Seinem Herrn Vatern nachhero errichtete alliantz und NB. renunciation genehme hält, derſelbe eben die condition ſupponire; **Wann nehmlich alle vorhergehende conditiones zur Richtigkeit gebracht worden:**

Wann man aber auch zugeben wolte, daß ratione Schwibbus die condition durch die ſimulirte ceſſion erfüllet wäre, ſo iſt doch gewiß, daß die beyde übrige conditiones noch nicht zur Richtigkeit gebracht worden: und alſo die renunciation keine Krafft habe. Sondern vielmehr nunmehro, da der Kayſer den Vergleich nicht erfüllet, dem Chur-Hauß frey ſtehe gleichfalls von denen Verträgen abzugehen, und, deficiente quippe conditione, die vorige jura zu vindiciren.

Geſetzt aber auch (20) daß beyde Verträge überall ihre verbindliche Richtigkeit hätten, und die renunciation beyde renunciantes obligiren könnte; So iſt doch auſſer allem Streit, daß die Succeſſores nicht daran würden gebunden ſeyn, weil dieſelbe nicht das geringſte æquivalent davor erhalten, ſondern, in Anſehung ihrer, dieſe vier Fürſtenthümer umſonſt weggeſchenckt ſeyn würden: indem wie ſchon vorhin gedacht iſt, das Land zurück gegeben worden, und von der Lichtenſteinſchen Poſt wenig eingekommen, das Geld auch nicht wieder angelegt, ſondern verzehrt worden.

Es iſt nunmehro nichts mehr übrig, als die Umſtände, welche der Autor der Gegen-Information, zur Beſchönigung dieſer vorgemeldten unverantwortlichen Menèes, anführet, mit wenigen zu beleuchten.

Gegen-Information.	Beantwortung.
Der damahlige Chur-Printz Friederich, und nachheriger erſter König	(q) Der Churprintz war zwar 29. Jahr alt; Er wurde aber bekannter maſſen wel-

Gegen-Information.

(welcher zur ſelben Zeit ſchon das 29. Jahr ſeines Alters erreichet) (q) betrachte hingegen als ein vernünfftiger Herr auf der einen Seithen die Wichtigkeit des Geſchäfftes, und das darunter ſteckende Heyl des geſamten Römiſchen Reichs, (qq) auf der andern Seithen aber ſahe derſelbe den Ungrund der Chur-Brandenburgiſchen Forderung vollkommen ein, und tratte dahero, um ein dem gantzen Römiſchen Reich ſo heylſam- als nützliches Werck nicht zernichtet zu ſehen, (r) in Mittel: Er überlegte die Sach mit einigen Vertraueten, (s) ins beſondere mit einem nahen Anverwandten dem Fürſten Johann Georg von Anhalt, (t) und weilen Er die Härtigkeit ſeines Herrn Vattern, und die gefährliche Abſichten des damahligen Chur-Brandenburgiſchen Miniſterii, am beſten kennete, ſo lieſſe er den Kayſerlichen Geſandten zu Berlin Baron Frietag nach Anzeige der vorhandenen Correſpondentz, inſtändigſt bitten, ja conjuriren, diesfalls das Eyß zu brechen, und ſeinem Herrn Vatter die dem Chur-Haus, und ſeiner gantzen Poſterität obliegende Gefahr, vor Augen zu ſtellen, auch den Kayſer zu diſponiren, ſeinem Herrn Vatter, ſo lang derſelbe leben wurde, den Schwibbuſſer-Creyß abzutretten, worgegen Er ſich nicht nur, in höchſter Geheim, gegen gedachtem Kay-

Beantwortung.

zu keinen affairen gezogen, am wenigſten aber konnte er eine zuverläßige Nachricht von der weitläufftigen Jägerndorffiſchen und Liegnitziſchen prætenſion haben.

(qq) Eben durch dergleichen unverantwortliche inſinuationes des Kayſerlichen Miniſtri, als ob Franckreich dem Chur-Fürſten dieſe chimere im Kopff geſetzet, und der Chur-Fürſt ſich von dem nexu imperii frey machen wollen ꝛc. hat man den Chur-Printzen zu Ausſtellung des revers inducirет.

(r) Wie konnte dieſer Herr den Grund oder Ungrund einer ſo epineuſen Prætenſion vollkommen einſehen, da er zu keinen affairen gezogen, andere aber zu conſuliren ihm ausdrücklich verbothen wurde, der Chur-Fürſt wiederleget dieſes ſelber in der vorangeführten declaration:

(s) Der Chur-Printz hatte zu der Zeit keinen vertrauten, als den geheimten Rath von Danquelman, welcher aber beſage der vorgemeldten Chur-Fürſtlichen declaration kein Wort davon gewuſt hat.

Und welcher Miniſter würde wohl ſo hardi geweſen ſeyn, dem Chur-printzen an die Hand zu geben, daß er ſeinen Herrn Vatter hintergehen, dem Chur-Hauß Land und Leuthe vergeben, und ohne die geringſte Urſache auf vier Fürſtenthümmer umſonſt renunciren ſolte. Er würde

Gegen-Information.

ſerlichen Geſandten erbothen, das jenige Stück Land, ſo der Kayſer ſeinem Herrn Vatter überlaſſen würde, ſo fort nach deſſem Todt wiederum einzuräumen: (tt) ſondern Er ſtellete auch wircklich einen verbündlichen Revers unterm 28. Februarii 1686. mithin einige Monathe vor Zuſtand-bringung des Satisfactions-Tractats von ſich: In welchem er ſelbſt bekennet, daß auf ſein abſonderlich-bewegliches Nebenſuchen, und Bitten, Ihro Kayſerliche Majeſtät ſeinem Herrn Vatter dem Schwibuſiſchen Creyß überlaſſen, und Er ſich dahero verbinde, auch Ihro Käyſerliche Majeſtät völlige Macht und Gewalt gebe, daß dieſelbe nach ſeines Herrn Vatters Todt-Fall, ſolchen ohne ſein, des Chur-Printzens, ferneres Zuthuen wiederum in Poſſeſs nehme, und reunire; (u) Jedoch mit dem Beding, daß ihme dargegen entweder die Schwartzenbergiſche Herrſchaften Neuſtadt, und Gimborn, zuwege gebracht, und abgetreten, oder aber an ſtatt derer 100000. R. Thlr. ſpecies in barem Geld abgeführet werden möchten; (x) Wobey derſelbe am End verſichert, daß es bey der vollkommenen Renunciation aller- und jeder von ſeinem Herrn Vatter formirten, NB. von Kayſerlicher Majeſtät nie zugeſtandenen Prætenſionen, ſein unverbleibliches Bewenden habe. (y)

Beantwortung.

ja mehr als ſeinen Kopf hazardiret haben, wenn das geringſte davon wäre bekannt worden.

(t) Welcher vernünfftiger Menſch wird wohl glauben, daß dieſer, wegen ſeiner Treue und Redlichkeit in der Welt bekannte Herr, welcher Chef des Conſeil, und Statthalter im Lande war, ſich dergeſtalt gegen den Churfürſten ſolte vergeſſen, und dem Churprintzen dergleichen wider deſſen Herren Vatern, und Souverains, Intention, und des Churhauſes Intereſſe lauffende Conſilia, an die Hand gegeben haben: Es verdienet des nachherigen Churfürſten und Königs Friderichs declaration mehreren fidem, welcher in dem ſub lit. N. beygedruckten, und NB. an den Fürſten mit addreſſirtem reſcript, deutlich declariret, daß man von ihm begehret hatte, ſich keinem Menſchen zu vertrauen ꝛc. Welches er dem Fürſten nicht würde geſchrieben haben, wann dieſer Wiſſenſchafft von der Sache gehabt hätte.

(tt) Es wird wohl kein Menſch, welcher von der damahligen Situation des Chur-Brandenburgiſchen Hofes, und dem wenigen Credit des Chur-Printzen einige Wiſſenſchafft hat, dieſe Fabel glauben; daß derſelbe von freyen Stücken dergleichen gefährliche propoſitiones, welche ihn auf ewig unglücklich hätten machen können, ſolte gethan haben; der

Chur-

Churfürſt bezeuget ja ſelber, daß man ihm beygebracht, als ob hierunter pure Frantzöſiſche intriguen verſirten, und die Schleſiſche Prætenſion eine pure chimere wäre, daß das Reich, und das Churhauß, in der höchſten Gefahr ſtünde: ꝛc. und daß er dardurch inducirt worden, den Revers auszuſtellen.

(u) Dieſen revers hatte der Kayſerliche Miniſter ſelber aufgeſetzet, und mundirt dem Churprintzen zur Unterſchrift vorgeleget.

(x) Dieſes iſt ein herrliches æquivalent vor vier Schleſiſche Hertzogthümer! Da der Kayſer Leopoldus vermöge ſeiner eigenhändigen Schreiben vom 5. Jan. 1659. und 6. May. 1664. NB. bloß vor Jägerndorff 1800000. Rthlr. offeriret hatte, welche man aber nicht annehmen wollen.

(y) Weil der Kayſerliche Miniſter ſelbſt den revers projectiret, und der Chur-Printz von niemand Rath nehmen konnte, hat derſelbe dieſem was er gewolt vorſchreiben können: Unterdeſſen hat man gezeiget, daß ſo wenig der Chur-Printz, als deſſen Succeſſores, aus dieſem Revers, und der darinn enthaltenen renunciation, obligiret werden können: (1) weil die Ausſtellung dieſes Revers an ſich ein Factum illicitum iſt, wordurch ein Sohn ſeines Vattern und Souverains facta zu entkräfften geſuchet. (2) Weil der Chur-Printz gefährlicher Weiſe zu dieſer Ausſtellung induciret worden, einfolglich niemand ex ſua fallacia ein jus agendi erwerben kann. (3) Weil der Chur-Printz ſich bloß auf die väterliche renunciation beziehet, daß es nehmlich dabey verbleiben ſolle, welche aber nur conditionata geweſen, Wann der Kayſer alles was er verſprochen, richtig wird gemacht haben, welches aber bis auf dieſe Stunde nicht geſchehen. (4) Weil der Chur-Printz in præjudicium ſucceſſorum nicht hat renunciren können.

Gegen-Information.

§. 6.

Da demnach hieraus, und aus denen vorhandenen Actis erhellet, daß der Chur-Printz die Sach nicht nur für ſich, ſondern auch mit andern wohl überleget, (z) und den Kayſer um die Abtretung des Schwibbuſſer-Creyſes ſelbſt beweglich gebeten, (a) alſo wird dem Urtheil der unpartheiſchen Welt überlaſſen, wie der ge-

Beantwortung.

(z) Daß der Churprintz mit keinem Menſchen die Sache überlegt habe, auch vernünftiger Weiſe niemanden dergleichen gefährliche Vorſchläge habe entdecken können, iſt ſchon vorhin gezeigt worden.

(a) Iſt wohl vernünftiger Weiſe zu glauben, daß der Churprintz, wann ihm die Sache nicht vorher auf eine ſo gefährliche Art von denen Kayſerlichen Mini-

Gegen-Information.

gentheiliſche Schriften-Steller hierbey dem Kayſer Leopoldo Liſt und Gefährde zu Schulden legen könne; (b) Es ergehet ihme aber disfalls, wie es meiſtens bey ungegründeten Sachen zu gehen pfleget, daß Er ſich ſelbſt wiederſprochen, und wie ungegründet dieſes Vorgeben, daß der Chur-Printz durch Bedrohen, und Liſt zu Ausſtellung des Reverſes genöthiget worden ſeye, genugſam verrathen; (c) Dann Er bezüchtiget zu ſolcher Zeit den Kayſer und ſein Miniſterium: „daß man aus Römiſch-„Catholiſchen Religions-Eyfer gar „ſchwer daran gegangen, einem Pro-„teſtantiſchen Fürſten einen Fuß in „Schleſien zu laſſen, (cc) es hätten „aber NB. die Conjecturen ſelbiger „Zeit mit dem Chur-Fürſten ſich die-„ſer wegen auszuſöhnen, und zu ver-„gleichen erfördert.„ Verhoffentlich zeigen dieſe Worte genugſam, daß dieſer Vertrag zu einer Zeit geſchloſſen worden, da Kayſer Leopold die Hülff und Freundſchafft des Chur-Hauſes Brandenburg gantz unentbehrlich nöthig gehabt habe, als welche Noth allein ſo ſtarck geweſen, daß man nachzugeben gedrungen worden. (d)

Wer ſolte nun Gewalt, Liſt, und Gefährde bey ſolchen oben nunmehro entdeckten Umſtänden, und Zeiten glauben, oder ſich wohl einbilden können, daß der Chur-Printz heimlich induciret, folglich in der Sach dem jen-

Beantwortung.

Miniſtres wäre vorgeſtellet worden, dieſe würde gebethen, und conjuriret haben, ein ſo anſehnliches ſtück Land, nebſt einer renunciation auf vier Hertzogthümer, wieder zurück zunehmen?

(b) Man will die gantze Welt urtheilen laſſen, was die vorangeführte menées, nicht des glorwürdigſten Kayſes Leopoldi, ſondern des Kayſerlichen Miniſterii, vor einen Nahmen verdienen.

(c) Man ſiehet noch nicht worinn man ſich wiederſprochen: oder wordurch man Sich verrathen habe, daß die angeführte gefährliche induction ungegründet ſey.

(cc) Der Kayſerliche Geſandte führet dieſe Urſache in ſeiner eingehändigten Information ſelber an: dann nachdem er alle die chimeriques intriguen der Cron Franckreich, (daß nehmlich dieſelbe um den Churfürſten von der Alliantz abzuhalten, dieſem die ungegründete Schleſiſche Prætenſion in den Kopf geſetzet (præmittiret hatte, ſo fähret er alſo fort:

Que la France ſçavoit, que le cercle de Schwibbus ètoit une dependance indiſſoluble de Glogau: Rempli de Religieux de la religion Catholique &c. & qu'en ces regards Sa Majeſte ne voudroit & ne pourroit jamais s'en defaire.

(d) Es kommt nicht darauf an ob der

Gegen-Information.

ſeitigen gantz unüberlegten Vorgeben nach ſub & obreptitiè gehandelt worden ſeye; (e) da ſo gar auch von denenjenigen Scribenten, welche aus denen Brandenburgiſchen Archivis ſelbſt geſchrieben, und dieſer Handlung halber ausführlich Meldung gethan, nicht mit einem Buchſtaben einer mit unterloffen ſeyn ſollenden Liſt, und Gefährde (ſo ſie gewißlich nicht auſſer Acht gelaſſen haben würden) gedacht worden. * (f)

§. 7.

Es lieſſe vielmehr vorhin beſagter maſſen durch des Churprintzen bewegliches Bitten, und gegen freywillig ausgeſtelten Revers Kayſer Leopold das bonum publici ſeinem Particulari-Nutzen vordringen, und cedirte indem erſt einige Monath darauf ausgefertigten Inſtrumento dem Chur-Fürſten (1mò) den Schwibuſſiſchen Creyß in qualitate feudali, und (2dò) die Fürſt-Lichtenſteiniſche Prætenſion auf Oſt-Frießland (g)

Worgegen der Chur-Fürſt denen ohnehin nichtigen Anforderungen auf

Beantwortung.

Kayſerliche Hof aus Noth dem Churhaus juſtitz zu thun ſich reſolviret habe: (Maſſen man ſolches gerne zugibt) ſondern ob derſelbe bey dieſer Handlung bona fide agirt habe? Man läſſet hiervon andre urtheilen.

(e) Die Liſt und Gefährde liegt aus dem facto vor Augen, die inductio iſt aus des Churfürſten eigenen declaration genugſam erwieſen, und die Vernunft ſelbſt gibt ſolches an die Hand: die Drohungen aber, ſo bey der verlangten retradition gebraucht worden, können alle Augenblick aus denen relationen derer Geſandten erwieſen werden.

(f) Die Urſache iſt ſchon oben angeführt, weil Puffendorff ſeine Hiſtorie An. 1688. geendiget, und hat daher von demjenigen was nachhero Anno 91. & ſeq. erſt zum Vorſchein gekommen, nichts melden können: Der Cantzler von Ludwig aber hat als ein Hiſtoricus nur dasjenige was in facto ſich zugetragen berührt, nicht aber die jura dieſes facti, als worzu er nicht beſtellet war, examinirt.

(g) Was iſt das vor ein æquivalent vor vier Hertzogthümer? Inſonderheit, da der Schwibbuſiſche Creiß nur zum Schein, und per ſimulationem, cediret worden, einfolglich nicht gerechnet werden kan; Die Lichtenſteiniſche Foderung aber bis auf dieſe Stunde nicht eingekommen iſt.

(gg) Es iſt vorher gezeiget worden, daß dieſe von denen agnatis ratificirte renunciatio des Churfürſten, nicht pura ſondern conditionata geweſen, wann NB. zuförderſt alles, was der Kayſer verſprochen, zur Richtigkeit würde gebracht ſeyn:

* Puffendorff, & Ludwig ſupra cit loc.

Gegen-Information.

Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, Oderberg und Beuthen vor damahls, und auf künftige Zeiten für ſich, ſeine Erben, Succeſſoren, und Nachkommen auf das kräfftigſte renunciret, auch die disfalls in Händen gehabte Documenta dem Baron von Frietag zurück geſtellet, caſſiret, und krafftloß erkläret; alſo und dergeſtalt, daß an Ihro Kayſerl. Majeſt. und dero nachkommende Könige zu Böheim, und Obriſte Hertzoge in Schleſien, wie auch wider die damahlige und künftige Poſſeſſores des Fürſtenthums Jägerndorff, dann wegen obbemelten dreyen Fürſtenthümern, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, und der Herrſchafft Beuthen, nicht weniger wegen prætendirender Reſtitution deren auf die Errichtung des Grabens zu Schiffbahrmachung des Oder-Strohms an Churfürſtl. Seiten, aufgewandten Unkoſten, und was deme mehr anhängig iſt, oder ex quacunque alia cauſa de præterito formiret werden könnte, Sr. Churfürſtliche Durchlaucht, dero Erben, Succeſſoren, und Nachkommen weiter keinen fernern An- und Zuſpruch ſub quocunque prætextu, und wie die immer genant werden möchte, formiren ſollen, oder können.

Welches alles dann auch der damahlige nächſte Agnat Chriſtian Ernſt Marggraf von Bareuth, und Culmbach, für ſich, und ſeine Nachkommen, dergeſtalt approbirt, ratificirt, und genehm gehalten: Der Churfürſt aber in ſeinen Renunciations-Inſtrumento ſelbſt mit ausdrücklichen Worten bekennet hat, daß von Kayſerl. Majeſt. die Chur-Brandenburgiſche Prætenſiones nie zugeſtanden, ſondern beſtändig widerſprochen worden. (gg)

§. 8.

Zu Erfüllung dieſes Tractats, wur-

Beantwortung.

ſeyn: Welches bis auf dieſe Stunde noch nicht geſchehen. Dahero dieſe renunciatio den Churfürſten und ſeine Succeſſores nicht binden kan.

Es iſt aber auch ferner gezeiget worden, daß der gantze Tractat ein ſimulirtes negotium geweſen, und auch daher den hintergangenen Churfürſten nicht obligire.

Und endlich iſt gezeiget worden, daß wann auch der Churfürſt und die agnaten vor ihre perſon daran wären gebunden geweſen, die Succeſſores des Chur-Hauſes, nach denen pactis familiæ, dennoch alle priſtina jura vindiciren könten.

Im übrigen kömt es nicht darauf an, ob der Churfürſt bekennet, daß der Kayſerliche Hof denen Prætenſionen widerſprochen, ſondern ob dieſer Widerſpruch gegründet ſey? welches der Churfürſt beſtändig negirt hat.

(h) Dieſer actus retraditionis fundiret ſich auf einen revers, welcher ipſo

Gegen-Information.

de noch in eben dem 1686. Jahr der Schwibbuſſer Creiß an die Chur-Fürſtliche Commiſſarios mit Einwilligung deren Fürſten und Ständen übergeben, einfolglich dieſem gantzen Geſchäfft ein Ende gemacht. (h)

§. 9.

Als nun hernach in An. 1688. der Chur-Fürſt Friderich Wilhelm todts verblichen, und ſein Sohn Friderich zur Regierung gelanget, mithin die Zeit den Schwibuſſer-Creyß mit Schleſien zu reuniren erſchienen; So hätten zwar Ihre Kayſerl. Maj. denſelben, nach Anleitung des von dem Chur-Printzen ausgeſtelten Revers, ipſo facto ſelbſt in Beſitz nehmen können; Sie haben jedoch aus beſonderer Hochachtung für das Chur-Hauß lieber durch Ihren Geſandten darum das Anſuchen thuen, als de facto fürgehen laſſen wollen; Es hat aber das Chur-Fürſtliche Miniſterium, aus verſchiedenen gantz beſonderen Abſichten, die Retradition bald unter dieſem, bald unter jenem Vorwand bis in das 1694. Jahr in Verſchub gebracht: (i) Unter andern hat daſſelbe zwar ſchon in Anno 1693. durch den Chur-Fürſtlichen Geſandten zu Wien von Inducirung des Chur-Printzen einige Meldung zu machen ſich nicht geſcheuet, und bey dieſer Gelegenheit verſchiedene neue Bedingnüſſen in Propoſition bringen laſſen; Als aber das Kayſerliche Miniſterium im Junio des erſt beſagten 1693ten Jahrs dargegen erinneret,

Beantwortung.

ipſo jure null und nichtig iſt, und überdem des Chur-Fürſten Succeſſores nicht binden kan. Dahero nicht geſagt werden mag, daß damit dem gantzen negotio ein rechtliches Ende gemachet ſey.

(i) Die wichtige Urſachen, warum der revers den Chur-Fürſten nicht binden könne, ſeyn vorhin angeführet worden.

(k) Dieſe Fabel von einem ultro angebothenem revers iſt ſchon wiederleget worden.

(l) Dieſes wird aus des Chur-Fürſten Fridrichs Declaration widerleget als woraus erhellet, daß er ſo bald man um die reſtitution angehalten, die gefährliche induction vorgeſchützet habe.

(m) Es iſt dieſer vom Kayſerlichen Hof gethanen Anzeigung jederzeit begegnet, und, daß die prætenſion des Chur-Hauſes offenbahr ſey, angeführet, auch, daß dieſe particulir-Handlung, und eigenhändige obligation, null und nichtig ſey, opponiret worden.

(n) Man hat nicht der Billigkeit, ſondern denen Drohungen Platz gegeben, weil bey denen damahligen Umſtänden, und Verfaſſungen derer Chur-Lande, gar nicht rathſam war, mit Gewalt gegen das mächtige Haus Oeſterreich zu verfahren.

(o) Nachdem in denen pactis Velavienſibus dem Chufürſt Friederich Wilhelm die Souverainité in Preuſſen übertragen worden, ſo hat ihm

Gegen-Information.

wie daß dem Chur-Fürſten nicht entfallen ſeyn könte: daß Er als Chur-Prinz, da Er geſehen, daß Kayſerl. Majeſtät dieſen Creyß nicht alieniren würden, nicht allein ultro den Revers anerbothen, um dardurch den Allianz-Tractat zu faciliriren, und die ſelbiger Zeit am Chur-Brandenburgiſchen Hof überhand genommene ſchädliche Conſilia zu unterbrechen, (k) ſondern auch nachgehends, als er zur Regierung gekommen, alles was tractiret worden, confirmiret, und ſich mehrmahlen zur Reſtitution dieſes Creyſes anheiſchich gemacht; (l) es habe alſo um ſo weniger einer Induction bedörfft, als Kayſerl. Majeſtät dem verſtorbenen Chur-Fürſten zu Brandenburg deutlich angezeiget, auch ſchon zuvor Kayſer Ferdinandus II. vor dem gantzen Römiſchen Reich declariret habe, daß Sie dem Chur-Haus Brandenburg in denen prætendirten Schleſiſchen Fürſtenthum- und Landen nichts geſtändig, mithin der Chur-Fürſt zu Wieder-Einräumung des Creyſes durch Particular-Handlung, und eigenhändige Obligation verbunden ſey. (m)

So hat man Chur-Brandenburgiſcher Seiths ſich ſelbſt in die Billigkeit gefunden, und nach einigen über die neue Bedingnüſſen gepflogenen Handelungen, einen abermahligen

Beantwortung.

der davon dependirende Titul, eines Hertzogs in Preuſſen, von keiner Puiſſance verſagt werden können: am wenigſten aber vom Kayſer, weil dieſe Pacta in dem Oliviſchen Frieden, (wo der Kayſer compaciſcente geweſen) confirmiret ſeyn: Dahero der Kayſer nichts gethan, als was er zu thun ſchuldig geweſen.

(p) Der Exſpectantz-Brief beſaget gantz deutlich, daß dieſe Anwartung nicht als ein Æquivalent vor Schwibbus, oder vor die vier Hertzogthümmer, gegeben worden: ſondern NB. zur Satisfaction wegen des durch den Schwediſchen Einfall erlittenen Schaden, worüber das gantze Reich den Chur-Fürſten zu dedommagiren verſprochen hat.

(q) Wer dieſen Articul, einiger privat Abſichten wegen, auf das tapis gebracht, wird dem Wieneriſchen Hofe am beſten bekannt ſeyn. Das Chur-Hauß hat ſo wenig dabey profitiret, daß dieſer Reichs-Hof-Rath, wann einig-gedachtes Hauß concernirende Sachen vorgekommen, jederzeit hat aufſtehen müſſen.

(r) Ob dieſes eine gutwillige Abtrettung heiſſen könne, wann man einem drohet mit Gewalt zu depoſſediren, läßt man einen jeden urtheilen: Dieſes iſt gewiß, und findet ſich in denen dieſer Sache wegen gehaltenen Protocollis, daß der Chur-Fürſt ſeiner Poſterirät, dieſe Jura zu vindiciren überlaſſen;

(s) Weil

Gegen-Information.

Vertrag unterm 10ten Decembris 1694. dahin errichtet, daß der Schwibbuſſer Creiß (zu deſſen Abtrettung ſich Se. Churfürſtl. Durchlaucht gutwillig erklähret) retradiret werden ſolte. (n) Worgegen von Kayſerl. Majeſt. dem Chur-Hauß nicht nur in jetzt gedachtem Vertrag der Titul eines Hertzogen von Preuſſen (jedoch ohne Præjuditz des Teutſchen Ordens) zugeſtanden, (o) ſondern auch, dem getroffenen Abkommen gemäß, demſelben die Exſpectantz auf Oſt-Frießland (ſo viel bey dem Kayſerl. Hof geweſen) ertheilet, (p) und ein Subjectum der Proteſtantiſchen Religion in den Reichs-Hof-Rath angenommen worden. (q)

Worauf dann den 10ten Januarii 1695. nach Bezahlung 250000. fl. die Retradition des Schwibbuſiſchen Creyſes würcklich vor ſich gegangen, und der über Schwibbuſſen Anno 1686. ertheilte Lehen-Brieff, nebſt allen damahls ausgehändigten Schwibbuſiſchen Documentis, zurück gegeben, mithin dasjenige von Jhme Churfürſten, worzu derſelbe ſich zuvor als Chur-Printz in ſeinem Revers wohl-bedächtiglich anheiſchig gemacht hat, gutwillig ratihabiret, und ohne Zwang vollzogen, (r) darwider auch weder von Jhme, weder von dem nachfolgenden König (welcher doch nicht gewohnt geweſen ſeine Anforderungen erſitzen zu laſſen) durch mehr dann 50. Jahr, kein Wort erinneret worden. (s)

§. 10.

Wohingegen Kayſerl. Seiths die verſprochene nahmhaffte, und für das Chur-Hauß unſchätzbare Bedingnüſſen gleichfalls in allem auf das genaueſte erfüllet, (t) und durch die Ertheilung des Tituls: Hertzog in Preuſſen der Weg zu der Königlichen Preußiſchen Würde gebahnet worden. (u) Wie dann mit Jhro Kayſerl. Majeſtät eben dieſer Chur-Fürſt den 16ten Novembris 1700.

Beantwortung.

(s) Weil das jus agendi unter Fürſten an keine Zeit gebunden iſt, ſo hat es jederzeit von dem Chur-Haus Brandenburg dependiret, wann es convenable findet, ſein Recht zu vindiciren.

Wann der vorige Glorwürdige König gelebet hätte, würde das Hauß Oeſterreich in der That erfahren haben, daß er nicht gewohnet geweſen, dergleichen offenbahre und gerechte Anforderungen erſitzen zu laſſen.

(t) Man hat dieſe unſchätzbare Bedingnüſſe oben examiniret, und daß dieſelbe, in Vergleichung der vier Hertzogthümer, wenig oder nichts importiren, gezeiget.

(u) Die Ertheilung des Preußiſchen Tituls war eine Schuldigkeit, und kan alſo als ein Æquivalent nicht angeſehen werden: Und wann auch wahr wäre, daß ſothaner Titul den Weg zur Crone gebahnet hätte, ſo hat man ſolches nicht dem Kayſer, ſondern

Gegen-Information.

einen förmlichen Cronen-Tractat errichtet, die Königl. Würde erhalten, und behauptet, auch darbey in eben dieſem Tractat §. Imo alles was bey der in Anno 1686. getroffenen Allianz geſchloſſen worden, in allen Puncten, Clauſuln, und Articuln, mithin auch die darinnen enthaltene Renunciation, auf die vermeyntliche Schleſiſche Prætenſiones, für ſich, dero Deſcendenten, und Succeſſoren, von neuen approbiret, und beſtätiget hat. (x)

Ob nun hierdurch das Ertz-Haus Oeſterreich die Beſchuldigung einer Argliſt, und die jetzige Invaſion in Schleſien zum Danck verdienet, und ob die feyerlichſte Tractaten auf eine ſolche unerhörte Arth über den Hauffen geworffen, einfolglich dasjenige, was das Band der menſchlichen Gemeinſchafft zuſammen halten ſolte, ſo leichter Dingen zernichtet werden könne? Läſſet man anderen Mächten, und Staaten, denen an Veſthaltung derer zu ihrer Sicherheit errichteten ſolennen Verträgen, Bündnüſſen, und Renunciationen ebenfalls gelegen, zum billigen Nachdencken anheim. (y)

Beantwortung.

ſondern denen pactis Velavienſibus zu dancken. Unterdeſſen iſt dieſes gewiß, daß man das Suffragium des Kayſerlichen Hofes bey Annehmung des Königlichen Tituls ſehr theuer hat bezahlen müſſen.

(x) Wie captieux dieſer Cron-Tractat hier angeführet werde, und wie künſtlich man die wahre Umſtände, wider die gerühmte Aufrichtigkeit, allhier verſchweige, ſoll nunmehro gezeiget werden.

In dem Tractat de Anno 1686. seyn zweyerley Negotia verhandelt worden, (1) eine NB. *Allianz*, worinnen dem Kayſer eine anſehnliche Hülffe an Mannſchafft verſprochen worden (2) Die NB. Satisfaction wegen der vier Schleſiſchen Fürſtenthümer, auf welche der Chur-Fürſt zugleich renuncirte.

Ob nun ſchon beyde Negotia den 22. Mart. 1686. in einem General-Tractat verfaſſet worden; So hat man dennoch, aus gewiſſen Urſachen, nöthig gefunden, zwey beſondere Tractaten expediren zu laſſen, wovon der eine blos NB. die Allianz, der andere aber blos NB. die Satisfaction wegen der Schleſiſchen Hertzogthümer, enthielte: welches auch unterm 7. May 1686. alſo ins Werck gerichtet worden; wie dann dieſer beſondere Satisfactions-Tractat bey dem Henelio nachgeleſen werden kan.

Bey den Preußiſchen Cron-Negotio verlangte der Kayſer daß die NB. Allianz, wegen der darinn verſprochenen Mannſchafft, wieder erneuert werden mögte; worauf dann folgender Articul dem Cron-Tractat einverleibet worden.

„Anfäng-

„Anfänglich ſoll obbemeldte NB. Alliance de dato 1686. in allen ih„ren Puncten, Clauſulen und Articulen, nichts davon ausbeſchieden, ihre „völlige Verbindlichkeit behalten, eben als wenn dieſelbe (NB. Allianz) „von Wort zu Wort allhier wiederholet wäre, ohne demjenigen, was „darinn ſtipuliret, promittirt, und verabredet worden, im geringſten zu „derogiren, es wäre dann, daß ein und anderer darinn enthaltene Paſſus „in dieſem neuen Tractat mit ausdrücklichen Worten, geändert oder gar „aufgehoben wäre.

Weil nun der klare Augenſchein zeiget, daß NB. **blos die** *Alliance* **in allen ihren** *Clauſuln* **und** *Articuln*, **als wann ſie von Wort zu Wort allhier wiederholet wäre,** beſtätiget worden; So iſt es eine offenbahre Chicane, wann man dieſen Articul auf den Satisfactions-Tractat extendiren, und daher erzwingen will, als ob durch dieſe Beſtätigung zugleich die, in dem Satisfactions-Tractat de Anno 1686. enthaltene Renunciation auf die Schleſiſche Lande, begriffen und wiederholet ſey.

Den Ungrund dieſes Vorgebens aber handgreiflich zu zeigen, ſo würde ja folgen, daß, wann der Satisfactions-Tractat in allen Puncten, von Wort zu Wort, in dem Cron-Tractat beſtätiget wäre, dasjenige, was nachhero wegen der Reſtitution des Schwibbuſiſchen Creiſes ergangen, durch dieſen Cron-Tractat würde aufgehoben, und alles wieder in den Stand, wie es Anno 1686. geweſen, geſetzet ſeyn; **Einfolglich der Schwibbuſiſche Creyß dem Chur-Haus wieder hätte cediret, und abgetreten werden müſſen.**

Da aber der Wieneriſche Hof dieſes ſchwerlich einräumen, und, daß es ſeine Intention geweſen, jemahls zugeſtehen wird; So folget von ſelbſten, daß der Cron-Tractat blos dasjenige, was Anno 1686. NB. **wegen der** *Allianz* verhandelt worden, beſtätige; und daß an die Schleſiſche Satisfaction, und die dabey beſchehene Renunciation, damahls gar nicht ſeye gedacht worden.

(y) Man läſſet freylich alle andere Puiſſances urtheilen, ob die, bey dem Tractat de Anno 1686. gebrauchte Kunſt-Griffe, nicht den Nahmen einer Argliſt verdienen: und ob dergleichen Tractaten, wobey alle Treu und Glauben bey Seite geſetzet worden, einige Gültigkeit mit ſich führen können: auch ob nicht durch dergleichen Menées das Band der menſchlichen Societät zernichtet werde: Wer wird künfftig mit dem Oeſterreichiſchem Haus ſicher contrahiren können, wann man betrachtet, daß daſſelbe durch dergleichen unerlaubte Neben-Wege die Tractaten zu entkräfften gewohnt iſt.

Gegen-Information.

§. 11.

Der in Erfindung beſonders fertige Author des ſo genannten **Eigenthums**, ſuchet zwar dahier abermahl der Welt einen Dunſt vor die Augen zu machen, und fållet zu dieſem End auf neue Erdichtungen, „daß der Chur-„Fürſt, und nachheriger König Friderich, die Umſtånde des Reverſes, „nach angetretener Regierung, ſei-„nem Miniſterio vorgeleget, auch, als „dieſes ſolchen vor unverbůndlich ge-„halten, darůber auf dem Wahl-Tag „zu Augſpurg A. 1690. nachdruckſa-„me Vorſtellungen machen, und die „Herausgebung des Reverſes ver-„langen laſſen: die Hårtigkeit des da-„mahligen Bőhmiſchen Obriſten „Cantzlers hingegen dieſem Geſuch „kein Gehőr gegeben, ſondern mit mi-„litariſcher Execution gedrohet hätte, **Er bewehret aber dieſes ſein Vorgeben mit nichts**, (z) und die verhandene Acta beſagten im Gegentheil darvon ſo viel, daß nicht die nur zum Schein vorgeſtelte Unverbůndlichkeit des Reverſes, ſondern die Liebe gröſſere Länder zu beſitzen, die Reunion von Schwibbuſſen in ſo langen Verſchub gebracht habe, (a) wo immittels dem damahligen Königl. Böheimiſchen obriſten Cantzler kein Menſch, ohne Vor-Urtheil, für eine Hårtigkeit ausdeuten kan, daß er auf die Erfůllung desjenigen, ſo ſeinem König ſo heilig verſprochen ware, ſeiner Schuldigkeit gemäß mit Nachdruck ange-

Beantwortung.

(z) Der in denen Erfindungen ſehr unglůckliche Autor der Gegen-Information, wird aus der von dem Churfůrſten eigenhändig gethanen Declaration ſub lit. N. erſehen, daß man nichts avanciret habe, was nicht durch Original-Acten erwieſen werdē kan.

Die Bedrohungen des Vice-Cantzlers aber kőñen aus denen Relationen der Wieneriſchen Geſandtſchaft, wañ es verlanget wird, jederzeit gezeiget werden. Unter andern hat der Geſandte im Oct. 1694. berichtet, daß der Obriſte Canzler ihm declariret hätte, **daß bey fernerer Verzőgerung man die Poſſeſſion propria autoritate, und eigenmächtig, ergreiffen wůrde**: Worauf der Geheimde Rath unterm 20. Oct. 1694. bey dem Churfůrſten angefraget, **ob Dieſelbe es auf die angedrohete** Extremitäten **wolten ankommen** laſſen? rc. Da ſich dann Jhro Churfůrſtl. Durchl. endlich, wider Jhren Willen, bequemen můſſen, der Macht des Oeſterreichiſchen Hauſes zu weichen, u. ſich zur Abtretung zu erklären.

(a) Wer die gröſſeſte Liebe habe, fremde Länder zu beſitzen, iſt aus dem Verfahren des Wieneriſchen Hofes genugſam zu erſehen.

(b) Man hat die Bedrohungen aus denen Acten eben jetzo angefůhret.

(c) Man läſſet aus dem Verfahren des Churfůrſten einem jeden urtheilen, ob er den Creyß aus Schuldigkeit, und gutwillig, abgetreten habe.

drungen

Gegen⸗Information. Beantwortung.

drungen, auch ſich darvon durch keinerley Mittel, und Wege abwendig machen laſſen; „Und gleichwie die damahlige Umſtände, wo Kayſer Leopoldus „in einem doppelten ſchweren Krieg verwickelt ware, mithin die Hülffe des „Chur⸗Hauſes Brandenburg vonnöthen gehabt, von ſelbſt zu erkennen ge„ben, daß man zu ſelber Zeit Kayſerlicher Seiths mit Waffen nicht drohen „können; (b) Alſo hat auch endlich vorbeſagter maſſen der Chur⸗Fürſt gut„willig ſeine Verbündlichkeit nicht nur aus Lieb zum Frieden, ſondern in recht„licher Erkänntniß ſeiner Schuldigkeit, zu vollziehen befunden, und in Anno „1695. würcklich vollzogen. (c)

§. 12.

Daß aber bey der Reunion von Schwibuſſen keine beſondere Renunciation von dem damahligen Churfürſten erfolget, machet weiter zur Sach nichts, weilen man ſolche, (da der Chur⸗Fürſt Friedrich in ſeinem als Chur⸗Printz von ſich geſtelten Revers alles, was ſein Vatter gethan, allſchon approbirt, und genehm gehalten,) für überflüßig, und damahlen, wo es ſich nur um die Erfüllung ſothanen Reverſes gehandlet, nicht mehr vor nöthig erachtet; (d) Dann was die Prætenſion auf die Schleſiſche Fürſtenthümer, und Herrſchafften anlanget, ſo hatte ja Chur⸗Fürſt Friderich Wilhelm, und der nächſte Agnat für ſich, und Ihre Succeſſoren allſchon Anno 1686. ſolenniſſime darauf renunciret, und deſſen Herrn Sohn in dem Revers die Renunciation auf das nachdruckſamſte beſtätiget: (e) in dem Cronen - Tractat de Anno 1700. aber wiederum den Alliantz⸗Tractat de Anno 1686. in allen ſeinen Clauſuln, und Articuln, mithin auch die Verzücht auf die vermeynte Schleſiſche Prætenſiones, vor vollkommen vorbündlich erkant. (f)

(d) Weil die Retradition ſich auf einen offenbar null und nichtigen Revers gründet, ſo verſtehet ſich von ſelbſten, daß alles, was ſich daher originiret auch null und nichtig ſey. Wann man alſo den Churfürſten ſelbſt hätte binden wollen, hätte auch eine neue Renunciation geſchehen müſſen: Wiewohl dieſelbe dennoch, ex alio capite, ſo wenig ſeine Perſon, als ſeine Nachfolger, würde haben obligiren können.

(e) Nachdem gezeiget worden, daß ſowohl der ſimulirte Tractat de An. 1686., als der gefährlicher weiſe expracticirte Revers, null und nichtig ſey, ſo kan der Wieneriſche Hof ſich nicht auf dieſe Renunciationes beziehen, NB. welche ohnedem nur ſub conditione (die auf dieſe Stunde noch nicht adimpliret iſt,) geſchehen.

(f) Daß in dem Cron⸗Tractat blos die *Alliantz* confirmiret; Hingegen von der Satisfactions - Handlung nicht ein Wort darin enthalten ſey, iſt ſchon vorhin gezeigt worden.

Gegen-Information.

§. 13.

Es vermeynet zwar offt beſagter Author, Schwibbuſſen ſeye kein hinlängliches Surrogatum gegen ſo nahmhaffte Fürſtenthümer, und ziehet daraus noch weiter die übel gerathene Folge, daß, nachdeme dieſer Creiß zurück gekommen, die angebliche Gerechtſame auf beſagte vier Fürſtenthümer in vorigen Stand, und Befugnüß geſetzet wäre; (g) Es zeiget aber dasjenige ſo man vorhin zum Uberfluß angeführet, deutlich, daß Schwibbuſſen, nich als ein Surrogatum der vier Fürſtenthümer, als worauf Chur-Brandenburg niemahlen eine begründete Prætenſion gehabt, ſondern nur in betracht des boni publici vom Kayſer Leopoldo abgetreten, und darauf Brandenburgiſcher Seiths allen vermeyndlichen Anforderungen renunciret worden ſeye; (h) Und da der nachgefolgte Chur-Fürſt aus einer neuen Verbindlichkeit ſothanen Creiß zurück gegeben, ſo iſt der Schluß nicht zu begreiffen, warum daher einige alte, vorhin nicht gegründet geweſte, dannoch aber abgethane prætenſiones wiedrum erwachen können? (i)

Beantwortung.

(g) Die Folge iſt gantz richtig, der Chur-Fürſt Friderich Wilhelm hat denen vier Fürſtenthümern ea conditione renunciret, wann der Schwibbuſiſche Creiß ihm, ſeinen Erben, und Nachkommen, davor abgetreten würde.

Nun iſt aber dem Churfürſten, Deſſen Erben, und Nachkommen, der Creiß nicht vere, ſondern ſimulate, und alſo nicht, cediret worden. Es folget alſo nothwendig, daß deficiente conditione alles wieder in den Stand geſetzet werde, wie es ante renunciationem geweſen; inſonderheit da auch die andere Conditiones nicht ſeyn erfüllet worden.

(h) Man acceptiret utiliter, daß der Churfürſt den Schwibbuſiſchen Creiß nicht als ein Surrogatum erhalten habe: Weil der Author der Gegen-Information dadurch zu geſtehet, daß **der Churfürſt die vier Fürſtenthümer weggeſchenckt habe**, einfolglich das Churhauß deſtomehr befugt ſey, ſolche alienirte Länder zu vindiciren.

(i) Weil die neue Verbindlichkeit ſich in der alten gründet, und daher beyde null und nichtig, überdem conditionatæ ſeyn, auch ſonſt die Succeſſores contra pacta familiæ nicht binden können, ſo iſt gar wohl zu begreiffen, wie die alte Prætenſiones wieder erwachen können.

§. 14.

Eben alſo gehet auch die Cron Böheim nicht an, was, und wie viel das

(k) Der Autor der Gegen-Information muß den Tractat de Anno 1686. nicht nachgeleſen haben, weil er ſonſt

Gegen-Information.

Chur-Haus Brandenburg an der Fürſt-Lichtenſteiniſchen Prætenſion auf Oſt-Frieß-Land eingebracht habe; Dann nachdeme Kayſer Leopoldus eine gute, und gegründete, auch von dem Schuldner ſelbſt eingeſtandene Schuld-Forderung cediret, ſo iſt die Betreib- und richtige Einforderung derſelben vornemlich dem Chur-Hauß obgelegen. (k)

Beantwortung.

er ſonſt daraus würde erſehen haben, daß der Kayſer verſprochen.

daß er Sr. Churfürſtlichen Durchl. Dero Nachkommen und Erben, zum vollkommenen würcklichen Genuß dieſer alſo cedirten Lichtenſteiniſchen Foderung verhelffen, und dadurch kräfftigſt mainteniren wolle.

Nun hat aber der Kayſer, ohngeacht man deſſen Hülff geſucht, bis auf dieſe Stunde dem Churhaus zu dem vollkommenen würcklichen Genuß noch nicht verholffen, einfolglich ſeiner Seiths dieſen Tractat kein Genügen gethan. So lang alſo dieſe Condition nicht erfüllet iſt, hat die Renunciation keine Krafft.

§. 15.

Am allerunbegreifflichſten aber iſt, wie es wohl möglich ſeye, daß der Verfaſſer des jenſeithigen Impreſſi ſo gar auch noch auf den ſo grundloſen Satz habe verfallen können, als ob die Fürſtenthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, weilen ſie Manns-Lehen ſeynd, nach Abſterben des Oeſterreichiſchen Manns-Stammen auf die dermahlige glorreicheſt regierende Königin von Böheim nicht mehr hätten devolviret werden mögen, ſondern deswegen nunmehro an das Chur-Hauß Brandenburg kommen müſten; Dann es hat demſelben aus der von ihme ſelbſten ſub Lit. A. beygelegten Auftragung ſowohlen, als aus denen übrigen von Zeit zur Zeit vor die Beſitzere dieſer Fürſtenthümmer erfolgten Lehens-Inveſtituren,

(l) Der Autor des Rechts-gegründeten Eigenthums hat dieſes Argument nur dazu angeführet, um zu zeigen, daß die Lehns-Oblation dem König Johann und der Cron zugleich geſchehen ſey, einfolglich die Cron blos ſo lange, als Männliche Erben (weil zu der Zeit Succeſſio fœminina nicht etabliret war) exiſtiren, das Dominium directum erhalten habe.

(m) Die Cron Böhmen hat ihr Lehn-Recht ex alio capite verlohren, und ſich deſſelben durch die Violirung des legis delationis, durch die unverantwortliche Vorenthaltung des Lehns, und Verweigerung des Rechts, auch nach dem jure communi feudali, verluſtig gemacht; wie ſolches in der näheren Deduction Cap. IV. weitläufftig ausgeführet worden.

und von denenſelben dargegen ertheilten reverſen, dann aus denen übrigen ſogar in Actis publicis ohne alle Mühe aufzufindenden Documentis, ja nicht verborgen ſeyn können, daß ermeldte Fürſtenthümmer, ſamt und ſonders, nicht nur einem zeitlichen König, allen deſſen Erben, und Nachfolgeren ohne Unterſcheid, ſondern auch dem Königreich, und der Cron zu Böheim ſelbſten, zu Lehen aufgetragen, derſelben auch zu ewigen Zeiten Erblich, und unzertrennlich einverleibet worden ſeynd, folglichen ſich kein anderer Schluß machen laſſe, als, daß von Seithen des Vaſalli an eine conſolidation des Dominii directi cum Utili zu keiner Zeit auch nur gedacht werden könne, oder möge; Sondern daß, wann allenfalls allhier ein Caſus eine Belehnung vorhanden wäre, ſolche je- und alleweeg von dem Erben, oder Erbin dieſer Cron ohne allen Zweifel und Widerſpruch geſchehen müſte, maſſen dieſe nach der eingeführten Erb-Folge der ohnſtrittige Dominus directus ſeynd, und bleiben. (l)

Indeſſen kan jederman hieraus zugleich genugſam abnehmen, wie weit es gegenſeiths gehe, da man bey mehr beſagten Fürſtenthümeren nicht einmahl den geringſten Rechts-begründeten Anſpruch auf das Lehen hat, und dannoch ſchon die Lehens-Herrſchafft ſelbſten anzufechten, und ſolche dem Königreich und der Cron zu entziehen kein Bedencken träget. (m)

§. 16.

Was weiter wegen Beybehaltung des Tituls in Schleſien, auch zu Croſſen, zum Schein angeführet worden, verdienet auch um ſo weniger Attention, als der Autor des gegenſeithigen Scripti ſelbſt geſtehen müſſen, und auch ſonſten Weltkündig iſt, daß das Chur-Haus Brandenburg niemahlen ſich von denen Fürſtenthümmern Liegnitz, Brieg, und Wohlau geſchrieben, (n) den eine Zeit lang geführten Titul von Jägerndorff auch nach dem Satisfactions-Tractat und den Schwibbuſſen nach der Reunion, freywillig ſelbſt abgeleget habe. (o) Wiewohlen auch ſonſten nichts neues, daß durch bündige Verträge Länder an andere abgetretten, und dennoch der Titul, und Wappen deme ungeachtet beſtändig fortgeführet werden. Es wurden die meiſte Friedens-Schlüſſe und Verträge unter

(n) Es iſt die Beybehaltung des General-Tituls von Schleſien nur obiter angeführet worden, weil das Recht des Churhauſes auch ohne Führung des Tituls feſt ſtehet.

(o) Gleichwie alles, was ſich aus dem Tractat de A. 1686. originiret, null und nichtig iſt, und dem Churhaus nicht præjudiciren kan; alſo ergiebt ſich von ſelbſten, daß auch die Ablegung des Tituls von Jägerndorff demſelben nicht ſchaden könne.

(p) Man hat ſchon geſaget, daß man ſein Recht nicht ſo wohl aus der Beybehaltung des Tituls, als aus der Natur der Sachen ſelbſt, herleite.

denen

Gegen-Information. Beantwortung.

denen Mächten Krafftlos, und zu nichts werden, wann aus dem beybehaltenen Titul, und Wappen ein fortwehernder rechtlicher Anſpruch gemacht werden könnte. (p)

§. 17.

Im übrigen kan dem König in Preuſſen ſelbſt darmit nicht gar viel gedienet ſeyn, daß ſein Schrifftſteller nicht undeutlich erkennen läſſet, es komme hauptſächlich jetzo auf die Gelegenheit an, in welcher man ohngeachtet aller errichteten Verträgen die Anſprüche auf Schleſien wieder hervorſuchen könne, worauf die angebliche Ubermacht des groſſen Gegentheils ſo lange Zeit gehindert, und bis dahin kein ander Mittel vorhanden geweſen ſeye, als Gedult zu haben, und die Ausführung dieſer Sach einer andern Zeit zu überlaſſen. Welcher Recht-liebender Menſch wird vor eine bloſſe Gedult, und Erwartung der Zeit halten, wann man durch zwey ſolenne Verträge ſich auf das bündigſte einiger an ſich nichtigen Anſprüchen begeben, auch die Verträge ſo lang und viel hält, bis man vermeynet Gelegenheit zu haben, denenſelben entgegen zu handelen, und ſie zu zernichten. (q)

(q) Weil man gezeiget hat, daß der Haupt-Vertrag de A. 1686. durch eine ſimulirte Handlung, um den Churfürſt Frid. Wilh. zu hintergehen errichtet, der Churprintzliche revers aber durch unerlaubte Inductiones ertheilet worden; So folget wohl von ſelbſten, daß beyde Negotia nach denen Rechten nicht ſubſiſtiren, noch dieſelbe die Contrahenten binden, einfolglich auch der darauf ſich gründende Executions-Vertrag de A. 1694. nicht beſtehen könne; In mehrer Erwegung, da der Kayſer die Conditiones, unter welchen die Renunciation geſchehen, ſelber nicht adimpliret, die Succeſſores auch, nach denen pactis familiæ, an dergleichen, ohne die geringſte Urſache, præcipitirte Renunciationes nicht gebunden ſeyn.

§. 18.

Schlüßlichen mag die Welt urtheilen, ob der König in Preuſſen ſeine vermeyntliche Anſprüche, wie in der Schrifft vorgegeben wird, in Frieden geſuchet, da Er, ohne ſich das geringſte von denenſelben mercken zu laſſen, in Schleſien mit einem Zahlreichen Kriegs-Heer gantz un-

(r) Es iſt in der natürlichen Vernunfft gegründet, daß ich einen ungerechten Poſſeſſorem meines Eigenthums belangen könne, wann es meine Convenientz mit ſich bringet.

Was es mit der Einrückung in Schleſien vor Bewandtniß habe, und daß Se. Königl. Majeſtät anfänglich nicht die geringſte feindſelige

Gegen-Information.

verſehens eingefallen, und ſo viel an Ihme geweſen, feindlich gehandelt hat. (r)

Wann jemahls ein Uberfall ungerecht geweſen, ſo iſt es gewiß dieſer, und dem gantzen Teutſchen Vater Land, ja gantz Europa daran gelegen, dieſe unerhörte Gewaltthat mit allen Kräfften zu hintertreiben, und zu eines jeden Landes-Herrn eigener Sicherheit es dahin zu bringen, daß dergleichen feindlichen Uberfall von Königlich-Preußiſcher Seithen niemand mehr zu befahren habe; (s) Wie dann deſſentwegen die Königin von Hungarn, und Böheim billig den kräfftigſten Beyſtand aller Mächten und Ständen anhoffen kan, welche ſich durch die Garantie der Sanctionis-Pragmaticæ anheiſchig gemacht haben, derſelben als rechtmäſſiger Erb-Folgerin der geſammten Erb-Landen nichts entziehen, oder durch Gewalt entreiſſen zu laſſen. (t).

Beantwortung.

Intention gehabt, iſt in dem Eingang dieſer Schrifft gezeiget worden.

(s) Wann jemahlen eine Invaſion ungerecht geweſen, ſo iſt es gewiß diejenige, welche das Ertzhaus Oeſterreich gegen das Chur-Haus Brandenburg, durch gewaltthätige, Occupirung dieſer vier Fürſtenthümer ausgeübt hat; Und iſt dem teutſchen Vaterland, ja gantz Europa daran gelegen, dem Churhauß zu aſſiſtiren, damit dergleichen Gewaltthätigkeiten nicht durch die Länge der Zeit autoriſirt werden mögen.

(t) Gleichwie die Pragmatica Sanctio einem jedem ſeine Jura ausdrücklich vorbehält, Seine Königl. Majeſtät auch die darinn etablirte Succeſſions-Ordnung nicht anfechten, ſo werden die Guarants dieſer Sanction von ſelbſten ermeſſen, daß Sie ſehr viel zu thun haben würden, wann Sie alle Invaſiones des Hauſes Oeſterreich, welche mehrentheils ſich auf die Præpotentz gründen, defendiren ſolte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlesische Kriegs-Fama

Bd.: 2.

Frankfurt u.a. 1741

Res/4 Eur. 395,20,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10893223-2
VD18 1088727X-003